



# Gläserne Bergsheimat

Kempten/Allg. - 3 E 5927 E - Heimatblatt für die ehemaligen Kreise Trautenu und Hohenelbe - 16. Jahrg. - Nr. 10 - Okt. 1962 <sup>hnr</sup>



## JUNGBUCH IM AUPATAL

*Jungbuch war eine der größten Industriegemeinden. Hier erbaute vor ca. 130 Jahren Johann Faltis die erste mechanische Flachsspinnerei auf dem europäischen Kontinent in aller Heimlichkeit, erst Jahre später erfuhr man davon in Wien. Infolge der Wirtschaftskrise erfolgte die Stilllegung dieses Betriebes. In Jungbuch gab es noch eine Flachsspinnerei Hönig, zuletzt I. A. Kluge, eine Garnbleiche Hanke, beide in der Ortschaft Trübenwasser, ferner die Jute-Spinnerei und Weberei Etrich und zwei Papierfabriken Fiebiger und Weißbuhn in Oberjungbuch und die Kalkbrennerei Bischof.*

# Hauptversammlung des Heimatkreises Hoheneibe/Riesengebirge e.V.

## 18. bis 19. August 1962 in Heidenheim

Die Leitung des Heimatkreises hatte für heuer von einem Treffen wie in den früheren Jahren Abstand genommen. Man war von der Erwägung ausgegangen, daß viele Heimatfreunde am Sudetendeutschen Tag in Frankfurt und auch am Treffen des Trautenauer-Heimatkreises in Rosenheim, aus dem südlichen Teil von Bayern, zahlreich teilgenommen haben.

Im kommenden Jahr 1963 wird das Heimattreffen wieder in der Patenstadt Marktoberdorf abgehalten. Man rechnet bestimmt damit, daß bis dahin neue Räume für unser Riesengebirgsmuseum zur Verfügung stehen, welches dann in einer besonderen Feierstunde eröffnet und dem Schutz der Patenschaft übergeben wird.

Der Heimatkreis hielt heuer zum dritten Male eine größere Veranstaltung in Heidenheim ab, weil hier eine größere Gruppe von Riesengebirglern eine Gastheimat fand.

Zur Hauptversammlung des Heimatkreises, die am Samstag, den 18. August begann, hatten sich viele Heimatfreunde von Heidenheim, aus der engeren und weiteren Umgebung eingefunden, so daß der Saal im Gasthof „Goldenes Rad“ gut besetzt war. Anton Weiß, der Vorsitzende der Heidenheimer Gruppe, entbot allen einen herzlichen Willkommensgruß in der Tagungsstadt. Den im letzten Jahr verstorbenen Heimatfreunden gedachte er in ehrender Weise.

Unser Heimatkreisvorsitzender Karl Winter, über dessen Erkrankung wir berichteten, war verhindert, an der Tagung teilzunehmen. Sein Stellvertreter Präsident Dr. Hans Peter, München, begrüßte besonders unseren Landsmann Univers.-Professor Dr. Bruno Schier, Dr. Josef Klug als Vertreter der sudetendeutschen Landsmannschaft und als Landschaftsbetreuer des Riesengebirges, ferner den Heimatkreisbetreuer von Trautenau Herrn Lehrer Erwin Herrmann.

Dr. Peter dankte der Gruppe Heidenheim für die Vorbereitung der Tagung. Als weitere Gäste konnte er noch begrüßen die Stadträte Schnabel und Hurtych, Obmann Scholz v. d. SL. Heidenheim und Sepp Nerath als Vertreter der Iglauer Heimatgruppe.

Der Vorsitzende machte alle aufmerksam auf die Kunstausstellung, die unser Riesengebirgsmaler Thoril Hartmann, Sohn des berühmten Vaters, durch prächtige künstlerische Bildwerke aus dem Riesengebirge hier zeigte.

In Vertretung des Heimatkreisbetreuers hielt Lutz Vater Marktoberdorf einen ausführlichen Jahresbericht, dem wir folgendes entnehmen:

### Der Geschäftsbericht

Eingangs wurde des an einem Herzleiden erkrankten Vorsitzenden und Heimatkreisbetreuers Karl Winter, Obergünzburg/Allgäu gedacht und ihm baldige und vollkommene Genesung gewünscht. Der Berichterstatter glaubte sich mit allen einig, daß zutiefst bedauert würde, wenn Karl Winter für die Leitung des Heimatkreises in Zukunft ausfalle. Seit 9. 10. 1956 steht er vorbildlich an der Spitze der Hoheneibler Heimatgliederung. Für seine selbstlose und unermüdliche ehrenamtliche Arbeit im Dienst der Heimat wird ihm herzlich gedankt. Besonderer Dank gilt auch allen Funktionären, Mitarbeitern, Helfern und Freunden des Heimatkreises für ihre Leistungen und für die ungeheure Kleinarbeit im verflossenen Jahr, seit dem man im September 1961 bei der letzten Hauptversammlung in Bensheim zusammengekommen war. Hier muß wiederum insbesondere auf die wertvolle Tätigkeit der Marktoberdorfer Heimatgruppe hingewiesen werden.

Eine umfangreiche Arbeit liegt hinter uns: Eine Unzahl von schriftlichen Anfragen in Lastenausgleichs-, Renten- und sonstigen Vertriebenenangelegenheiten waren zu erledigen. Gerade die schriftliche Kleinarbeit ist es, die jährlich die ehrenamtlichen Mitarbeiter des Heimatkreises in großem Umfang in Anspruch nimmt.

Der Riesengebirgsheimat-Verlag Renner in Kempten überweist monatlich dem Heimatkreis DM 150,— für sein kulturelles Aufgabengebiet. Die Verbundenheit des Heimatblattes mit dem Heimatkreis ist also nicht eine leere Phrase, sondern drückt sich in einem wesentlichen Finanzbeitrag aus. Der Heimatkreis ist für diese finanzielle Unterstützung vor allem dem Schriftleiter Josef Renner sehr dankbar. Seit der Regelung hat sich die Finanzlage deutlich gebessert.

Das Mitgliedsbuch mit Satzung und sonstigem Inhalt wurde entworfen, in Druck gegeben und an 1167 Mitglieder versandt.



Anlässlich der Weihnachtspaketaktion 1961 für die Landsleute aus dem Landkreis Hoheneibe, die in der SBZ wohnen, wurden 85 Pakete durch eine kleine Anzahl Marktoberdorfer Idealisten versandt. Die gesamte Betreuung für die Freunde in der SBZ, die meistens in sehr schlechten wirtschaftlichen Verhältnissen leben, kostete dem Heimatkreis 1687 DM, davon wurde ein Großteil durch Spenden hereingebracht.

3000 Rundbriefe für die Einholung des Beitrages 1962 wurden versandt. Der Erfolg war heuer sehr schön. Allein bis 30. 6. 1962 gingen 3021 DM an reinen Beiträgen ein. Die geringe Mitgliederzahl ist zu bedauern und verwunderlich, wenn man bedenkt, daß im Landkreis Hoheneibe ca. 50000 Deutsche wohnen. Auch wenn man die vielen Landsleute, die in die SBZ verschlagen wurden, abzieht, ist die geringe Mitgliederzahl geradezu beschämend. Die Mitgliederwerbung ist daher eine der Hauptaufgaben, die man sich für die Zukunft stellen muß.

Die Pressearbeit, die jedem Verein erst richtig die Bindung nach außen und innen gibt, wurde in der Hauptsache von Amtsgerichtsrat Dr. Wilhelm Dienelt in Marktoberdorf bewältigt, dem dafür besondere Anerkennung ausgesprochen wird. Auch Schriftleiter Josef Renner und seine journalistischen Mitarbeiter haben dem Verein durch ihre Pressebeiträge im Heimatblatt die Verbindung zu ihren Mitgliedern hergestellt. Ohne das Heimatblatt geht es nun mal nicht. Es ist das Bindeglied zwischen den Mitgliedern des Heimatkreises. Die Herausgabe eines Informationsblattes muß abgelehnt werden, weil es zu aufwendig und zu kostspielig für den Heimatkreis ist.

Heimatkreisbetreuer Karl Winter besuchte am 14. und 15. 4. 1962 den Sudetendeutschen Heimattag in Böblingen bei Stuttgart und brachte von dort wertvolle Eindrücke für die Heimatarbeit nach Hause.

Verlagsleiter Josef Renner lud die Vorstandschaft des Heimatkreises für den 28. 4. 1962 nach Wangen im Allgäu ein, wo das schlesische Kulturzentrum, nämlich das Eichendorff-, Freytag- und Stehr-Museum besucht wurde. Es wirkt geradezu unwahrscheinlich, was dort eine kleine Gruppe von Idealisten an Sammlertätigkeit und kultureller Konservierungsarbeit geleistet hat. Anschließend wurde am Abend in Kempten das 15jährige Bestehen des Heimatblattes würdig gefeiert. Dr. Hans Peter vertrat den Heimatkreis in einer treffenden Festansprache.

Der Sudetendeutsche Tag zu Pfingsten 1962 in Frankfurt war wieder ein großes Bekenntnis zur Heimat. Dabei wurde — wie schon oft vorher — das unauslöschliche Recht auf die verlorene Heimat durch die Hunderttausende von Besuchern manifestiert.

Nach der furchtbaren Flutkatastrophe in Hamburg spendete der Heimatkreis 500 DM als Zeichen der steten Verbundenheit zwischen Hoheneibe als erster Stadt an der Elbe und Hamburg als letzter Stadt an der Elbe.

Das Treffen der Trautenauer in Rosenheim am 21. und 22. 7. 1962 wurde wegen der plötzlichen Erkrankung von Karl Winter offiziell nicht besucht. Mit einem Grußbrief wurde den Heimatnachbarn ein schöner Festverlauf gewünscht.

Bei der Rückschau auf das Bundestreffen des Heimatkreises in Bensheim am 9. 9. 1961 wurde seitens der Vorstandschaft

einige Kritik geübt. Finanziell steht es gleich Null zu Buch, man hat aber nicht draufgezahlt. Leider lag die Organisationsarbeit wegen der großen Entfernung zu Marktoberdorf allein auf den Schultern von Landsmann Anton Jatsch und ein paar seiner Helfer. Bedauert wurde auch, daß Bensheim keine Stadthalle hat, denn der Kolpingssaal ist für solche Massenveranstaltungen ungeeignet. Trotz allem würde man sich in den späteren Jahren gern wieder treffen, um auch den in Hessen angesiedelten Landsleuten den Besuch eines Heimattreffens in nicht allzuweiter Entfernung möglich zu machen.

Hinsichtlich der Erfassung in den sogenannten Gemeindefeelenlisten ist noch nicht alles getan. Eine kleine Zahl von Gemeinden fehlt immer noch.

Der Kassiererin Frau Hiltraut Dienelt, Marktoberdorf gebürtig für ihre sorgfältige und mühsame Kassenarbeit ganz besonderer Dank. Man könnte bezüglich der Arbeit im Heimatkreis noch sehr viele Namen aufführen.

In mehreren Vorstandssitzungen in Marktoberdorf und in einer Versammlung des Hauptausschusses wurden die Probleme des Heimatkreises bewältigt. Besonders anzuerkennen ist weiterhin, daß Dr. Hans Peter, der stellvertretende Vorsitzende, es sich nicht nehmen ließ, dazu immer wieder von München bis nach Marktoberdorf zu kommen.

Im Riesengebirgsmuseum im Rathaus von Marktoberdorf wurde ebenfalls sehr viel Einzelarbeit beim Sammeln, Inventarisieren und beim Dienst an den Besuchstagen geleistet. Es ist immer wieder eine kleine Gruppe in Marktoberdorf, die sich hier hervortut. Für das Museum wurden allein im vergangenen Geschäftsjahr 2080 DM für die Einrichtung und besonders für Anschaffung von Plastiken und Bildern von Schwandtner, Prof. Patzak und von Fuchs ausgegeben. Der Landkreis Marktoberdorf gab einen Zuschuß von 400 DM auf Grund eines Antrages des Vorstandsmitgliedes Karl Cermak im Kreistag von Marktoberdorf. Im nächsten Jahr wird voraussichtlich die Verlegung in größere Räume durchzuführen sein. Das Museum soll gemeinsam mit dem Heimatmuseum der Marktoberdorer in einem städtischen Haus untergebracht werden. Die Neueinrichtung des Museums wird ganz offenbar wiederum größere Mittel erfordern. Von dem Rundbrief, den Karl Winter im Dezember 1961 zur Sammlung von Museumsstücken und Gemeindefeelen herausgab, hatte sich die Vorstandschaft einen größeren Erfolg versprochen. Alle Landsleute sollten zu Hause nach heimatlichen Erinnerungswerten Ausschau halten und sie dem Riesengebirgsmuseum rechtzeitig zur Verfügung stellen. Ungeahnte Erinnerungswerte an die Heimat würden sonst in Schubladen und Kästen von Privathaushalten verkommen, weil die nach uns folgenden Kinder mangels eigener Kenntnis der Heimat möglicherweise kein Verständnis für diese Gegenstände aufbringen würden.

Die Ergänzung der Kartei, in der alle Vertriebenen aus dem Landkreis Hohenelbe erfaßt sind, erfordert ebenso viel Geduld wie die übrige sonstige Kleinarbeit, von der im einzelnen hier nicht berichtet werden kann.

Die Eltern werden aufgerufen, für die Mitarbeit und die Mitgliedschaft der Jugendlichen im Heimatkreis zu sorgen. Sonst wird der Heimatkreis eines Tages ohne Mitarbeiter dastehen und alles unendlich mühselig Erworbene und Geschaffene würde ins Nichts versinken.

Wir müssen weiter an dem Werk für die Erhaltung unserer heimatlichen Werte arbeiten und vor allem lebendig an der Sammlung aller kulturellen Eigenheiten und Begebenheiten weiterwirken, ansonsten wird die Geschichte über uns hinweggehen. Wir wollen aber doch jetzt und in Zukunft durch uns selbst und unsere Kinder ein stetes Mahnmal des Deutschtums im Riesengebirge bleiben.

Den Kassenbericht erstattete Kassiererin Frau Hiltraut Dienelt, für die Zeit vom 1. 7. 1961 bis 30. 6. 1962.

Gesamteinnahmen: DM 18 103,24

Ausgaben für diesen Zeitraum in gleicher Höhe.

Mitgliedsbeiträge inklusive Spenden machten 3021,45 DM aus. Das Konto Sparkasse Marktoberdorf hatte mit 30. 6. 1962 im Haben

DM 3 799,72 und im Soll

DM 1 931,60 daher ein Guthaben von

DM 1 868,12

Der Stand der zahlenden Mitglieder beträgt 1167.

Die Zahl der Mitglieder könnte wesentlich höher sein, wenn man die Einwohnerzahl des Kreises Hohenelbe annimmt. Über 30 000 davon wohnen in Westdeutschland. Die Kassensprüfer Hans Finger und Munsar gaben ihren Revisionsbericht und stellten den Antrag auf Entlastung der Kassiererin.

Vorsitzender Dr. Peter dankte den beiden Berichterstattern und alle Anwesenden reagierten mit reichlichem Beifall.

In der anschließenden Aussprache meldeten sich viele Heimatfreunde zum Wort, unter anderem auch Landsmann Josef Renner, welcher zu zeitgemäßen Fragen sprach, einige Anträge stellte, die einstimmig angenommen wurden.

Nach dem gemeinsamen Abendessen hielt Mittelschullehrer Heinrich Feiks einen hochinteressanten Vortrag mit Lichtbildern: „Lebendige Heimat in Postwertzeichen“.

Der Vortragende verstand es, heimatliche Geschichte an Hand der gezeigten Briefmarkenbilder zu schildern.

Die wenigsten haben sich je einmal so weite Gedankengänge über den Sinn dieser Bilder bzw. Briefmarken gemacht. Heimatfreund Feiks hielt diesen Vortrag schon im Vorjahr in Bensheim, vor einem kleinen Kreis, man mußte ihn in allen SL-Gruppen unseren Sudetendeutschen halten bzw. vorführen. Überaus reicher Beifall lohnte ihn für seine Mühe.

**Am Sonntag Vormittag wurde die Tagung fortgesetzt mit dem kulturpolitischen Vortrag unseres Landsmannes Universitätsprofessor Dr. Bruno Schier über das Thema: „Die abendländische Bedeutung der ostdeutschen Volkskultur im Lichte des Sudetendeutschen Beitrages“.**



*Prof. Dr. Bruno Schier, ein Hohenelber, spricht.*

*Mit großem Interesse folgen an die 200 Teilnehmer seinem Vortrag.*



Aus den großen geschichtlichen Triebkräften, welche die deutsche Ostsiedlung auslöste, hob der Vortragende den Missionsgedanken hervor, der vor allem die Klöster und ritterlichen Ordenssitze zu weit vorgeschobenen Glanz und Pflegestätten christlicher Kultur des Abendlandes werden ließ. Durch das

Zusammenwirken der geistlichen und weltlichen Kräfte kam es im gesamten Mitteleuropa zu einer Intensivierung der großen kulturellen Auseinandersetzungen zwischen Deutschen und Slaven. Wir geben auszugsweise das vortreffliche Referat folgend wieder:

# Die abendländische Bedeutung der ostdeutschen Volkskultur

Vortrag von Prof. Dr. Bruno Schier, Münster/Westf.

Aus den großen geschichtlichen Triebkräften, welche die deutsche Ostsiedlung auslösten, hob der Vortragende einleitend den Missionsgedanken hervor, der vor allem die Klöster und ritterlichen Ordenssitze zu weit vorgeschobenen Pflanz- und Pflegestätten der antik-christlichen Kultur des Abendlandes werden ließ. Durch das Zusammenwirken der geistlichen und weltlichen Kräfte kam es im gesamten östlichen Mitteleuropa zu einer Intensivierung der großen kulturellen Auseinandersetzung zwischen Deutschen und Slawen, zwischen West und Ost, die es ermöglichte, die Grenze der abendländischen Welt von dem alten Limes sorabicus an Elbe und Saale bis in einen breiten Grenzsaum vorzutragen, welcher sich zwischen den Linien Memel-Triest im Westen und Riga-Odessa im Osten erstreckt. Trotz seines großen Völker- und Sprachengemisches und seiner starken politischen Spannungen war dieses Gebiet stets durch eine auffallende Einheitlichkeit seines kulturellen Aufbaues gekennzeichnet, die in der machtvollen Einwirkung des abendländischen Kultureinflusses begründet ist.

Die jahrhundertelange Durchdringung mit westlichen Kulturformen ließ Finnen und Esten, Letten und Litauer, Polen, Tschechen und Slowaken, sowie Magyaren, Kroaten und Slowenen zu Gliedern der abendländischen Völkerfamilie werden. Sie fühlten sich dem Westen verbunden, weil sie, wenn auch mit abnehmender Intensität die großen Bildungsbewegungen miterlebt haben, welche das Wesen des Abendlandes begründeten: Die Neubelebung des antiken Erbes in Renaissance und Humanismus, die schmerzhaftige Geburt der Neuzeit in Reformation und Gegenreformation, die konsequente Modernisierung des Geisteslebens nach den Leitbildern der autonomen Wissenschaft unter der **Obhut freier Staaten**. Ein äußeres Zeichen ihrer Zugehörigkeit zum Abendland sahen diese Völker in der gemeinsamen Verwendung der lateinischen Schrift in der Gestalt der karolingischen Minuskel und ihrer Abkömmlinge. Gerade die Reichweite dieser Schrift bildet eine wichtige Kulturscheide gegenüber dem Osten Europas, welcher von Byzanz aus christianisiert wurde und sich daher der cyrillischen Lettern bedient, der dem oströmischen Ritus zugehört und daher nach dem Julianischen Kalender rechnet, der an den mittelalterlichen Kreuzzügen und an den frühneuzeitlichen Türkenkriegen nicht teilgenommen hat und der durch das Erlebnis der großen abendländischen Kunststile von Romantik und Gotik über Renaissance und Barock bis zum Rokoko nicht bereichert wurde. Mit besonderem Stolz fühlten sich Polen, Tschechen und Slowaken stets als eine „Vormauer des abendländischen Kultur“, als eine *Przedmura kultury*, als eine antemurale Christianitatis dem heidnischen und später orthodoxen Osten gegenüber.

Die Andersartigkeit der Westslawen gegenüber den ostslawischen Völkern wurde nach dem Gesetz der räumlichen

Nachbarschaft vor allem durch Kultureinflüsse aus dem deutschen Mitteleuropa begründet, das über das Grenz- und Sprachinseldeschtum seine kulturelle Mitgift aus dem Westen freigiebig in das östliche Umland ausstreute. An der Hand zahlreicher Lichtbilder und Karten zeigte der Vortragende, wie alle osteuropäischen Erscheinungen im Strahlungsbereich Mitteleuropas einem kulturellen Umbildungsvorgang unterliegen, der sich auf dem Gebiete der Flurverfassung als ordnendes Prinzip, im Siedlungswesen durch die Vermehrung der Dorfformen und die Einführung der Stadttypen, beim Hausbau durch die Umgestaltung des Grundrisses und durch technische Vervollkommnung, bei Tracht und Volkstracht als formgebende Entfaltung, bei Märchen und Volkslied als abendländische Überformung, bei Arbeitsethos und Volkscharakter als fortschreitende Verwestlichung, beim Bauern als persönliche Befreiung und beim Städter durch den Aufschwung von Wirtschaft und Bildung kundgibt.

Die Ausbreitung dieser abendländischen Kulturformen erfolgte weder bewußt nach vorgefaßten Plänen, noch gewaltsam unter höherem Drucke, sondern vermöge der natürlichen Strahlkraft, die eine Lebensform von geläuterter Kulturhöhe auf ein heranreifendes Umland ausübt. Diesen selbstverständlichen, ja geradezu gesetzmäßigen Einflüssen ist es zu danken, daß das östliche Land allmählich ein westliches Antlitz bekam. Die Kulturwelt des Abendlandes endet nicht an der böhmischen Grenze und an der Neiße-Oder-Linie, sondern in einer breiten Zone zwischen Riga und Odessa, in der sich auch die Kirche Westroms von jener Ostroms scheidet. Das Kulturgefüge der kleinen Völker im östlichen Mitteleuropa aber gründet sich zu einem sehr wesentlichen Teile auf abendländische Aufbaukraft. Die Träger dieser weltgeschichtlichen Leistung waren vor allem die ostdeutschen Menschen aller Stände und Schichten, die sich in jahrhundertelanger Arbeit ein unvergängliches Denkmal in der Geschichte unseres Erdteiles gesetzt haben.

Wenn es üblich wäre, aus kulturellen Verdiensten politische Rechte abzuleiten, dann müßten die Ostdeutschen des Dankes aller abendländischen Völker gewiß sein.

Gegen 12.30 Uhr konnte der Vorsitzende Dr. Peter recht herzlich dem Vortragenden für seine geschichtlichen Ausführungen danken. Er dankte auch allen Teilnehmern an der Jahresversammlung, allen die zum guten Gelingen beigetragen hatten, und schloß mit der Aufforderung, es mögen alle mithelfen, den Mitgliederstand mindestens zu verzweifachen, alle Bestrebungen des Heimatkreises zu fördern und zu unterstützen, damit er jederzeit allen gestellten Anforderungen gerecht werden kann. Im nächsten Jahr 1963 wollen wir uns alle bei unserem Treffen in Marktoberdorf einfinden.

## *Riesengebirgs-Turner tagten in Rosenheim*

**Erste große Zusammenkunft im Rahmen des Bundestreffens unsers Heimatkreises Trautenau** — Geschichte des ehem. Riesengebirgs-Turngaues geplant — **Heimatkreis-Archiv Trautenau sammelt auch Schriften und Bilder von unserem Turn- und Sportleben in der Heimat.**

**Rosenheim.** Zum ersten Mal während des nun schon vierzehnjährigen Bestehens unseres Riesengebirgler-Heimatkreises Trautenau e. V. versammelten sich weit über 100 Turnschwestern und Turnbrüder im Rahmen eines Heimatkreis-Bundestreffens zu einer eigenen Tagung. **Sie fand am Sonntag, den 22. Juli, im Kolpinghaus statt**, dessen geräumiger Saal hierbei voll besetzt war.

Turnbruder Josef Wolf konnte für den Festausschuß des Heimatkreises Trautenau Teilnehmer aus allen Gebieten der Bundesrepublik und auch aus Österreich begrüßen, u. a. auch eine starke Vertretung der „**Sudetendeutschen Turnerschaft München**“, sämtliche in Turnerkleidung, und der bereits mehrmals mit Bändern der 100jähr. Turnvereine dekorierten Turnerschaft.

Ferner galt sein Gruß auch dem Kreisobmann, Oberstudienrat Turnbruder Hable der Kreisgr. Rosenheim, sowie den Vertretern der Ortsgruppe der SL (Sudetendeutschen Landsmannschaft) Rosenheim. Gleichzeitig konnte Turnbruder Wolf die

Grüße vom 1. **Vorsitzenden** des Heimatkreises, **Lehrer Erwin Hermann**, und vom Ex-Weltmeister Turnbruder und Sportkamerad **Gustl Berauer** übermitteln.

Nach der einleitenden Begrüßung und dem gemeinsam gesungenen Turnerlied gedachte sodann Turnbruder **H. Fähnrich, jetzt Turngau-Betreuer**, der vielen Gefallenen des 2. Weltkrieges und mit ehrenden Worten der Turnbrüder, die uns im letzten Jahr in beiden Teilen unseres Vaterlandes der Tod entriß. Stehend vernahmen die Anwesenden die Namen derer, die im Glauben an die Heimat treu zu unserer Turnersache standen. Feierliche Stille war im Saal, als aus einem Nebenraum das Lied vom guten Kameraden erklang, gespielt von zwei Egerländer Turnbrüdern.

Nach dieser Feierstunde gab Turnbruder Fähnrich der besonderen Freude Ausdruck, daß trotz der vielen Jahre nach der Vertreibung die Turnkameradschaft doch erhalten geblieben ist. Seine überaus herzlichen Grüße galten außer den zahlreich Erschienenen, den Vertretern der **Erziehschaft unsers Heimatkreises Trautenau**, den **Münchener Turnbrüdern** und dem letzten **Gaubmann Geisler**, der freudestrahlend in unserer Mitte weilte.

Turnbruder Fähnrich ermahnte sodann alle ehemaligen Turnbrüder, unserer Turngemeinschaft beizutreten und mitzuarbeiten. Vor allem müsse es jedem auch eine Verpflichtung

sein, unseren seit zwölf Jahren bestehenden „Turnerbrief“ zu beziehen und auch ihn durch Mitarbeit zu unterstützen, wobei insbesondere die Geschichte der Turnvereine in der Heimat gewünscht werde. Für die geplante **Geschichte des Riesengebirgs-Turngaues** werden die **schriftlichen Unterlagen von allen Vereinen benötigt**. Wenn ihm, so sagte Turnbruder Fähnrich, beim Aufbau des Aufbaues alle ehemaligen Turnwarte, Obmänner und Dietwarte behilflich sind, dann werde es ihm möglich sein, das Vorhaben zu verwirklichen.

Eine gut angelegte Ausstellung „**12 Jahre Sudetendeutscher Turnerbrief**“ zeigte die jahrelange Arbeit vieler unermüdlischer Turnbrüder.

Die **Münchener Turnbrüder** überraschten die Tagungsteilnehmer mit einem Tonband-Lichtbildervortrag, der unter dem Titel: **„Wir erleben noch einmal das Turnfest in Breslau“** vom Sprechwart der S. T. M. Dr. Schmidt, und von Turnbruder Kudielka vorgeführt wurde. Er rief bei allen Anwesenden sichtliche Begeisterung hervor. Einmalig waren die turnerischen Vorführungen unserer 3000 sudetendeutschen Turner und Turnerinnen sowie die Balkenübungen unserer Turnbrüder vom sudetendeutschen Turnverband.

Zum Abschluß wurden noch mehrere Farbdias von unseren Turntagen in der neuen Heimat gezeigt: **Aus Dinkelsbühl, Neugablonz und Waldkraiburg**. Sie brachten den Beweis, wie rühlig unsere neugegründeten Vereine sind. Auch über diese sehr schönen und einmaligen Farbaufnahmen zeigten sich alle Teilnehmer überaus erfreut.

Turnbruder **Oberlehrer Alois Tippelt, unser Riesengebirgs-Archivar**, sprach die Bitte aus, das von ihm aufgebaute und betreute Archiv vor allem auch **mit Fotos** aus dem turnerischen Leben unserer verlorenen Heimat **zu bereichern**. So mancher unserer Landsleute hat von zu Hause ein für uns alle wertvolles Foto mitgebracht, das sich vielleicht als ein heute wenig beachtetes Erinnerungsstück im Familienalbum befindet, jedoch für die Familienmitglieder von geringer Bedeutung geworden ist. Für unser Heimatkreis-Archiv kann aber vielleicht gerade dieses Foto von größtem Wert sein. **Erwünscht** sind auch **Fotos von Turnhallen, Turn- und Sportplätzen, Schwimmanstalten, Eislaufplätzen und Sprungschanzen, die Eigentum unserer Turn- und Sportverbände** waren.

Turnbruder **Oberlehrer Tippelt** bat, solche Fotos so bald wie möglich entweder an das **Riesengebirgs-Archiv (Oberlehrer Alois Tippelt, 84 Regensburg, Brunhildstraße 6)** oder an **unseren Gaubetreuer Heinrich Fähnrich, 7306 Denkendorf** über Eßlingen/Neckar, Sudetenstraße 5 zu senden.

Viel Beifall und Zustimmung erhielt auch eine Anregung vom Turnbruder **Feist, ehemaliger Bezirksturnwart des Turnbezirkes Parschnitz**. Turnbruder Feist schlug vor, es müsse unverzüglich angestrebt werden, daß das Mitteilungsblatt unseres Riesengebirgler-Heimatkreises Trautenau, das Heimatblatt **„Riesengebirgsheimat“**, den turnerischen Belangen, insbesondere den Mitteilungen unseres Turngaubetreuers monatlich mindestens eine halbe Seite zur Verfügung stellt. Wenn andere Heimatblätter ganze Seiten über 50- oder 100-jährige Vereinsfeiern brächten, dann verlangen wir Riesengebirgs-Turner das gleiche Recht für unsere Belange. Schließlich sei **ja ein großer Teil unserer Turnbrüder Bezieher des Heimatblattes, und für den Verlag würde es schließlich bedeuten, noch mehr Bezieher zu gewinnen**. Wichtig aber sei, daß alle ehemaligen Turn- und Dietwarte, Vorturner und Obmänner der einzelnen ehemaligen Turnvereine ihre **Vereinsgeschichte niederschreiben**, und dieses **müßte sehr bald geschehen**, solange auch noch unsere älteren Turnbrüder uns dabei helfen können.

Mit dem Gemeinschaftslied „Wenn alle untreu werden“ wurde schließlich die so schön verlaufene Tagung beendet. Die Turnbrüder und Turnschwester, die durch ihre Zusammenkunft bewiesen haben, daß der alte sudetendeutsche Turngeist auch unter den Riesengebirglern noch lebt, verweilten jedoch noch in einem leider zu schnell vergangenen geselligen Beisammensein. (**Trautenauer Turnbrüder, Rosenheim**).

Die Schriftleitung freut sich, daß sich unsere Riesengebirgs-Turner auch mit unserem Heimatblatt auf ihrer Tagung beschäftigten.

Wir haben ohne Aufforderung bisher den notwendigen Raum zur Verfügung gestellt und werden es auch weiterhin tun. Es ist uns kein Heimatblatt bekannt, welches bis jetzt mehr Raum und mehr Bildmaterial für diesen Zweck zur Verfügung stellte.

## Tag der Arnauer am Bensheimer Winzerfest 1962

In der ersten Septemberwoche eines jeden Jahres, bereits seit 1929, findet in Bensheim das Bergstraßeer Winzerfest statt. Im Laufe der Jahre ist es zu einem Volksfest der Bergstraße geworden, das zwischen dem 1. und 2. September jeden Jahres gefeiert wird; ja darüber hinaus wurde es schon ein Fest der Begegnung nicht nur für die nahe und entfernte Umgebung Bensheims; ja es wurde zum Ort der Begegnung auch zwischen Angehörigen anderer Völker mit den Hessen.

Vertreter der Hessischen Landesregierung, Bundestagsabgeordnete, unter ihnen Dr. Heinrich v. Brentano, Dr. Löhr, und Regierungsdirektor Wolfgang Schwabe, sowie Landtagsabgeordnete und Bürgermeister der Umgebung waren anwesend; auch eine Abordnung der Arnauer begrüßte der Erste Stadtrat Theo Lang.

Am ersten Septembersonntag, am Tage des imposanten Festzugs unter dem Motto „Der Bergstraßeer Wein und seine Freunde“ mit 19 Musikkapellen und Spielmannszügen war eine starke Abordnung der franz. Schwesterstadt Bensheims, der Stadt Beaune in Burgund, in Bensheim zu Gast; man konnte mit Dänen und Holländern sprechen, die früher einmal in diesen Festtagen durch Bensheim reisten und sich in diesem Jahr das Bergstraßeer Winzerfest sogar als Zielort einer Reise ausersehen hatten. Jeden Tag gab es einen anderen Anlaß. Es gab einen „Tag der Bensheimer“, Jahrgangstreffen ehemaliger Schulkameraden fanden statt, es gab Ehrungen verdienter Sportler — auch Sepp Herberger war an diesem Tage hier —, ein Tag war einer Modenschau im Winzerdorf gewidmet, 13 Gesangvereine mit 450 Sängern hatten in Bensheim ihr Freundschaftssingen im Winzerdorf vor 4000 Zuhörern. Ein Tag war der Jugend vorbehalten, die ehemalige akad. Ferrialverbindung „Asciburgia“ in Arnau hatte für den 8. September ihren Jahreskonvent für Bensheim bestimmt und der 2. Winzerfestsonntag war der „Tag der Arnauer“.

Die Patenstadt Bensheim hatte in diesem Jahr, nachdem erst 1961 die Riesengebirgler des ehemaligen Landkreises Hohenelbe in Bensheim ihre Wiedersehensfeier hatten, nur die Riesengebirgler aus Arnau und Umgebung besonders ein-

geladen, — um nicht größere Fahrtkosten zu verursachen, — die im nahen Rhein-Main-Neckar- und Odenwaldgebiet wohnen. Sie veröffentlichte diese Einladung auch im Riesengebirgsblatt, damit alle Arnauer zumindest vom Tag der Arnauer unterrichtet waren und evtl. kommen konnten. Bereits am 8. 9. waren Gäste, vor allem die Asciburgien, aus Lörrach, Hamburg, Lübeck, Nürnberg und München, Erlangen und Karlsruhe, aus Westfalen, Göttingen und aus Württemberg usw. anwesend und am Sonntag, dem „Tag der Arnauer“, konnte nach dem feierlichen Hochamt in der Pfarrkirche der Saal des Trefflokals „Bierkeller“ die sehr zahlreich erschienenen Riesengebirgler zum gemeinsamen Mittagessen kaum fassen. In fröhlichem, aber auch besinnlichem Gedankenaustausch saßen sie beisammen, tauschten Erinnerungen aus früheren Zeiten in der Heimat aus, reichten Bilder herum, bis man sich dann ins Winzerdorf begab, wo die heimatlichen Gespräche in den vorgesehene Weinbuchten fortgesetzt wurden. Bald sah man auch Riesengebirgler, nach Heimatorten getrennt, in anderen Weinbuchten sitzen, die direkt nach Ankunft in Bensheim ins Winzerdorf gingen.

Stadtrat Oberstudienrat a. D. Dr. Anton Berg begrüßte im Winzerdorf die Patenstadtsgäste. Am „Tag der Heimat“, der mit dem 2. Winzerfestsonntag, dem „Tag der Arnauer“ in diesem Jahr zusammenfiel, sagte er, es sei eine Selbstverständlichkeit, darauf hinzuweisen, daß es erst dann einen wahren Frieden geben könne, wenn auch den Deutschen das Recht auf Selbstbestimmung und Wiedervereinigung gewährt werde. Seit 1956 hätten die Arnauer und darüber hinaus viele Riesengebirgler aus Arnau Umgebung hier an der schönen Bergstraße ihren einstweiligen Heimatort gefunden, auch in der Form der Patenschaft. Dr. Berg betonte weiter, daß er erst vor wenigen Tagen die Delegation der franz. Stadt Beaune (er sprach zu ihnen französisch) begrüßen durfte. Bensheim als Patenstadt der Riesengebirgler aus Arnau und Umgebung sei so ein Bindeglied menschlicher weitreichender Beziehungen geworden. Die gerade in diesen Tagen allgemein so freudig begrüßte Freundschaft zwischen Frankreich und Deutschland gab ihm Anlaß, die Hoff-

nung auszusprechen, daß auch den Heimatvertriebenen einmal das unveräußerliche Recht auf Selbstbestimmung zugestanden werde.

Studienrat Alfred Munser aus Landau/Pfalz dankte als Vertreter der Arnauer und Sprecher der Arnauer akad. Ferien-Verbindung Asciburgia dem Magistrat der Stadt Bensheim, dem Bürgermeister der Patenstadt und Ersten Stadtrat Theo Lang dafür, daß sie den Riesengebirglern Gelegenheit geben, sich alljährlich in Bensheim treffen zu können und allen Mitarbeitern für alle geleistete Arbeit, die mit so einem Wiedersehensfest verbunden ist.

Er sei glücklich, sagte er, über den freundlichen Empfang in der fahngeschmückten Patenstadt, in dieser schönen Landschaft, die der alten Heimat ähnlich ist. Im geselligen Beisammensein wurde die freundschaftliche Verbindung deutlich, die sich zwischen Bensheimern und Arnauern angebahnt hat.

1963, wenn die Riesengebirgler aus Arnau und Umgebung aus der ganzen Bundesrepublik wieder in Bensheim zusammenkommen werden, wird sie bereits ein fast drei Meter hohes, holzgeschnittenes Rubezahl-Denkmal als Wahrzeichen für das Riesengebirge und als Zeichen der Verbundenheit der Patenstadt Bensheim mit den Riesengebirglern begrüßen. Es wird demnächst im Stadtpark am Ritterplatz aufgestellt werden.

Aus Anlaß des Winzerfestes kamen auf Einladung des hess. Landwirtschaftsministers Gustav Hacker, eines Sudetendeut-

schen aus dem Saazer Land, am 8. 9. in den Räumen des Staatsweinguts in Bensheim 100 Kriegsblinde aus Südhessen zu einigen gemütlichen Stunden mit ihren Frauen zusammen. Mit herzlichen Worten sprach er zu den Kriegsblinden, knüpfte, wie Stadtrat Dr. Berg, an den Staatsbesuch des Präsidenten de Gaulles an, der eine vielhundertjährige Erbfeindschaft in eine echte Freundschaft umgewandelt habe. Was das deutsche und französische Volk vermocht hätten, sagte er, das sollte in der ganzen Welt möglich sein — auch zwischen dem russischen und dem deutschen Volk. Die sowjetischen Machthaber haben es in der Hand, durch Freigabe der Sowjetzone sich ein wirkliches Verdienst zu erwerben. Russen und Deutsche könnten in der Tat auch zu Freunden werden, wenn Selbstbestimmungsrecht und Freiheit auch den Deutschen gewährt werden. Keiner könne mehr fühlen, was echte Liebe und Freundschaft in der Praxis wert wären, als die so schwer geprüften Kriegsblinden. Der Vorsitzende der Kriegsblinden erklärte, es sei deren Wunsch, daß der Blindenverband mit ihnen aussterben möge. Die Versöhnung unter allen Völkern müsse es unmöglich machen, noch einmal ein solches Leid über die Menschheit zu bringen.

So ist nun Bensheim mit seinem Bergsträßer Winzerfest zum Ort vieler Begegnungen geworden, vor allem wegen seiner zentralen Lage in der Bundesrepublik. Gerade deshalb sind die Riesengebirgler aus Arnau und Umgebung stolz, eine so zentral gelegene, schöne und gastfreundliche Stadt an der Bergstraße ihre Patenstadt nennen zu dürfen. Auf Wiedersehen 1963 in Bensheim.

## **Der Riesengebirgsverein am Deutschen Wandertag 1962**

Ein Wandervolk, ein einig Volk, soll unser Wahlspruch sein, als frohe Menschen ziehen wir in Gottes Welt hinein . . . . Unter dem Verbandswanderlied stand die Mitglieder-Versammlung des RGV in Osnabrück am 5. 8. 1962. Auch der Bundesvorsitzende der Landsmannschaft Schlesien, Herr Landesminister Schellhaus, hatte dem RGV Grüße übersandt, wobei er seiner Freude Ausdruck gab, daß der RGV die 82 jährige Tradition erhält. Der genaue Wortlaut erscheint in den RGV-Mitteilungen! In dem von der RGV-Og. Osnabrück festlich geschmückten Saal, wo auch treffende Wandsprüche von der Treue zur Heimat und dem Heimatverein hingen, begrüßte herzlich der 1. Vorsitzende Heinze seine Getreuen, die Mittel und weite Anreise nicht gescheut haben, nur um wieder einmal im Heimatverein zusammen zu sein. Besonders dankte er der Og. Osnabrück, vor allen Dingen Heimatfreundin Frau Kromarek für die Vorbereitung und das Schmücken des Saales.

Unter den Klängen vom guten Kameraden gedachte der Vorsitzende der verstorbenen RGVern, die in der Heimat und fern der Heimat ihre letzte Wanderung angetreten haben, und versicherte, daß wir sie nicht vergessen werden.

Nun erstattete der Vorsitzende, der Hauptschatzmeister und der Bearbeiter der Gratulationen die Jahresberichte für 1961, die mit Beifall aufgenommen wurden. Nach dem Bericht des Kassenprüfers wurde dem Hauptvorstand Entlastung erteilt. Nun dekorierte der Vorsitzende Hfrd. Thiel, Köln, für 40jährige treue Zugehörigkeit zum RGV und treuer, ehrenamtlicher Mitarbeiter im RGV mit dem Goldenen Ehrenzeichen des RGV. Auch der langjährige Kassenprüfer des Hauptvorstandes, Hfrd. Conrads, Köln, erhielt für treue, ehrenamtliche Mitarbeit im RGV das Silberne Ehrenzeichen. Zu Ehren der Ausgezeichneten sangen wir das RGV-Wanderlied „Unser Riesengebirge.“ Anschließend erhielt Hfrd. Dr. Wiemer, stellv. Vorsitzender, das Wort zur Besprechung des Satzungsentwurfes des Hauptvorstandes und der Anträge des Jahres 1960 und 1962 auf Satzungsänderung. Nach kleinen Änderungen wurde die neue Satzung einstimmig angenommen. Auch die anderen eingereichten Anträge wurden eingehend besprochen und darüber abgestimmt. Hfrd. Dr. Wiemer, der stellvertretende Vorsitzende, hat es ausgezeichnet verstanden, mit Vernunft und gutem Willen die Situation zum besten unseres Heimatvereins zu meistern, dafür herzlichen Dank. Nach gemeinsamer Aussprache gab Hfrd. Heinze noch Verschiedenes bekannt, auch wurden Anregungen eingehend besprochen. Der Vorsitzende dankte allen Mitgliedern für das Erscheinen, allen Mitarbeitern des Hauptvorstandes, der Orts- und Jugendgruppen für die gute Mitarbeit im RGV und bat, auch ferner treu und ehrlich im RGV zusammenzuhalten. Mit einem Gruß an unsere Heimat beendete der Vorsitzende die Mitglieder-Versammlung mit dem Gesang der ersten Strophe unseres Heimatliedes „Blaue Berge, grüne Täler.“ Nach einem gemeinsamen Mittagessen sammelte sich der RGV zum Festzug der 47 deutschen Gebirgs- und Wandervereine zur Illoshöhe.

Der RGV war außerordentlich stark vertreten und wir demonstrierten für unser Riesengebirge. Vornweg wurde das Spruchband: „Es grüßt euch viele tausendmal, der Herr der Berge Rubezahl!“ getragen, dann folgte der RGV-Wimpel des Gesamtvereins, dann 10 Wimpel der RGV-Og. und Jugendgruppen mit Heimatfreunden in schlesischer Tracht, dann der Hauptvorstand, an den sich alle treuen RGVer anschlossen. Der RGV bot in dem großen Festzug der 47 deutschen Gebirgs- und Wandervereine ein schönes Bild und wir wurden von den Zuschauenden freudig mit Händeklatschen und Zurufen begrüßt!

Auf der Illoshöhe sprach nach der Begrüßung durch unsern Präsidenten Georg Fahrbach, Herr Bundespräsident Dr. Heinrich Lübke zu 20000 Wanderern aus allen Teilen der Bundesrepublik herzliche Worte, und begrüßte besonders die Deutsche Wanderjugend und die Abordnungen aus Frankreich, Belgien, Holland, Luxemburg und der Schweiz. Das Wirken der deutschen Gebirgs- und Wandervereine sei, so betonte der Bundespräsident, u. a. besonders von jeher der Stärkung eines lebendigen Heimatgefühls zugute gekommen, auf das sich wiederum ein echtes staatsbürgerliches Bewußtsein und ein gesundes Nationalgefühl gründen muß. Mit großer Herzlichkeit gedachte der Bundespräsident der Brüder in den abgetrennten Teilen unseres Vaterlandes und sagte: „Der kalte Hauch eines totalitären Systems ersticke auch dort den Frohsinn den Menschen und ihre Freude an der Natur. Wo der natürliche Drang nach Bewegung in frischer Luft durch eine herzlose Befehlsmaschine organisiert wird und durch Massensport und Massenaufmärschen befriedigt werden soll, da ist auch für den Wanderfreund kein Raum mehr!“ Er richtete u. a. an alle Teilnehmer der Wanderkundgebung die Bitte, unablässig mitzuhelfen daß unsere Erholungsflächen, unsere Luft, unser Boden und unsere Gewässer reingehalten würden von Schmutz und Gift.

Auch Kultusminister Voigt und Präsident fanden herzliche Worte und Dank an alle deutschen Wanderer.

Nun außer dieser großen Kundgebung, waren Wanderungen, Besprechungen, Vorträge, Ausstellungen und Heimatabende, die wie immer von echtem Gefühl zur Heimat, Wandern und Natur getragen waren. Auf der Vertreter-Versammlung wurde Hfrd. Heinze, der schon 6 Jahre dem Verbands-Vorstand angehört, wieder auf 3 Jahre als Beisitzer gewählt.

Eine Sternwanderung nach Iburg und die Schlußkundgebung im Ulmenhof des Schlosses Iburg beendeten den 63. Deutschen Wandertag, bei der der Naturschutzpark „Teutoburger Wald-Wiehengebirge“ verkündet wurde. In herzlichen Worten gedachte Präsident Fahrbach der deutschen Wanderer im deutschen Osten und rief als ersten Gebirgsverein den RGV auf, dem dann die 46 deutschen Gebirgsvereine folgten, und alle antworteten freudig mit hier! Nach anerkennden Worten beendete der Gesang unseres Verbands-Wanderliedes „Ein Wandervolk, ein einig Volk“ und der dritten Strophe des Deutschlandliedes den Deutschen Wandertag. Auf Wiedersehen im Jahre 1963 in Coburg! H.

# Mitteilungen des Archivs des „Heimatkreises Trautenau“

**Betr.:** Fortsetzung der Archivalien-Spendenliste in RH 3/62 II. Liste

In der Zeit vom 1. 2. bis 31. 8. 62 wurden nachstehende Wertstücke **kostenlos** dem Archiv überlassen von:

19. Herrn Tschernitschek, Trautenau - Ansbach; a) **Riesengebirgler-Trachtenbildfoto vor 1870**, b) **Paradefoto eines Angehörigen des Trautenauer Schützenkorps aus dem Jahre 1900**.
20. Herrn Paul Tietge (sen.), Berlin, ehem. Mitglied der Trautenauer Tischrunde „Der Knatsack“: **„Knatsacklieder“**
21. Herrn Prof. Dr. Bruno Schier, Münster/Westf. - Hohenebel: diverse **wissenschaftliche Broschüren und Publikationen**, sowie das **Gesamtverzeichnis seiner wissenschaftlichen Schriften**.
22. Herrn Franz Friebe, Wölsdorf-München: **„Em Trautna rem“**. Ausgabe 1935.
23. Herrn Rudolf Weber, München: **Das Riesengebirge**. Ein Hand- und Reisebuch von Georg Muschner-Niederführ, Berlin 1904.
24. Schüler Norbert Kopper, Wolta-Empelde/Han.: mehrere eigenhändig gemalte **Riesengebirgs-Ölbilder**.
25. Herrn Josef Wolf, Großbock-Haidholzen/Rosenh.: **10 Riesengebirgsbilder** (Tiefdruck, grün, 23 × 16), sowie mehrere heimatkundliche Fotos.
26. Herrn Ing. Dr. Josef Liebich, Trautenau - Bamberg: **Bilder und Briefe vom Heimgang von Oberkirchenrat Friedrich Knorek, Trautenau**. Großspezialkarte vom Jeschken- und Isergebirge.
27. Herrn Vinzenz Seidel, Deutsch-Prausnitz - Empfinger:
  - a) **Die Consistorialcurende in Schulangelegenheiten der Jahre 1836—1841 des Königgrätzer Kreises**.

- b) Die **Statuten des Brandschaden-Versicherungsvereines für den Bezirk Trautenau 1878**.
- c) **10 urkundl. Personen-Dokumente** aus dem Bezirk Trautenau des 19. Jahrhunderts.
- d) **Führer und Handbuch KUKUS v. K. Kriegler**
- e) **Graf Berthold von Aichelburg, Biographie**
- g) **Jahresbericht des Arnauer Gymnasiums 1929/30**
- h) **Katholisches Kirchenblatt** Nr. 26/1929 und 1/1932 für Trautenau
- i) **Stampiglienabzüge von Gemeinden, Ämtern und Vereinen** des Bezirkes Trautenau, sowie sonstige Zeit-Erinnerungsstücke.
- j) **40 Riesengebirgsbilder**, entnommen aus alten Büchern und Kalendern, sowie **10 Altfotos aus dem Bez. Trautenau**
- k) **Vorlagen und Schülerzeichnungen** aus verschiedenen Trautenauer Schulen, desgl. Firmenannoncen und Firmen-Warenmuster.
- l) **Trachtenbild der Familie Fries, Marschendorf, 1929 u. a.**

**Vermerk:** In obiger Liste sind nur die Landsleute angeführt, die die angeführten Archivalien kostenlos dem Archiv überlassen haben. Jene Landsleute, die Archivalien gegen Kostenersatz angeboten haben, werden in einem besonderen Verzeichnis geführt. Allen Spendern und Förderern des Archivs — insbesondere Lm. Vinzenz Seidel, sei wiederum herzlichst gedankt. — Das Verzeichnis wird fortgesetzt!

F. d. R.  
**Alois Tippelt**  
Betreuer des Archivs  
Regensburg, Brunhildstr. 6

F. d. „Heimatkreis“  
**Erwin Herrmann**  
Vorsitzender  
Dillenburg/Hessen

## Soor (Ober- und Niedersoor)

Berichtet von V. Seidel



Die jüngeren Ober- und Niedersoorer Einwohner wissen nicht viel von den Streitigkeiten in der Gemeinde Soor. Diese dauerten lange Jahre an, bis es zu einem Prozeß kam. Hier ein Bericht des Bezirksausschusses des Bezirkes Trautenau vom 14. 4. 1902, veröffentlicht in der Trautenauer Zeitung vom 19. 4. 1902 in Nr. 16, Jahrgang 29: Beschlußfassung über die Ausscheidung des Ortsteiles Niedersoor aus der vereinten Gemeinde Soor. Bis zum Jahre 1851 wurden die Gemeindeverwaltungen von Ober- und Niedersoor getrennt verwaltet. Angaben seitens der Bewohner Niedersoors zur Trennung der Gemeindeteile. 1851 aber hatten sich die Bewohner von Nieder- und Obersoor geeinigt und bildeten eine einheitliche Gemeinde Soor mit gemeinsamer Verwaltung des Gemeindegrundbesitzes und Gemeindevermögens. Eine Anzahl der älteren Bewohner von der früheren selbständigen Gemeinde Niedersoor wollten nun den Zustand, der bis 1851 bestanden hatte, wieder hergestellt haben. Es kam daher zu einem Prozesse, der lange andauerte, auch sehr viel Geld kostete. Der Prozeß wurde zu Gunsten von Niedersoor entschieden. Der Landesausschuß von Böhmen hat nun dem Bezirksausschuß von Trautenau den Auftrag erteilt, die Trennung der Gemeinde durchzuführen. Die Bezirksvertretung wurde also beauftragt, aus der bis 1902 bestandenene Gemeinde Soor wieder zwei Gemeinden — Ober- und Niedersoor — zu bilden, von denen jede eine selbständige Gemeindeverwaltung ihres Gemeindebesitzes und Gemeindevermögens hat.

Mit diesem Beschluß wurde dem Streit in der Gemeinde ein Ende gesetzt. (Bericht aus dem Trautenauer Tagblatt 1902). So war nun der Frieden leidlich wieder hergestellt, wenn es auch noch jahrelang gegen die Anreger und Durchführer dieser Teilung in Gasthäusern zu manchem harten Wortwechsel kam. Eines aber blieb doch gemeinsam: das Kirchlein, wo sich die Bewohner von Nieder- und Obersoor zum Gebete und zur Ehre Gottes wie früher einfanden, und das schöne Schulgebäude ihrer dreiklassigen Volksschule; denn diese Gebäude konnte man ja nicht trennen. Und so lebten denn die Bewohner im Mühlbachtal in reger Arbeit zum Wohle ihrer Familien, ihrer getrennten Gemeinden Ober- und Niedersoor, für ihre deutsche Heimat und ihren hl. kath. Väterglauben. Mit den Jahren war es wieder vergessen und keinem der Bewohner wäre es im Traume eingefallen, diese schöne, seit 1015 angestammte Heimat aufzugeben oder zu verlassen. Dem Haß und der grenzenlosen Wut der tschech. Partisanen 1945—46 ausgesetzt, aber wurden alle Bewohner, wie im ganzen Sudetengebiet, herzlos und grausam vertrieben und mußten als Bettler ohne Hab und Gut ihre geliebte Heimat verlassen. In einzelnen Gruppen und Kolonnen wurden sie am Ortsplatz den Prausnitzer Transporten zugeteilt. Unter Tränen und Wehklagen und unter dem Weinen der kleinen Kinder, und einiger Habe am Rücken, nahm man Abschied von all den blauen Bergen und den grünen Tälern, und alle mußten nun erst so recht: was Heimat bedeutet und daß sich Heimat nie mit Geld erkaufen läßt. Soorer... hier grüßt Euch Eure Kirche, Eure Schule!

Soor bildete ursprünglich einen Teil des Trautenauer Burglehens, wurde 1590 beim Verkauf der Herrschaft an die Stadt Trautenau von der königl. Kammer zurückbehalten, gelangte aber 1623 an Magdalena Trischka von Lippa und wurde 1634 durch Johann Jakob Dewagy von Adlersberg mit Altenbuch vereinigt. So bestanden die Gemeinden Nieder- und Obersoor als Gemeinden und wurden wegen der dort stattgefundenen Gefechte in der Schlacht bei Soor im 2. schlesischen Kriege am 30. 9. oft erwähnt. Und auch 1866 sah Soor die Preußen im verderblichen deutschen Bruderkampfe und vielleicht, vielleicht... gruben uns damals der Raub von Schlesien und die Schlacht bei Königgrätz die Wege, die uns später aus der Heimat trieben.

Soor wurde 1015 von Mathäus Hensel gegründet und 1712 auch mit Sohrau, 1717 mit Saar benannt und nicht mit Horni Dolni Star, wie es die Tschechen nach 1918 taten. In der Trautenauer Bezirks- und Heimatkunde wird Ober- und Niedersoor noch als einzige Gemeinde angegeben. Friedlich durchfließt der Mühlbach die Gemeinde. Als höchste Erhebung des Ortes wird der 557 m hohe Geiersberg genannt. Im Jahre 1895 wurde das letzte alte Wahrzeichen der Gemeinde, „Die Windmühlen“ des verstorbenen Tamm in Obersoor Nr. 78 abgetragen. An ihrer Stelle erstand eine steinerne Kapelle, Die Kirche, die schon 1334 als Pfarrkirche genannt wird, ist

dem Hl. Johannes dem Täufer geweiht. Seit 1717 gehörte sie als Filiale zu Altenbuch und wurde 1881 zur Expositur erhoben. Bei der Renovierung i. J. 1855 fand man unter der Kalkschicht an einer Mauer die Inschrift: „Pastores Albinus senior und Junior 1602.“

Die Glocken stammen aus den Jahren 1603 und 1737. Kapellen besaßen auch die Ortsteile Eichelhof und Eulenberge. Die neue Schule war dreiklassig, wurde 1888 in ihrem jetzigen Zustande erbaut (1900); die alte hölzerne Schule stand seit 1729 am gleichen Platze.

## Und wieder ist es Herbst geworden . . .

Wenn ich in diesen Tagen an meine Schulzeit denke, wird in mir ein tiefes Erlebnis wach. Im Geiste steht eine mittelgroße Gestalt, mein ehemaliger Schulmeister Salzer mit etwa 50 Buben, vor mir. Er war nicht nur ein alterprobtter Erzieher, sondern auch ein guter Gesangslehrer. Immer, wenn er uns ein neues Lied lernte, versuchte er zuvor dieses in einer lebendigen Bildersprache vertraut zu machen und somit ein inniges Verständnis und ein aufmerksames Gehör für den Gesang zu erwirken.

Der Herbst hatte seinen Einzug gehalten und damit hatte wieder das neue Schuljahr begonnen. Der Wind pfiff über die leeren Wiesen und Felder dahin und der Regen klatschte an die Fensterscheiben. Es war also keine richtige Stimmung weder zum Rechnen, noch zum Lesen und erst recht nicht zum Singen. Trotz alledem verstand es der alte Lehrer, seine Bubenherzen zu gewinnen, und er begann zu erzählen:

„Meine Buben! Ihr wollt doch alle einmal brauchbare Männer unseres Volkes werden, die dem Sturm und Wetter, dem Hunger und der Drangsal trotzen und einstehen für Glaube, Volk und Heimat, wenn diese bedroht werden. Vor vielen Jahren waren 2 Jungen, Karl und Ludwig, gut miteinander. Beide wurden später zum Kriegsdienst eingezogen. Durch das Aufeinanderangewiesensein, das Zusammenstehen und Leben im Kasernenhof (lateinisch = Kammer — Zimmer, französisch = camarade — Schicksalsgefährte — Kamerad), verband sie erst recht eine herzliche Freundschaft. Und beide standen einander, daß sie wohl keinen besseren Kameraden finden könnten und würden. Bei gedämpftem Trommelschlag schritten sie Seite an Seite in den Kampf gegen den Feind, um die bedrohte Heimat zu schützen und zu verteidigen. Mitten in diesem Ringen für Freiheit und Recht sank der Karl, von einer Kugel getroffen, zu Boden. In diesem Augenblick versucht er noch, seinem Freunde die Hand zum letzten Gruß zu reichen. Dieser aber mußte schweren Herzens ihn zu Füßen liegen lassen und weiter sein Gewehr laden und kämpfen — ein Zeichen der größten Pflichttreue! Als nach dem erbitterten Kampfe eine kleine Ruhepause eintrat, fand der kleine Trupp von tapferen Helden in einem Kirchlein Zuflucht. Sie wollten dort beten, daß Gott, der Herr, ihnen beistehe und die nötige Kraft verleihe zum Siege. Durch die großen Anstrengungen aber schlief einer nach dem andern ein. Nur einer, Ludwig, saß sinnend bei einer brennenden Kerze in der Bank und schrieb mit zitternden Händen auf einen Fetzen Papier:

„Ich hatt' einen Kameraden . . .“

An einem Herbstabend im Jahre 1827 kam der große Tonkünstler Friedrich Silcher zu Tübingen betrübt auf seine Wohnstube. Auf seinem Tisch lag die Trauerbotschaft vom Heimgang eines treuen Freundes. Tief ergriffen von dem Verlust fing ihn an zu frösteln. Draußen heulte der Sturm, riß welke Blätter von den Bäumen und rüttelte am offenen Fenster. Er eilte hin, es zu schließen. In diesem Augenblick wehte der Wind ein vom Regen durchnäßtes Blatt zu ihm herein. Er hob es auf, sah auf die halbverwischten Zeilen und las:

„Ich hatt' einen Kameraden . . .“

Und ganz unten entzifferte er den Namen des Dichters Ludwig Uhland. Dieser Text war ihm wie von der Seele geschrieben für seinen toten Freund. Er konnte nicht anders und mußte trotz des großen Schmerzes eine Melodie dazu finden. Er setzte sich an das Klavier, spielte, schrieb, änderte und verbesserte. An diesem Abend entstand die Weise jenes Liedes, das seither das deutsche Volk zur Ehre seiner toten Söhne singt.“

Und schon griff der gute Lehrer nach seiner Geige und spielte die Melodie und unsere Bubenherzen waren bereit, nicht nur zum Singen der Lieder für Liebende und Leidende, Gereifte und Kämpfende, Kranke und Tote, zur Ehre Gottes und zur Heimat, sondern auch zum Lernen aller Fächer, um einmal brauchbare Menschen für unser Volk zu werden.

Ob diese Erzählung mit der Entstehung des Liedtextes und der Melodie übereinstimmt, soll hier nicht erörtert werden. Eines aber wissen wir, daß das Kriegslied im September 1809, vor 145 Jahren, von dem 22jährigen Dichter Ludwig Uhland niedergeschrieben und im Jahre 1827 von dem 38-jährigen Volksliedkomponisten Friedrich Silcher vertont wurde und seit jenen Tagen „Der gute Kamerad“ zum zweiten, unsterblichen Liede im deutschen Volke geworden ist. Wenn wir in diesen Herbsttagen besonders unserer Toten gedenken, dann wollen wir geloben, ihr Vermächtnis, das sie uns alle hinterlassen haben, nicht Schmähung, nicht Böses mit Bösem vergelten, sondern der Wahrheit, Freiheit, Gerechtigkeit, Versöhnung und dem Frieden zu dienen, zu erfüllen und so in echter Gottesliebe leben, leiden und sterben; denn „Wir sind nur Gast auf Erden und wandern ohne Ruh, mit mancherlei Beschwerden der ew'gen Heimat zu!“

## Blumen im Herbst

Der Dahlie fehlt nur der Duft, sonst wäre sie vollkommen, und die Rose hätte es schwer, ihren Königinnenanspruch zu behaupten. Die Dahlie sieht aus, als bewahre sie ein Geheimnis, das nicht in die deutschen Bauerngärten gehört, wo sie längst heimisch geworden ist. Dabei kommt sie aus den schwimmenden Gärten des Kaisers Montezuma und ist dem menschenwürgenden Gott Huitzilopochtli benachbart, wie so oft das Schöne neben dem Grausigen steht. Bei den Azteken hieß sie Cocoxochitl und hat die Altäre geschmückt, von denen das Blut der Geopferten troff. In Europa soll sie zuerst in den Gärten des Escorial geblüht haben.

Der Karlsruher Garteninspektor Hartweg war es, der die erste gefüllte Dahlie oder Georgine zog. Sie wurde die Stammpflanze von 2000 Arten, die heute kein Dahlienzüchter mehr in einem Garten unterbringt. Man muß wissen, Dahlienzüchter sind Liebhaber und darum im Gartenbereich mit wohlwollender Nachsicht zu behandeln, wenngleich heute Dahlienkollen nicht mehr, wie vor hundert Jahren gegen Diamanten getauscht werden.

Die Asten sind die stilleren und zarten Schwestern der Dahlien, wenn man will auch die Chrysanthemen. Wo die anderen prahlen, lächeln sie nur noch. Ein Lächeln, hinter dem ein wenig Melancholie steckt. Man möchte meinen, Asten haben eine Seele. Zumindest haben sie ein sanftes Gemüt, einen rührenden Schimmer verhaltener Zärtlichkeit. Und poetisch wie ihre Herkunft aus chinesischen Palastgärten sind auch ihre Namen: Zaubermärchen, September, Schneezicklein, Mignon, Rosenelf und Violetta. Daß es allerdings auch einen Weißen Elefant und einen Mount Everest unter ihnen gibt, nimmt sich etwas kurios aus bei soviel zierlicher Anmut. Jedenfalls gehören zu ihrem sanften Antlitz die hellen Nebel der Frühe und der Glanz des Mittags, wenn Spinnfäden durch den gläsernen Himmel ziehen. Die Aster leuchtet nicht. All ihre Buntheit scheint wie mit Weiß durchsetzt. Bis in den November hinein grüßen ihre Sterne als letzte Farbtupfen aus den sterbenden Gärten.

Dr. Enzian





## Oktober

Ei a Tälarn vu Mosel on Rhein  
Liesen se jetzt a goldanan Wein,  
Feiarn fröhliche Winzerfest,  
Debei sich lostich laben läßt.

Bei uns derheem ei a Riesenbarghen  
Hotten die Leit gonz ondere Sarghen.  
Mir hotten keene Feste on a kenn Wein  
On mußten bei Bier on Pottermelch blein.

Mir gruben aus unserer ruten Ard  
Apirna, die aa Goldes wart.  
Uf a Faldern die vulen Säck stonden  
On arme Leit immer noch Knollen fonden.

Jonga sommelten dos dürre Kraut  
On pläkten debei gor untar laut.  
Vu a Hänga, die gählich on huch,  
De decke Raach ei die Täler zuch.

Wenerlois

Nachdem die Getreide- und Futterernte beendet, die Herbstsaat bestellt ist, sind nur noch die Äpfel, Rüben und Kartoffeln zu ernten. Die Zeit der bösen Gewitter ist vorüber und deshalb ist auch die Erntearbeit ruhiger, gemütlicher, nicht mehr mit der sorgenden Hast verbunden wie die Getreide- und Futterernte.

Die meisten Singvögel sind fort. Scharen von Krähen kommen aus dem Osten und künden ihr Erscheinen mit lauten Rufen an.

Auf den Äckern wird das dürre Kartoffelkraut gesammelt, zu Haufen zusammengetragen und dann angezündet. Der dicke Rauch wälzt sich schwerfällig über die Äcker in die Täler und sein Geruch gehört zum Herbst wie der Jauchengeruch zum Frühling.

Die Kartoffel hat sich in wenigen Jahrzehnten eine beherrschende Stellung in unserer Landwirtschaft und in der Ernährung des Volkes errungen. Wir können uns heute kaum mehr vorstellen, wie ein Leben ohne diese Knollen möglich wäre.

Erst im sechzehnten Jahrhundert kamen die ersten Kartoffelpflanzen aus südamerikanischen Ländern zu uns. Sie wurden und werden noch heute dort in den Gebirgsländern der Anden in mittleren Höhen angebaut und wurden durch die Spanier nach Europa gebracht.

In Spanien war die Kartoffel ursprünglich eine Zierpflanze. Von dort gelangte sie nach Italien, wo man sie wegen der Knollen, die man wie die Trüffel aus der Erde holen mußte, als Tartuffoli bezeichnete.

Aus diesem italienischen Namen ist unser deutsches Wort Kartoffel geworden. Die wenigsten Leute bei uns kennen

den Trüffelpilz, der der wertvollen amerikanischen Pflanze den Namen gab. Die Trüffel gilt noch heute als eine Delikatesse.

Auch die Kartoffelknollen waren ursprünglich Leckerbissen, die nur die vornehmsten und reichsten Häuser ihren Gästen als ausländische Spezialität vorlegen konnten. Ähnlich war es mit dem Kakao und der Schokolade. Die Kakaopflanze heißt bis heute mit ihrem wissenschaftlichen Namen Theobroma d. i. Göttertrank.

Die arme Bevölkerung ernährte sich in der Hauptsache von Brot, Kiewelsauer, Milchsuppen und wenig Fleisch.

Kamen schlechte Erntejahre mit Mißernten, so daß das Getreide auf den Feldern auswuchs oder gar verfaulte, dann waren Hungersnöte und Teuerung in unseren Ländern und besonders im Gebirge böse Gäste.

Es zeigte sich, daß die Kartoffelknollen reich an Stärke sind und sehr wohl das Brotgetreide in seiner wichtigen Aufgabe, die Bevölkerung zu ernähren, unterstützen können.

Die Landbevölkerung, die diese Pflanze nicht kannte, wollte von ihrem Anbau nichts wissen und sträubte sich mit allen Mitteln gegen diese Neuerung. Friedrich Wilhelm I. und Friedrich II. von Preußen, die den volkswirtschaftlichen Wert der Kartoffel bald erkannten, mußten Zwang und List anwenden, um die Bauern zum Anbau der Pflanze zu bringen. Soldaten wurden in die Höfe einquartiert, die nichts zu tun hatten, aber von den Bauern gepflegt werden mußten und dies so lange, bis der Bauer Kartoffeln gesteckt hatte. Um die Plage loszuwerden, gaben die Bauern nach.

Der König hatte auf seinen großen Gütern Kartoffeln gepflanzt und als sie reif zum Ernten waren, wurden die Felder von königlichen Soldaten bewacht. Diese Wächter durften aber nichts sehen, wenn die Bauern die Früchte in den Nächten stahlen. Die Leute sagten sich: es muß sich bei diesen Früchten doch um wertvolle Dinge handeln, wenn sie der König von seinen Soldaten bewachen läßt.

Im Tschechischen heißen die Kartoffeln bis heute brambory. Das Wort ist aus brandenburgisch entstanden, nach den Königen von Brandenburg.

Heute sichert die Kartoffel neben dem Getreide und den Hülsenfrüchten die Ernährung der Völker Mitteleuropas und Osteuropas.

Die Kartoffel liefert mehr Nährstoffe vom gleichen Feld als jede andere Pflanze, auch als das Getreide. Sie ist auch mit einem mageren Sandboden zufrieden und geht ziemlich hoch ins Gebirge, entsprechend der Höhenlage, aus der sie stammt.

Sie ist lange Zeit haltbar, wenn sie richtig eingekellert wird und in unseren Gegenden sind seit dem Kartoffelanbau Hungersnöte nie mehr in diesem Ausmaße wie früher aufgetreten.

Neben der Bedeutung der Kartoffel für die menschliche Ernährung ist sie auch für die Viehhaltung äußerst wichtig. Das Rindvieh erhält Kartoffeln, Schweine werden mit ihr gemästet und auch die Hühner hacken gern nach ihnen.

Technisch wichtig ist sie für die Erzeugung von Stärke und für die Gewinnung von Spiritus.

Die Pflanze wird deshalb hochgeschätzt und ihrem Anbau und den Sorten wird alle Sorgfalt gewidmet.

Bei uns daheim im Gebirge hat man die Kartoffeln am Heiligen Abend gleichsam als Ehrengast zu Tisch geladen. Eine Schüssel dampfender Kartoffeln wurde auf den Tisch gestellt, war sie doch neben dem Brote unsere Hauptnahrung.

Danken wir dem gütigen Schöpfer für dieses Geschenk der Natur.  
Alois Klug

## Der Besuch

Eine Erzählung aus dem Sudetenland

Der schöne Sommer war längst mit seiner Blumenpracht zu Ende und ein schöner, sonniger Herbst hatte begonnen. Die Felder mit der Wintersaat waren bestellt und die Gärten lieferten viele Früchte in die Kammern.

Unweit Halbstadt, dem Großbahnhof, liegt Ruppertsdorf, umgeben von mächtigen Wäldern.

In einem kleinen Bauernhofe arbeitete eine fleißige Familie mit ihren zwei Kindern, ein Bub und ein Mädlel, von früh bis spät am Abend und viel Freude und Lust bereitete ihnen das Aufblühen und Gedeihen ihres Erfolges.

Da eines Tages brachte ihnen der Postbote einen Brief, Grüße des Bruders der Bäuerin und lud die Kinder auf einige

Tage zu sich. Ihr Onkel hatte ein kleines Anwesen im Riesengebirge und auch dort war vollste Zufriedenheit und kleiner Wohlstand. — Da noch recht schöne Tage waren und der Herbst ja meist beständiges Wetter bringt, so wurde die Einladung gern angenommen und der Bruder benachrichtigt, daß Helga und Manfred, so hießen die Kinder, in zwei Tagen dort eintreffen würden.

Schnell brachte die Bäuerin Wäsche und Kleider der Kinder in Ordnung und richtete ihnen jedem den kleinen Rucksack her, vergaß auch nicht Mundvorrat hineinzulegen.

Nach zwei Tagen führten beide Eltern die Kinder auf den nahen Bahnhof und mit Jubel auf die schönen kommenden

Tage verabschiedeten sich die Kinder von den Eltern. — Ein Pfiff und der Zug entführte sie vom Heimatort, lange noch sah man die Tüchlein aus dem Wagen flattern. Die Fahrt ging bis Wenzelsberg; dort wurde umgestiegen in einen anderen Zug nach Trautenau, welcher bis Freiheit fuhr. — Von Freiheit ging es mit einem Auto bis Petzer und nun hieß es ins Gebirge aufsteigen.

Schon die ganze Fahrt über gab es ein Erzählen! Manfred und Helga sangen ihre erlernten Schullieder. Wie man doch die schulfreien Tage auch im Herbst genießen kann! So ging es jetzt in die Wälder im Riesengebirge. — Wie freuten sich beide Geschwister, der Tag war so schön, die Sonne vergoldete Wald, Wiesen und Felder und bald würden sie ja bei Onkel und Tante sein.

„Helga kannst du dich noch erinnern, daß Onkel einen so großen, schönen Bernhardiner hatte?“ — „Ja“ sagte Helga, „wir hatten immer gespielt mit ihm, Manfred. Einmal, als wir spazieren gingen, durften wir auf dem großen Hund reiten; o, wie freuten wir uns! Nun geht es langsam dem Winter entgegen“, meinte Helga, „da kommt Martine und Mutter bäckt uns jedem ein mit Mohn gefülltes Martinehorn, da sind Rosinen und Mandeln darin; wie gut!“ Manfred: „Dann ist bald Nikolo, da gibts Nüsse und Äpfel und Pfefferkuchen!“ — Helga: „Ja ich muß auch bald daran denken, ich will Vater und Mutter Stutzeln stricken, weißt du Manfred, ich habe mir schon etwas Geld gespart und will dann nach Braunau fahren und warme Wolle dafür kaufen.“ „O wie wir uns da freuen!“ riefen beide zugleich. — Und fröhlich schritten sie bergan, in die würzige Waldluft. „Was soll ich den Eltern schenken?“ frug Manfred. Helga: „Ich denke, der Mutter kaufst du eine Arbeitsschürze und dem Vater?“ Manfred: „Ich glaube, er braucht ein Taschenmesser, im alten ist eine Klinge abgebrochen!“ So langten sie bald nach stun-

denlanger Wanderung auf dem Kamm an. — Doch, o weh! hier oben war es nicht mehr so schön und es gab einen kleinen Schneesturm. — Da die Sicht den Weg nicht gut erkennen ließ, zogen beide die Wolljacken aus dem Rucksack und Manfred sagte zu Helga: „Vielleicht dauert das Schneewehen nicht lange; sieh, Helga, hier ist eine Baumgruppe großer, dichter Fichten, wir setzen uns darunter, dort ist es still und trocken und müde sind wir auch und ruhen ein wenig aus.“ Helga war gern dabei und es dauerte nicht lange und sie schliefen ein. — Dabei träumten sie bald vom Weihnachtsabend. — Es stiegen Engelein hernieder und sangen Weihnachtslieder, Knecht Rupprecht zog einen großen Schlitten, fuhr über die Wolken zur Erde herab und schüttelte den Kindern aus den Säcken viel Süßigkeiten, Spielsachen, Äpfel, vergoldete Nüsse hin! So schön träumten Helga und Manfred!

Unweit der Wiesenbaude war das Anwesen von Onkel und Tante und diese wußten nicht, was beginnen, als der Sturm anfang. Wußten sie doch, daß die Kinder eigentlich schon bei ihnen sein sollten. — Nun hieß es, den Kindern entgegengehen, sie suchen. Natürlich mußte der Hund, als guter Finder von Verschollenen mit. Alles Rufen war umsonst, nirgends eine Spur. — Der Hund war längst voraus und endlich nach einer kurzen Zeit kam er zurück, bellte und lief wieder voran und Onkel und Tante ihm nach. — Nicht lange dauerte es und sie fanden unter den deckenden Fichten die Kinder dank des treuen, suchenden Hundes und freuten sich, daß die Kinder keinen Schaden genommen hatten. — Diese erzählten nun begeistert ihren herrlichen, himmlischen Traum und verbrachten weiter schöne Tage bei Onkel und Tante und liebten ihren lieben Retter, welcher Manfred und Helga umsprang.

Armin Welz-Welzenberg

## Erinnerungen an das Jahr 1908

Ende des Jahres 1908 wurde das 60jährige Regierungsjubiläum von Kaiser Franz Josef I. gefeiert. Aus Anlaß dieses seltenen Jubiläums wurden in den Schulen Feiern veranstaltet, die auf dieses Ereignis abgestellt waren. Auch in unserer Schule wurde eine solche Feier vorbereitet und Wochen vorher gelernt und geübt. Einige Schüler der 3. Klasse wurden ausgesucht und hatten die einzelnen Kronländer mit Gedichten und Schilderungen darzustellen. Mir fiel die Rolle zu, das Kronland Salzburg aufzuführen. Mein Vortrag begann mit den beiden ersten Sätzen des Liedes:

„Hoch vom Dachstein an  
wo der Aar noch haust“

ging über die Orte Salzburg, St. Gilgen, St. Wolfgang, Gmunden, Bad Aussee, Hallstatt, die verschiedenen Seen, um schließlich in Bad Ischl, dem beliebten Sommersitz des greisen Herrschers zu enden. In meinem Schülervortrag war ein breiter Raum der Kaiservilla eingeräumt. Als 11jähriger Bub kam mir damals der sehnheliche Wunsch, einmal diese Stätte des Wirkens von Kaiser Franz Josef sehen zu können. Damals war mir aber klar, daß dieser Wunsch nur Wunsch bleiben und niemals in Erfüllung gehen wird. Um so ergreifender war es für mich, daß ich nach 53 Jahren als am Ende seines Erdendaseins stehender Mann den Jugendtraum in Erfüllung gehen sah. Wir konnten mit meiner Gattin alle die Räume und Gegenstände besichtigen, die dem greisen Monarchen so lange Jahre in guten und schweren Zeiten Begleiter waren. Ich glaube, daß es ein Stück Heimatkunde darstellt, solche Erlebnisse festzuhalten.

## Für viele zur Nachahmung

Auf Grund meiner Anregung hat Herr Ferdinand Fiedler, Postbeamter i. R. aus Mohren Nr. 139 (Gasthaus Fiedler), jetzt wohnhaft in Sulzbach-Rosenberg/Opf., Grafmühlstr. 10 ein Ölgemälde von unserer Pfarrkirche, Schule, Pfarrhof mit dem Blick auf die Ladighöhe und Schwarzenberg gemalt und dasselbe für das Riesengebirgs-Heimatmuseum in Marktobendorf gestiftet. Das Bild ist sehr schön ausgefallen und stellt eine wertvolle Bereicherung des Heimatmuseums dar. Als Heimatbetreuer und letzter Vorsteherstellvertreter von Mohren glaube ich im Sinne unserer Gemeindeangehörigen zu sprechen, wenn ich Herrn Ferdinand Fiedler neben meinem persönlich bereits ausgesprochenen Dank auch auf diesem Wege für seine hochherzige und wertvolle Spende den herzlichsten Dank sage.

Herr Fiedler hat das Bild bei mir anläßlich seines Besuches am 23. 8. 1962 abgegeben und ich werde dasselbe an den Heimatkreis weiterleiten.

Unverhofft kam am gleichen Tage auch Herr Eduard Plamper mit Gattin durch Regensburg und machte bei mir Rast. So ergab sich ein kleiner Heimattag mit anregendem Gedankenaustausch.

Am 18. 8. 1962 besuchte mich auch Herr Alois Stiller mit Gattin, die jetzt in Karlsruhe wohnen, anläßlich ihrer Urlaubsfahrt. Wir haben uns auch über diesen Besuch herzlich gefreut.

Allen unseren Heimatfreunden herzliche Grüße.

Bericht von Gustav Thamm, früher Mohren, Kreis Hohenelbe, jetzt 84 Regensburg, Erikaweg 50.

## Was vielleicht nicht alle wissen!

Wir alten Riesengebirgler, die wir noch im alten Österreich aufgewachsen sind, sind heute noch schwer begeistert, wenn wir alte österreichische Militärmärsche hören. Angefangen vom Radetzkymarsch usw. und wenn wir heute den allbekanntesten Egerländermarsch hören, da denken die wenigsten daran, daß dieser der Regimentsmarsch des Infanterieregimentes Nr. 73 Eger ist und daß wir diesen dem tschechischen Komponisten Wendelin Kopetzky verdanken. Zu der Zeit, wo er ihn komponierte, gab es in Altösterreich noch keinen Nationalhaß.

Der „Grenadiermarsch“ war der Regimentsmarsch des Infanterieregimentes Nr. 42 Leitmeritz, dann hatten wir noch den Reichenberger Regimentsmarsch der 93er, Hausregiment Reichenberg und den Marsch der 74er, bei welchem Regiment

der Großteil der Riesengebirgler gedient hat. Die Regimentsmusik 74 hatte ihren Sitz in Reichenberg. Bei dieser Regimentsmusik dienten fast alle Musiker aus unserem Kreis. Wir denken da an Chordirektor Rudolf Rößler, an den Kapellmeister Johann Schier, Heinz Hunke, Vinzenz Kraus, Komponist vom Marsch der 74er war Wilhelm Pochmann. Bekanntlich wurde beim Einmarsch der Deutschen im Oktober 1938 der Egerländermarsch zur Nationalhymne des Sudetenlandes gemacht, wahrscheinlich hat man damals nicht an den tschechischen Komponisten gedacht. Das Gegenstück dazu bekanntlich war das Infanterieregiment 28, das Prager Hausregiment, bei dem fast nur Tschechen dienten. Diesen Marsch hat wieder ein Komponist mit deutschem Namen geschrieben. Auch unsere jüngere Generation kann aus dieser kurzen Erinnerung noch etwas lernen.

# Wettersprüche für Oktober

Ist der Scheidung vorüber, ist's mit dem Sommer endgültig vorbei. Wohl gibt es Ausnahmen, daß auch der Oktober oder Gilbhart noch letzte warme, oft herrliche Sommertage schenkt, aber sehr selten.

„Warmer Oktober bringt fürwahr  
Uns sehr kalten Februar.“

und:

„Wer im Herbst hell Wetter will,  
Hat der Winde im Winter viel.“

Er kann wohl helles Wetter bringen, besonders im Gebirge hat man zu dieser Herbstzeit oft die klarste Fernsicht, aber die Temperaturen sinken doch merklich, morgens oft schon um den Gefrierpunkt, und abends wird es früh kühl und vor allem zeitig dunkel.

Die letzte Obsternte wird eingebracht, besonders letzte Apfel:

„Auf St. Gallen-Tag  
Muß jeder Apfel in seinen Sack.“

Erdfrüchte warten auf den Feldern noch der Ernte, zuerst die Kartoffeln, dann die Rüben. Wie fröhlich kann es bei der Kartoffelernte zugehen, wenn trocknes, sonniges Wetter ist und die jungen, frischen Erdäpfel uns entgegenrollen, in Körbe und Säcke gesammelt und in großen Kastenwagen auf den Bauernhof gebracht werden. Eine reiche Kartoffelernte ist ein Segen für Mensch und Vieh und beruhigend für den Winter. Denn:

„Viel Kartoffel im Keller  
Gibt volle Teller.“

Nun fällt das Laub rasch von den Bäumen. Der Herbstwind treibt es vor sich her, wirbelt es an den Wegrändern zusammen, und schnell werden die Bäume kahl und durchsichtig.

„Fällt das Laub sehr schnell,  
Ist der Winter bald zur Stell.“

Klares, trockenes, nicht zu kaltes Frostwetter ist am besten für die kalte Jahreszeit, nasses Winterwetter ist ungemütlich und bringt viele Krankheiten.

„Gewitter im Oktober künden,  
Daß du wirst nassen Winter finden.“

Aber auf alle Fälle heißt es nun: heizen! Heute haben wir ja alle möglichen Heizmittel zur Verfügung; in früheren Jahren, in denen die Wettersprüche entstanden, war Holz und wieder Holz das nötigste und fast einzige Heizmaterial. Daher auch der Spruch:

„Halten die Krähen Konvivialium,  
Sieh nach Feuerholz dich um!“

Die Tiere haben einen feinen Sinn für die kommende Witterung. Sie merken, wann sie zum Süden ziehen müssen. Sie merken, wie sie sich zum Winter schützen müssen. Wird er streng, sammeln sie mehr Vorräte, gehen tiefer in die Erde und machen ihren Bau dichter.

„Scharren die Mäuse tief sich ein,  
Wird's ein harter Winter sein;  
Aber viel härter wird er noch,  
Bauen die Ameisen hoch.“

Mit beginnendem Winter suchen nicht nur die Menschen, auch die Tiere suchen das schützende Haus mehr auf als zur Sommerzeit. Nicht nur die Haustiere, selbst die Spinnen suchen das Haus:

„Kommen im Herbst viel Spinnen ins Haus,  
weht der Winter mit hartem Graus.“

Und wenn er so hart kommt, sehen auch die Mäuslein zu, daß sie sich in unsern Kellern und auf den Böden häuslich einrichten und nicht Hunger leiden. Werden auch viele von ihnen weggefangen, es bleiben ihrer immer noch genug! Da fällt mir ein kleines Mäuseerlebnis ein. Wir hatten auch solche Mitbewohner und bekämpften sie mit Falle und Giftweizen. Jeden Morgen öffneten wir die kleine Bodentür und sahen nach der Beute. So auch einmal am Heiligen Abend. Da saß vor uns ein Mäuslein, das uns mit seinen blanken Knopfüglein anschaute. Erstaunt sehen wir's an. Es ließ sich streicheln und war ganz zutraulich. „Die Weihnachtsmaus“, sagten wir wie aus einem Munde! Wir räumten die Giftkörner fort und fütterten sie mit Speck und Brot. Über die Feiertage blieb sie uns treu, dann war sie plötzlich verschwunden. Sie war wirklich nur eine Weihnachtsmaus.

A. H.

## Wir haben die Pflicht, unseren Landsleuten zu helfen

Wir sehen uns deshalb aus menschlicher Verantwortung angesprochen, die Verbindungen nach „drüben“ stets von neuem zu festigen. Unsere Landsleute in Mitteldeutschland müssen an unserer tatkräftigen Hilfe erkennen, daß wir sie nicht vergessen haben.

Ofter als bisher schreiben wir deshalb nach „drüben“. Und wir bekräftigen unseren Vorsatz zu helfen, indem wir nicht nur anläßlich besonderer Familienfeste und hoher Feiertage Päckchen und Pakete an Angehörige, Verwandte, Freunde und Bekannte schicken. Selbst mit wenig Geld kann man Geschenksendungen zusammenstellen, die große Freude bereiten.

### Lebensmittelmangel in Mitteldeutschland

„Freilandgemüse rollt an. — Das erste Freilandgemüse aus dem Kreise Seelow rollt bereits in diesen Tagen mit Lastautos in die Hauptstadt. 3000 bis 4000 Stück Kohlrabi pro Woche werden ab Montag geliefert.“ — Diese Meldung ist dem Zentralorgan der SED, „Neues Deutschland“, vom 26. Mai 1962 entnommen. Da die Bevölkerung von Ost-Berlin 1,1 Millionen beträgt, läßt sich ohne Mühe errechnen, daß ein Kohlrabi für 275 Menschen reichen muß. Ein allgemeines Beispiel für die kritische Ernährungslage Mitteldeutschlands gab der 1. Sekretär der SED-Bezirksleitung Potsdam, Seibt, auf einer Delegiertenkonferenz. Von 95 Tonnen Gemüse im Versorgungsplan der Stadt Potsdam für das Jahr 1962 hätten bis Ende April mindestens 30 Tonnen geliefert sein müssen; es seien aber nur 11,5 Tonnen gewesen. Mit anderen Worten: es sind noch nicht einmal 40 v. H. der im Plan festgelegten Gemüsemengen geliefert worden.

Einen Blick in die Hintergründe der offiziell eingestanden Versorgungs-krise der Zone gewährt die Kritik des 1. Sekretärs der SED-Bezirksleitung Schwerin, Quandt, auf einer Kreisdelegierten-Konferenz. Heute erntet der Bauer höchstens 18 bis 22 Tonnen Kartoffeln je Hektar, früher aber ha-

be jeder Einzelbauer 20 bis 34 Tonnen erzielt. Quandt ermahnte die Kollektivbauern, sie sollten doch wenigstens die Erträge der „kapitalistischen Vergangenheit“ erreichen. In der Bundesrepublik sind Versorgungsschwierigkeiten, wie sie in Mitteldeutschland leider an der Tagesordnung sind, seit langem nicht mehr bekannt. Wir entrüsten uns allenfalls mit Recht darüber, daß die Preise für Kartoffeln und Frühgemüse in die Höhe klettern. Not aber in dem Sinne, daß wir Entbehrungen auf uns nehmen müssen, leiden wir nicht. Wir können auf andere Nahrungsmittel ausweichen und derart sogar den Markt beeinflussen. Unsere Landsleute in Mitteldeutschland sind dazu nicht in der Lage. Es bleibt ihnen nur übrig, sich mit den Dingen irgendwie abzufinden, oder darauf zu hoffen, daß sie von den Deutschen, die das Glück haben, in Freiheit zu leben, Hilfe erhalten.

### Helft Weihnachtsfreude bereiten!

Viele Tausende von Riesengebirglern leben in wirtschaftlicher Not, am schlimmsten geht es den alten Leuten, und auch den kinderreichen Familien. Die kleine Rente reicht nur für den notwendigen Lebensunterhalt.

Unser Aufruf und unsere Bitte geht an alle jene Heimatfreunde, welche selbst keine Angehörigen, denen sie helfen müssen, haben. Viele haben im Vorjahr geopfert, wir konnten vielen eine Freude machen. Wir bitten Euch um ein Weihnachtsgeschenk, damit wir vielen helfen können. Überweist Eure Spenden an die Leitung des Heimatkreises Hoheneibe nach Marktoberdorf, für den Kreis Trautenau nach Dillenburg. Alle Spenden, die für die Weihnachtshilfe beim Riesengebirgsverlag einlaufen, werden namentlich im Heimatblatt veröffentlicht.

Wir konnten im Vorjahr über 250 Bedürftigen ein reichliches Päckchen zukommen lassen.

# ALS ES NACHT WARD ÜBER BÖHMEN

Von Wolfgang Popp

(Fortsetzung)

Nun da fuhr eines Tages ein Junge auf einem alten Klepper, genannt Fahrrad, bei Trautenau spazieren und da er es auch konnte, fuhr er freihändig. Plötzlich tauchten drei Russen auf mit funkelneuen, gestohlenen Rädern. Als sie den Jungen freihändig daher kommen sahen, hielten sie ihn sofort an, nahmen kurzerhand sein Fahrrad und schenken ihm dafür ein neues. Der Junge machte sich schleunigst davon, doch beim kurzen Rückblicken konnte er noch entdecken, wie der eine Russe versuchte, freihändig auf dem alten Fahrrad zu fahren und dabei natürlich, weil er es nicht konnte, jämmerlich zu Boden ging.

Eine andere Fama berichtete, daß einmal ein Russe mit einer gestohlenen Uhr zu einem Uhrmacher kam, sie ihm vorwies und sagte: „Uhri kaputt“. Der Uhrmacher öffnete das Gehäuse, um zu sehen, ob das Werk beschädigt sei und zog mit einem Mal voll Erstaunen eine tote Wanze hervor. Der Russe, ebenso baß erstaunt, rief aus: „A, ponjemaju, Maschinist kaputt!“

Nun war es richtig Sommer geworden. Die Sonne schickte den ganzen Tag ihre warmen Strahlen zur Erde und wenn man die Natur betrachtete, konnte man es kaum glauben, daß so viel Gemeinheit, Brutalität und Haß in der Welt herrschte. So kam auch der 13. Juni heran, der Tag, der uns die Vertreibung aus unserem Heim ankündigte. Es war gegen 8.30 Uhr morgens, als es läutete und ein älterer Tscheche in Zivil, mit einer Aktentasche unter dem Arm, Einlaß begehrte. Im Wohnzimmer erklärte er uns, daß unser Haus bis zum Abend um 18 Uhr geräumt werden müsse. Weitere Erklärungen dürfe er nicht geben, auf alle Fälle sei dies ein Befehl. Wir waren furchtbar erschrocken, denn so etwas hatte es bisher noch nicht gegeben. Mutter Grete ging deshalb auch sofort in die Stadt und lief von einem Amt zum anderen, ja selbst zur russischen Militärkommandantur; und überall gab man ihr die gleiche Antwort: „Das gibt es nicht, das ist ein Übergriff, bringen Sie uns den Mann her.“ Nachdem Mutter Grete überall denselben Bescheid erhalten hatte, glaubten wir natürlich selbst an einen der üblichen Übergriffe, denn zu der damaligen Zeit war ja alles möglich. Trotzdem trauten wir dem Frieden nicht, weshalb wir auf der Dechantei berichteten, was vorgefallen war, und Tante Hedwig machte sich sofort mit uns auf den Weg, um wenigstens die wichtigsten Sachen aus unserem Haus herauszuschaffen. Selbstverständlich konnten wir dies nicht mit Koffern machen, denn die hätte uns so ein böhmischer Muchel sofort abnehmen können. Also zog Tante Hedwig verschiedene Garnituren zu viert und zu fünft über und nahm eine größere Handtasche, um auf diese Weise den ganzen Tag zwischen der Erzdechantei und der Schwedenstraße hin und her zu pendeln. Einen Teil unserer Betten konnten wir auch herauschaffen, so daß wir bis zum Abend das Lebensnotwendige in Sicherheit hatten.

Der Abend kam heran, aber niemand ließ sich blicken. Damit wir aber nicht allein im Haus die Nacht verbringen mußten, sperrten wir alles gründlich zu, nahmen unseren Hund mit und quartierten uns bei den Tanten in der Dechantei ein. Am nächsten Morgen, als wir wieder nach Hause gingen, glaubten wir aufgebrochene Türen und ein ausgeraubtes Heim vorzufinden, doch alles war unberührt und in dem gleichen Zustand, wie wir es verlassen hatten.

Der 14. Juni, ein Donnerstag, verlief ohne besondere Vorkommnisse, nicht einmal eine Hausdurchsuchung war zu registrieren, so daß wir wirklich mit der Beschlagnahme des Hauses an einen Übergriff glaubten. Mutter Grete zog deshalb auch die noch im Haus belassenen Betten ab, um die Bezüge zu waschen, und auch sämtliche Wintersachen sollten einer Reinigung unterzogen werden.

Am nächsten Morgen wachten wir von einem fürchterlichen Klingelkonzert auf. Ohne Unterlaß wurde an der Haustür geläutet. Ich blickte auf die Uhr, es war 6.30 Uhr. Rasch zog ich mir ein Hemd und eine kurze Hose an und lief auf den Boden, um durch das Bodenfenster zu sehen, wer denn so stürmisch und rücksichtslos schellte. Es waren fünf Soldateska mit umgehängten Maschinenpistolen. Wir dachten sofort wieder an eine Hausdurchsuchung. Damit wir beide nicht mutterseelenallein im Hause waren, eilte ich rasch in den Keller und zum rückwärtigen Fenster hinaus, durch die Zaunlücke zu unserem Nachbarn Rieß und bat ihn, weil ja dort zwei Männer anwesend waren, er möchte doch sofort zu uns

herüberkommen, es wären schon wieder fünf Soldaten da, die unser Haus durchstöbern wollten. (Allgemein war bekannt, daß die Tschechen nicht bis zum Letzten gingen, wenn Männer im Haus waren, denn Furcht ist eines der obersten Prinzipien dieser Leute). Herr Rieß versprach zu kommen, er erschien jedoch nicht.

Als ich vom Keller kommend die Diele betrat, eilte gleich so ein Bursche auf mich zu und sagte: „Los, fertigmachen, in zehn Minuten wird das Haus verlassen.“ Glücklicherweise hatten wir schon einen Rucksack und einen Seesack mit den allernotwendigsten Dingen vorbereitet, und so brauchte ich nur die Schuhe anzuziehen und den Rock überzustreifen. Unterdessen waren die Soldaten im Wohn- und Speisezimmer wieder stöbern gegangen und versuchten mit aller Gewalt den Schreibtisch zu öffnen. Da ihn aber ein Sicherheitsschloß zuhielt und Mutter Grete abgesperrt hatte, brachten sie ihn nicht auf. Widerwillig ließen sie wieder davon ab. Ich ging noch einmal in die Küche und deckte unseren braven Hund Susi, der furchtsam am Sofa lag, mit einer Decke zu und dann wurden wir wie Sträflinge abgeführt. Ich hatte mir den Rucksack auf die Schulter genommen und zusammen mit Mutter Grete trugen wir den Seesack. Unterwegs fiel mir ein, daß ich ja gar keine lange Hose dabei hatte für kühlere Tage. Mutter Grete fragte also den Tschechen, der uns mit geschultertem Gewehr begleitete, ob wir noch einmal kurz zurück und eine Schihose holen könnten. Doch barsch erwiderte er: „Das braucht es nicht, bekommt er alles im Lager“. Nun so tippelten wir den Kreuzplatz, die Färbergasse entlang und trafen plötzlich das alte Kühnel Tantchen von unserem Nachbarn Kühnel, die wir informierten, doch sofort auf die Dechantei zu gehen und dort Bescheid zu sagen, daß wir in den Augarten, dem Trautenauer Konzertsaal, gebracht würden. Als wir ankamen, befanden sich schon zahlreiche Trautenauer dort; wie sich herausstellte, alles Villenbesitzer deren Häuser den Tschechen in die Augen gestochen waren und die sie zuerst kassieren wollten. Nach einiger Zeit kam Onkel Richard, der mit drei Bewachern verhandelte, um wenigstens mich frei zu bekommen, nachdem ein Versuch, auch Mutter Grete auszulösen, fehlgeschlagen war. Aufgrund meiner Verwundungen, die immer noch nicht abgeheilt waren, bekam er mich nach längerer Debatte los und so konnte ich mich mit meinem Rucksack und mit Onkel Richard auf den Weg machen. Unterdessen waren auch unsere Nachbarn, Frau Kühnel mit Sohn, eingetroffen, die also auch das gleiche Los getroffen hatte.

Doch nun kam der Abschied von Mutter Grete. Es war furchtbar, denn niemand wußte, was uns alles noch bevorstand. Gesagt wurde zwar, es ginge nur auf drei Tage Arbeit, doch wer glaubte schon den tschechischen Henkern! Weindend folgte ich Onkel Richard, der nun ebenfalls auch von Amt zu Amt laufen mußte, um für mich die Aufenthaltsgenehmigung zu bekommen und die Erlaubnis, daß ich, wegen meiner Verwundungen nicht arbeitsfähig, in die Erzdechantei ziehen konnte. Verschiedentlich mußte er sich Grobheiten von den Kommunisten gefallen lassen, denn vor einem Priesterrock wurde schon gar kein Respekt gezeigt. Um 10.30 Uhr war dann auch diese Demütigung ausgestanden, und als wir dann anschließend die Gebirgsstraße herauf in die Kirchengasse einbogen, fuhren gerade die Omnibusse vorbei, worin die deportierten Trautenauer und Mutter Grete saßen. Noch einmal brach in mir der ganze Schmerz auf und die Tränen liefen mir die Wangen herunter. Was wird aus euch werden und vor allem was wird die Tschechenbrut aus euch machen? Es war einfach niederschmetternd. Ich hatte ja wenigstens noch den besseren Teil erhalten und konnte bei den Angehörigen bleiben, aber Mutter Grete?

## Zwei Monate auf der Erzdechantei

Nach Wochen erhielten wir endlich das erste Lebenszeichen von Mutter Grete. Sie war in ein tschechisches Dorf namens Milovice u Hořic v Podkrkonoši verschleppt worden und zu einem Bauern „pane“ Rehaka, eingewiesen worden, bei dem sie nun als Magd im Stall und auf den ernteträchtigen Feldern schwere Arbeit verrichten mußte. Da sie gerade in die Erntezeit kam, war es bestimmt kein Zuckerlecken, auch wenn die Verpflegung gut und die Behandlung durch die Leute soweit annehmbar war. Aber die Bauernarbeit muß man von Kind auf gewöhnt sein, um sie auf die Dauer aushalten zu können. Und wir waren ja keine Bauern!

Ich lebte mich auf der Erzdechantei schnell ein. Ich war ja noch ein Kind, das das Böse schneller vergißt als ein Erwachsener und auch das Tragische nicht so in seiner ganzen Schwere aufnimmt. Ich lernte Ministrieren und ging jeden Morgen mit einem Herrn, mit Kaplan Neumann, Pfarrer Schubert oder mit Onkel Richard zum Gottesdienst. Auch sonst fand ich bald Anschluß, denn einige Schulkameraden wohnten in der Nähe und so machten wir uns das Leben, so weit es möglich war, recht angenehm. Den größten Spaß hatte ich, als ich jeden Tag auf den 64 Meter hohen Turm der Trautenauer Kirche steigen durfte und die große Uhr aufzog. Was für eine herrliche Aussicht hatte man da oben: nach Süden bis nach Parschnitz zu und weiter bis zum Rabengebirge, und in die anderen Himmelsrichtungen auf die gesamte Stadt mit der dahinfließenden Aupa samt den angrenzenden Feldern und Wäldern. Gegen Norden konnte man in der Ferne die sanften, blauen Berge unseres Riesengebirges erkennen. Oft blieb ich deshalb länger oben, nachdem ich mit beiden Händen und dem großen Schlüssel die drei mächtigen Gewichte auf der Walze hinaufgezogen hatte und schaute ins Land. Wie friedlich war es hier, die Menschen wurden so klein wie Ameisen, die Häuser reihten sich wie Spielzeug aneinander. Manchmal nahm ich auch ein paar Freunde mit auf den Turm und dann „klopfte“ wir in luftiger Höhe Sechundsechzig.

Der Juni, der Juli ging vorbei und es kam der August. In der Stadt waren nun die Vertreibungen, wie wir sie am 15. Juni als erste erlebt hatten, zur „ständigen Einrichtung“ geworden; nur ging es jetzt straßenweise und nicht mehr einzeln vor sich, nachdem sich die Parteibonzen der Tschechen die schönsten Häuser angeeignet hatten. Täglich hieß es, „Ach Gott, der ist auch wieder dabei gewesen“. Teilweise wurden die betreffenden Leute nicht mehr zur Zwangsarbeit verschleppt, sondern einfach in Viehwagen verfrachtet und darin über die Grenze nach Sachsen gefahren, dort auf die Straße gesetzt und ihrem Schicksal überlassen. An Gepäck hatten die bedauernswerten Menschen teilweise nur ein paar Handtaschen oder manchmal auch gar nichts mehr bei sich. Erst im Herbst bzw. Winter 1945 erfolgte die „humanere“ Aussiedlung, bei der den Leuten wenigstens 50 kg Gepäck belassen wurde, wenn nicht vorher ein Großteil davon gestohlen worden war.

Auch in der Umgebung des Pfarrhofes wurden bereits Vertreibungen durchgeführt, doch niemand dachte bei uns im entferntesten daran, daß auch uns das gleiche Schicksal blühen könnte, war doch Onkel Richard als entschiedener Hitlergegner bekannt, der mehrmalige Hausdurchsuchungen durch die Gestapo während des Krieges erdulden mußte. Daß auf der Potsdamer Konferenz Ende Juli 1945 von den Alliierten die Vertreibung sanktioniert und gutgeheißen wurde, die der tschechische Staatspräsident Eduard Benesch während des Weltkrieges im russischen Exil mit Moskau schon beschlossen hatte, davon wußten wir damals noch nichts. Deutsche Zeitungen gab es nicht mehr und die tschechischen waren ja nur rot gefärbt und verlauteten damals noch nichts über diese Dinge.

#### Die Vertreibung aus der Erzdechantei

So kam auch der 31. August heran, der Tag, an dem wir Trautenau endgültig und für immer verlassen mußten. Ich war in der Frühe mit Kaplan Neumann in die Kirche gegangen und ministrierte bei der hl. Messe. Als wir nach dem Meßopfer in die Sakristei kamen, lief uns ganz aufgelöst ein Dienstmädchen des Pfarrhofes entgegen und forderte uns auf, sofort in die Dechantei zu kommen, SNB (Sbor narodni bespecnosti), die tschechische Gestapo, wäre da und wir müßten bis um 10.15 Uhr das Haus verlassen. Jetzt war es 8.30 Uhr. Also fast zwei Stunden Zeit. In der Dechantei ging derweil alles drunter und drüber, denn die Aufregung kann man sich wohl vorstellen.

Unter der Bewachung von mehreren Soldaten ging es dann um 10.30 Uhr zunächst mit Handwagen in die AEG, einem großen Gebäudekomplex mit Fabrikanlagen, in der Nähe des Trautenauer Bahnhofes. Dort wurde zum ersten Mal gefilzt, denn wir mußten unser gesamtes Gepäck öffnen, die Tschechen wühlten wahllos in den Sachen herum und nahmen sich das, was ihnen gefiel. Nach einiger Zeit wurden wir auf offene Lastwagen verladen und nach Oberaltstadt gefahren in ein ehemaliges Kriegsgefangenenlager, das ringsum mit einem hohen Stacheldrahtzaun umgeben war. Das Innere bestand aus alten, schmutzigen und verwahrlosten Holzbaracken, die restlos mit Deutschen überfüllt waren. Kurzum ein Konzentrationslager im „schönsten“ und wahrsten Sinn des Wortes. Zunächst wurden wir auf einem noch freien Platz

ausgeladen, dann folgte die Aufnahme der Namen und dann ging es immer zu dritt zur Gepäckuntersuchung in eine Baracke. Als ich mit Tante Hedwig das Zimmer betrat, läumelten sich auf den Tischen drei Kulacken herum. In der einen Ecke sah man ganze Berge von gestohlenen Sachen aufgeföhrt, die unseren Vorgängern abgenommen worden waren. Ein robuster KZ-Schläger trat auf uns zu und befahl barsch: „Los, Rucksack öffnen“. Dummerweise hatte ich obenauf die guten Haverlschuhe von Vater Rudolf liegen, die als erstes in die Ecke geworfen wurden. Dann forderte er mich auf, die Schischeuhe auszuziehen, die ihm ebenfalls in die Augen gestochen waren. Als Ausgleich gab er mir, weil ich ja jetzt barfuß gehen müssen, ein Paar andere, die aber viel zu klein waren. Was wollte ich machen?

Als nächstes bemächtigte er sich zweier Anzüge von mir und ließ auch meinen Füllfederhalter mitgehen. Nachdem alles bis zu Ende durchgewöhlt war, durften wir den Rest wieder zusammenklauben und den Raum verlassen. Draußen wurden wir gleich von den anderen Leidensgenossen empfangen und ein heimliches Tuscheln setzte ein: „Was hat man denn euch genommen, wie ist es euch ergangen?“ Dann erfuhr ich auch, daß der Kerl, der uns „bedient“ hatte, der Lagerführer gewesen und im ganzen Lager als brutaler Schläger sehr gefürchtet sei.

Mit einemmal tauchten auch Leute auf, die erklärten: „Ach Gott, das sind ja unsere Schuhe, die du bekommen hast“. Nun gab es noch einmal einen Tausch und ich erhielt endlich ein Paar passende Schuhe, die allerdings an meine eigenen in der Güte nicht herankamen.

Jetzt blickten wir uns auch etwas in dem Lager um. Was man da sah, war wenig erfreulich. Wie die Anwesenden uns erzählten, seien die Baracken voll von Ungeziefer; Läuse und Wanzen seien keine Aufregung mehr wert. Die sanitären Anlagen wären unter aller Kritik. Onkel Richard trachtete deshalb so bald wie möglich mit uns hier wieder herauszukommen. Dazu bestand eine Möglichkeit: Wie man im alten Rom die Sklaven auf die Märkte getrieben hatte und dem Meistbietenden verkaufte — wobei der Bedauernswerte von kritischen und abschätzenden Blicken gemustert wurde, ob er auch das verspreche, was der Händler anpries — so ähnlich ging es auch auf den Sklavenmärkten des 20. Jahrhunderts im Sudetenland zu, als die gesetz- und rechtlosen Deutschen an die Tschechen als Fabrikarbeiter, Knechte und Kulis verschachtet wurden. Auch in Oberaltstadt waren solche „Käufer“ vertreten. Nun hörten wir, daß ein Fabrikant aus Eipel namens Temin, Leute für seine Tuchfabrik suche. Onkel Richard sprach mit dem Lagerführer, daß wir nach Eipel gehen würden, und der Kerl war froh, daß wieder einige „verdammte Deutsche“ aus dem Lager herauskommen würden, und stimmte zu. So bestiegen wir also wieder einen offenen Lastwagen, ein Kohlenauto, luden unser noch verbliebenes Gepäck hinauf und zuckelten, mit Holzgas getrieben, um 16.30 Uhr gen Eipel. Außer Onkel Richard, Tante Hedwig und Tante Milli, Pfarrer Schubert mit Mutter und Frl. Anna, dem Dienstmädchen, Kaplan Neumann hatten sich uns noch Familie Schöbel-Bäcker mit Tochter, Frau Hoffmann mit ihrem Vater sowie eine Lehrerin angeschlossen, so daß wir insgesamt 13 Personen waren.

#### Fünf Monate Zwangsarbeit in Eipel

Es war schon dunkel, als wir in Eipel ankamen. Wir wurden zu einem Gebäude gefahren, das schon von außen einen trostlosen Eindruck machte. Letzte Illusionen gingen verloren, — nämlich halbwegs menschlich untergebracht zu werden — als wir das Haus betraten. Es ging durch eine windschiefe Tür und dann in einen größeren Saal, der voll alter Maschinen, Fässer, Eisenteile und Gerümpel war. Kurzum eine alte Rumpelkammer der Tuchfabrik. Licht brachte nur eine Lampe, die an einer langen Schnur ohne Schirm trostlos von der Decke ihre spärlichen Strahlen verbreitete. Riesige Fenster, deren Scheiben zum großen Teil zerbrochen waren, ließen die kühle Nachtluft herein, so daß ein ständiger Windzug durch unsere Behausung strich. Damit wir aber nicht auf dem blanken Betonfußboden schlafen mußten, wurden uns wenigstens Strohsäcke zur Verfügung gestellt, die wir uns noch schnell selbst stopften. Die Lage war also alles andere als rosig, aber trotzdem verloren wir unseren Humor nicht. Bald wurde über das und jenes gelacht. Unterkriegen lassen wollten wir uns auf keinen Fall und das war auch gut so. Schnell wurde noch etwas zum Abendbrot aus den mitgebrachten Lebensmitteln gemacht und dann suchten wir unsere „Fallen“ auf.

Am nächsten Morgen weckte uns das einfallende Tageslicht und so zogen wir uns an und gingen zur Frühmesse. Es war ein Samstag und wir brauchten erst am Montag in die Fabrik

zu gehen. Die ersten Tage hatten wir noch verhältnismäßig freien Ausgang, was dann später drastisch eingeschränkt wurde. Nachmittags bekamen wir sogar einigen Besuch aus Trautenau, der sich eingehend erkundigte, wie es uns ergangen war. Auch tauchte plötzlich eine Kommission auf, die unser Quartier besichtigte, nicht aber, um Mängel abzustellen, sondern um Kritik zu üben. Es sei beobachtet worden, daß wir mit einem „Glas in die Ferne“ — die Kerle radebrechten Deutsch, gemeint war natürlich ein Fernglas — aus den Fenstern schauen und die Gegend ausspionieren würden. Nun sie schnüffelten wieder alle Sachen durch, schauten in alle Ecken, aber fanden das corpus delicti natürlich nicht. Mit finsternen Mienen zogen sie dann ab.

Mitten in der Nacht wachte Onkel Richard neben mir mit einem Schrei auf: „Hü, eine Ratte!“ War ihm doch so ein Biest im Schlaf mitten über das Gesicht gelaufen. Na prosit, zu allem „Spaß“ hatten wir also auch solch nette „Haustierchen“. Den letzten Tag vor unserem Arbeitseinsatz brachten wir wieder zum überwiegenden Teil humorvoll zu, wobei unsere Lehrerin mit lustigen Bonmots das Ihre zur guten Stimmung beitrug. Als wir auf unseren Strohsäcken näher beisammen saßen bzw. -lagen und die Füße der Einzelnen etwas verquert liefen, meinte sie: „Es wird sich doch noch feststellen lassen, wem die einzelnen Gliedmaßen gehören!“ Auch das tägliche Entkleiden, was man als solches unter den gegebenen Umständen bezeichnen konnte, titulierte sie mit „Denkmalsentwöhnung“. Ja und unsere sanitären Anlagen waren erst ein Gedicht! Um es genauer zu sagen, solche gab es gar nicht. Dazu mußte ein alter Eimer herhalten, wenigstens über Nacht. Das Waschen konnte man nur als Katzenwäsche bezeichnen, weil wir nur ein Lavoir zur Verfügung hatten.

Am nächsten Tag, es war der 3. September 1945, standen wir um 6 Uhr auf, denn um 7 Uhr sollte die Arbeit beginnen. Die Firma Temin besaß zwei Fabriken, eine ganz in unserer Nähe und eine am anderen Ende von Eipel. Die Hälfte unserer Gemeinschaft kam in die obere Fabrik, der Rest, bis auf Tante Milli und Frau Schöbel, die wegen ihrer Krankheit bzw. ihrer Jahre „zu Hause“ bleiben durften, wanderten unter Begleitung in die untere ab. Als erstes stellte man mich in die Färberei — daß ich auch arbeiten mußte, war von den Tschechen als selbstverständlich angenommen worden, obwohl ich erst 13½ Jahre war; aber in einem „humanen“ Siegerstaat spielen ja die Arbeits- und Menschenrechte keine Rolle — wo ich zunächst zusah, wie die großen Stoffballen mit Hilfe von Maschinen durch die Farbbeize gezogen, anschließend getrocknet und wieder zu Ballen aufgerollt wurden. Bald war der Vormittag um und am Nachmittag mußte ich in der Villa der Temins Mohn ausnehmen. Diese Programmeinteilung sollte sich über mehrere Tage so hinziehen.

Unser „Rattenheim“, wie wir es getauft hatten, machte jeden Tag aufs neue seinem Namen alle Ehre, denn es wimmelte nur so von diesem Ungeziefer.

Am 6. September kamen die oben schon angekündigten strengen Bestimmungen für uns heraus. Wir erhielten völliges Ausgehverbot, d. h. wir durften lediglich allein zur Arbeit und wieder zurück gehen, ansonsten mußten wir uns nur innerhalb des Lagers aufhalten. Der sonntägliche Kirchgang konnte nur unter Begleitung stattfinden. Nun waren wir also zu richtigen Strafgefangenen geworden.

In der Fabrik lernte ich mit der Zeit allerhand Tätigkeiten kennen, und so kam ich am 10. September bereits zu einer neuen Maschine, einer Dampfmaschine, die ich selbständig bedienen durfte. Die Arbeiter waren im großen und ganzen nett zu uns, von einigen Fanatikern abgesehen. Dem einen, Pane Pavelka, hatte ich es besonders angetan, vor allem als er hörte, daß ich noch eine Schwester habe, sagte er gleich „Svagre“, also Schwager, zu mir und schob mir ab und zu Kuchen oder Brote zu. Auch erhielt ich hie und da ein wenig Tabak, den ich mir, zu einer Zigarette gedreht, auf dem W. C. oder im Kesselhaus in der Ecke schmecken ließ, weil ja meine Angehörigen nichts vom Rauchen merken durften.

Inzwischen hatte wohl die politische Lagerleitung eingesehen, daß das „Rattenheim“ kein Daueraufenthalt, vor allem im Winter, sein kann, weshalb weiter unterhalb unseres Zwangsaufenthaltes ein ehemaliger Pferde- und Ziegenstall überholt worden war, d. h. die alten Bohlen, unter denen sich ganze Siedlungen von Mäusen und Ratten angesammelt hatten, waren entfernt und der Boden auszementiert worden. So wurde dann die folgende Schlafenteilung getroffen: Die Frauen blieben in dem zur Küche eingerichteten Raum, der vielleicht 18 qm hatte, und wir Männer zogen ins Juchhe,

d. h. auf den Dachboden, wo uns auch hier zahlreiche Mäuse „liebe“ Nachtgefährten waren, und uns bei starkem Regenwetter die Tropfen ins Gesicht fielen. Am 12. September übersiedelten wir also aus dem „Rattenheim“ in die „Villa Mäuseloch“. Die Räumlichkeiten waren natürlich äußerst eng, aber wenigstens hatten wir eine „Hütte“ (Toilette), sogar mit einem Herzchen drin, zu dem wir allerdings nur tagsüber pilgern konnten, da der Weg über den bei unserem Haus vorbeifließenden Bach führte und es nachts bei vollständiger Dunkelheit ein Risiko war, die schmale Brücke zu finden.

In der Fabrik wurde meine Arbeit mit der Zeit immer vielfältiger. So stand ich einmal in der Färberei, dann wieder an einer Maschine, wo der gefärbte Stoff gedämpft, imprägniert und gestärkt wurde. Dabei war es natürlich ziemlich heiß, so daß mir oft der Schweiß von der Stirn tropfte.

Der übliche Tagesablauf verlief ungefähr folgendermaßen: Um 6 Uhr früh wurde aufgestanden, gewaschen, ein gemeinsames Gebet gesprochen, gefrühstückt und dann um 6.45 Uhr zur Arbeit gegangen. Dort wurde von 7 bis 12 Uhr gearbeitet. Anschließend ging es zum gemeinsamen Mittagessen in eine in der Stadt liegende Kantine, wo wir meistens einen Fraß, bestehend aus Kartoffeln und Senfsoße oder Krensoße, bekamen. Ab und zu gab es aber auch Fleisch. Um 13 Uhr wurde die Arbeit wieder aufgenommen, die dann bis um 17 Uhr dauerte. Nach Feierabend gingen wir in unsere „Villa“, wo inzwischen Tante Milli und Frau Schöbel das Abendbrot bereitet hatten. Nach dem Essen saßen wir noch beisammen und erzählten oder lasen, bis es schließlich 20 Uhr oder 20.30 Uhr war. Dann wurde noch ein gemeinsamer Rosenkranz gebetet und anschließend in die „Fallen“ gegangen.

So verlief ein Tag nach dem anderen, nur der Sonntag brachte uns etwas Abwechslung, weil wir da meistens zur Kirche gehen durften und nachmittags oft Besuch aus Trautenau erhielten, der uns über die dortigen Gegebenheiten berichtete. Nur am 23. September erhielten wir plötzlich vollständiges Ausgehverbot, so daß wir am Sonntag nicht mehr in die Kirche gehen und die Herren keine hl. Messe lesen durften. In den nächsten Tagen tauchten Gerüchte auf, daß die Tschechen ab dem 15. Oktober jeweils 6 000 Deutsche pro Tag aus-siedeln würden und zwar kämen sie in die Sammellager nach Stettin und Rostock. Natürlich waren es nur Gerüchte, denn die ersten, halbwegs geordneten Sammeltransporte aus dem Riesengebirge sollten erst Anfang 1946 weggehen.

Welche riesige Freude hatte ich doch am Sonntag, 7. Oktober, als mit einem Mal Mutter Grete mit ihrem tschechischen Bauern auftauchte und uns für einige Stunden besuchte. Aber zuerst gab es eine große Lauferei, weil wir ja die Genehmigung einholen mußten, ob auch Mutter Grete tatsächlich hierbleiben dürfe. Nach 16 Wochen der Trennung konnte ich also meine Mutter wieder einmal in meine Arme schließen und mit ihr sprechen, wenn auch nur für drei Stunden. Der Bauer war so freundlich gewesen, mit ihr per Bahn nach hier zu fahren.

Der Abschied von Mutter Grete war für alle sehr schwer, wußte doch keiner, wann und unter welchen Umständen wir uns wiedersehen würden. Unsere gesamte Briefpost mußte offen abgegeben werden und wurde von dem Lagerkommandanten zensiert. Meiner Mutter mußte ich sogar auf tschechisch schreiben, obwohl ich diese fürchterliche Sprache gar nicht beherrschte. Glücklicherweise half mir hierbei unser Pfarrer Schubert, der mir die Briefe übersetzte und sie auch schrieb. Ja so weit hatte man uns geknebelt, um das verhaßte Deutschtum auszurotten! (Fortsetzung folgt)

#### **An alle Einsender von Familien- und Ortsnachrichten!**

Seit fünf Jahren haben wir den Bezugspreis gehalten, während dieser Zeit sind die Druckereilöhne und Papierpreise zusammen fast um 20% gestiegen. Mit tausend neuen Beziehern hätten wir den derzeitigen Bezugspreis halten können. Wir wollen jetzt keine Erhöhung durchführen, wir sind aber gezwungen die Seitenzahl zu kürzen, wir bitten deshalb alle Berichterstatter von überaus langen Berichten Abstand zu nehmen und zum Telegrammstil überzugehen. Wir tun dies sehr ungerne, eine andere Lösung ist aber zur Zeit nicht möglich. Wir haben bisher wenig Kürzungen vorgenommen, müssen aber bei längeren Berichten künftig davon Gebrauch machen. Wir ersuchen alle von dieser Mitteilung Kenntnis zu nehmen.

**Die Möglichkeit besteht, daß jeder Bezieher einen neuen Abnehmer werben kann.  
Jeder erhält eine Buchprämie.**

Wenn die Herbstzeitlose blüht  
und die Schwalbe südwärts zieht  
und dunkler ist der Himmel blau  
und Silberfäden ziehen durch die Au;

Dann zieht der Herbst ins Land  
streichelt mit leiser Hand  
Blätter und die Natur  
und wiegt in Winterschlaf, Wälder und Flur.

Josef Mannich

## Mina Tuschkany berichtet

Es war im Herbst 1938, als bei uns in Dubenetz um 5 Uhr früh die Glocken läuteten. An der Turmspitze wehte die Hakenkreuzfahne und deutsches Militär kam mit Panzern in unser Dorf zu unserer größten Freude. Vor dem Gasthaus Bauer wurde Halt gemacht und die Begrüßungsreden begannen. Zu meinem Gasthaus (Fink) kam ein Auto mit vier tschechischen Offizieren gefahren und machte da Halt. Ein tschechischer Offizier stieg aus, er hatte eine Papierrolle in der Hand, da kam ein deutscher Offizier auf ihn zu, reichte ihm die Hand und der tschechische Offizier übergab ihm das Schriftstück. Nun ertönte die deutsche Hymne. Alles (auch der Tscheche) hob zum Gruße die rechte Hand. Nach Beendigung des Gesanges ging der tschechische Offizier wieder zu seinem Auto zurück. Mir ging es dabei kalt über den Rücken.

Alles Weitere war sehr schön bei uns. Hatten wir doch in unserem Gasthause bei der tschechischen Mobilisierung allerhand und genug erlebt; denn bei uns war Einkleidestation und das Schimpfen auf „Henlein“ nahm dabei kein Ende. Unsere Zimmer wurden nun alle besetzt von den deutschen Offizieren und 25 Mann. Deutsche Polizei speiste bei uns einige Wochen. Dann kam der Grenzschutz und Zöllner waren unsere Gäste. Da wir hart an der tschechischen Grenze wohnten, mußten wir nun auch den Bahnhof Königinhof und Josefstadt meiden und bald kam der Busverkehr nach Trautenau zustande, was uns sehr lieb war.

Wir lebten uns nun in unsere neuen Verhältnisse recht gut ein, bis der Polenkrieg anfang. Mit ihm aber kamen auch die ersten Sorgen und dann noch alles Weitere. Immer mehr Soldaten aus unserm Dorfe rückten ein. Es kamen die Siegesmeldungen und auch die ersten Todesnachrichten kamen in unser Dorf, die tiefe Wunden hinterließen. Und der Krieg raste über Europa. Die Bombenangriffe in den Städten brachten uns Flüchtlinge aller Art in unser Dorf. Eines Tages nach dem Mittagessen nahm ein Polizist seinen Bleistift aus der Tasche, ging im Gastzimmer zu der östlichen Landkarte und zeigte dort an, wie weit unsere Truppen bereits zurückgegangen waren. Dann löschte er alles wieder weg. Mit der Zeit wurden die Siegesmeldungen immer seltener und hörten gänzlich auf. Immer gedrückter wurde die Stimmung. Mit Pferden und Rindern kamen die ersten Flüchtlinge aus Jauer. Selbst die naheliegenden tschechischen Gemeinden mußten viele dieser Bedauernswerten aufnehmen. Unbeschreiblich war der Jammer dieser Menschen. Aber immer noch hofften diese Entwurzelten auf eine Rückkehr in ihre Heimat. Leider kam es anders. Sie fuhren wohl zurück; doch der Russe kam ihnen schon entgegen und bald wurden sie alles los, was noch ihr Letztes war. Nun kam auch unser deutsches Militär ins Dorf, sie fuhren auf ihrem hoffnungslosen Rückzuge gegen Oberdubenetz. Panikartig jedoch kehrten sie von dort wieder zurück: die Tschechen ließen sie nicht durch. Über Schurz suchten sie nun ihren Weg. Und schon den nächsten Tag hielten die Panzer der Amerikaner vor dem Gasthaus „Fink“. Und auch die Russen erschienen. Ihre Reise ging gegen Welchow, wo der Generalstab seinen Sitz hatte und was uns allen in nächster Nähe unbekannt war. Dort aber fanden die Sieger nur leere Räume vor... das Essen stand noch unberührt auf den Tischen. Nichts Gutes kam. Russen kamen in unsere Häuser und suchten nach Schnaps und Lebensmitteln und ließen mitgehen, was ihnen gefiel. Wieviele Mädchen wurden da auch gewaltsam mitgenommen und sie kamen krank zurück. Furchterfüllt schliefen die meisten Mädchen und jungen Frauen versteckt, selbst auf Feldern. Unsere Lehrerin schlief jeden Tag in einem anderen Haus. Eines Tages hielt ein Auto vor dem Gasthaus Fink. Sie holten für tschechische Partisanen Brote aus der Bäckerei der Elisabeth Pawel. Dabei fragte der Anführer nach ihrem Manne, dem „Henlein“ — und setzte ihr den Revolver an. „Ich habe keinen Mann!“ Drohend zogen sie nun mit ihrer Beute ab. Am Auto bei den Partisanen saß der Sohn des Fabrikanten Schmidt, der die Gesellschaft



Jugendbund Radowenz

Wer kann uns die Namen von allen nennen, wo leben sie jetzt?

in die Lebensmittelgeschäfte führte; denn alle Firmentafeln hatte man vorsichtshalber abgenommen.

Als wir zwei Schwestern eines Tages vom Felde kamen, sagte mein Vater zu mir: „Gott sei Dank, nun wird es besser werden — es sind tschechische Soldaten hier — da wird das Plündern aufhören!“ In diesem Moment ging die Stubentür auf. Zwei Soldaten traten herein. Pani, fertig machen! Mit einer Decke und etwas Wäsche ging es zum Verhör. Wir zwei Schwestern mußten den Soldaten folgen, die uns bis zur Bäckerei Urban brachten, wo bereits Frau Gittler, der Blockleiter u. a. m. standen. Nun mußten wir wie Schwerverbrecher durch das ganze Dorf ziehen. Immer mehr kamen dazu. Der tschech. Pöbel schrie: „Schlagt die deutschen Bestien tot!“ Bald mußten wir ein großes Lastauto besteigen und fort ging es nach Josefstadt in die Barbarakaserne. Dort sagte man uns, daß wir in die Strafanstalt nach Pankraz kämen. Bald kamen auch noch einige Trecks mit ihrer letzten Habe an. Man nahm ihnen alles bis auf das, was sie am Leibe trugen. Sogar die guten Schuhe mußten sie mit schlechten tauschen. Täglich mußten wir nun die Räume der Barbarakaserne reinigen. Dabei sahen wir auch unsere Männer arbeiten. Auch Pfarrer Reinhold Bart aus Salnei, dem sie zum Spott einen Hut mit breitem Rand aufsetzten und jeden 2. Tag derart verprügelten, daß er wie ein Zebra aussah! Nach etlichen Tagen dieser Leidenszeit hatten sie ihm noch einige Rippen gebrochen. Dann luden sie ihn mit einigen anderen auf ein Auto und schafften ihn über die polnische Grenze, wo sie sich in der dortigen Pfarrei seiner annahmen und ihn ausheilten. Auch uns drei Frauen aus Dubenetz erging es nicht anders. Und sehr leid tat uns ein tschechisches Mütterlein von 73 Jahren, das für deutsche Soldaten Wäsche gewaschen hatte und deshalb immer wieder verprügelt wurde. Als uns die Russen zwei Tage hintereinander nach Mitternacht besuchten und belästigten, schimpften wir alle und wurden dann ins Gefängnis hinter Schloß und Riegel gebracht, wo wir wenigstens unsere Nachtruhe hatten. Zur Zeit der Heuernte suchten tschechische Bauern Arbeiter und wir meldeten uns freiwillig, um die Peiniger und all das Schreckliche nicht mehr sehen zu müssen.

Ich kam mit Frau Gittler in die Mühle nach Luzan, eine Stunde weit entfernt von unserm Dorf. Auch da fühlten wir den Haß gegen uns Deutsche, trotz der Arbeit, die wir leisteten. Nach zwei Monaten sagte mir einmal die Bäuerin: ihre Großmutter hätte auch „Fink“ geheißt. Da stellte es sich heraus, daß wir noch dazu Verwandte waren. Vor das Volksgericht kam ich nicht. Aber Frau Gittler erhielt wegen ihres Gehilfen 10 Jahre Kerker. Zwei Jahre wurden ihr geschenkt und heute lebt sie in der CSSR als Rentnerin und ist mit ihrem Los zufrieden. Das Rote Kreuz wollte sie zu uns herüberholen; doch sie lehnte dankend ab: ihre lieben Toten in der Heimat hielten sie.

Mich rief mein Vater im Jahre 1945 zu sich ins Lager Königinhof und am 13. August 1946 verließen wir unsere über alles geliebte Heimat und landeten in Mecklenburg, wo es mal hieß, daß dort Milch und Honig fließe. Aber von dem sahen und spürten wir nichts mehr; denn der Krieg hatte auch dieses Agrarland arm gemacht.

30 Stück große Schmetterlinge aus dem paraguayischen Urwald und 30 paraguayische Briefmarken sendet jedem Riesengebirgler

JOSE ANDERS COLONIA „SUDETIA“  
Correos Carlos Pfanni via:  
Villarica - Paraguay

welcher einen Betrag von DM 10,— in einem rekommandierten Luftpostbrief an ihn sendet. Landsmann Anders ist Altbüchler und wohnte daheim in den Grabenhäusern. Er liefert in 2-3 Monaten und legt auch eine Gebrauchsanweisung für dauerhafte Aufbewahrung der herrlichen, großen Schmetterlinge bei. Auch Händler beliefert er. Bitte um genaue Anschrift.

Das Oktoberheft ist bereits das erste Heft des 4. Quartals 1962. Wir danken allen, die schon die Bezugsgebühr für das ganze Jahr entrichtet haben. Nehmen Sie keinen Anstoß, wenn auch Ihrem Heft eine Zahlkarte beiliegt.

Wir bitten alle anderen, die Bezugsgebühr für das letzte Quartal noch im Monat Oktober zu überweisen. Ganz besonders geht unsere Bitte an jene Heimatfreunde, die noch Bezugsrückstände aus letzter Zeit haben, auch diese Rückstände jetzt zu überweisen. Wir sind gezwungen, künftighin bei Rückständen Zahlungserinnerungsgebühr einzuheben.

## Von unseren Riesengebirgler-Gruppen

**Sudetendeutscher Tag 1963, zu Pfingsten in Stuttgart.**  
Heimatkreis Trautenau, Heimattreffen 1963 in Göppingen am 20. und 21. Juli.

**Heimatkreis Hohenelbe, Heimattreffen in Marktoberdorf.**

**Ansbach/Mfr.:** Die Riesengebirgler von Ansbach und Umgebung treffen sich am Sonntag, den 21. Oktober nachmittags 3 Uhr im Nebenzimmer der Orangerie zu einem gemütlichen Beisammensein. Gäste herzlich willkommen!

**Riesengebirgler in Augsburg:** Im letzten Quartal 1962 halten wir folgende Veranstaltungen: Bitte merkt Euch die Termine vor, und kommt alle zu unseren geselligen Zusammenkünften.

**Sonntag, den 21. Oktober 1962 — 14 Uhr**  
Café Schachameyer, Annastraße

Unser Heimatdichter Lm. Othmar Fiebiger unterhält uns mit Dichtung und Humor.

**Sonntag, den 18. November 1962 — 14 Uhr**  
Café Schachameyer, Annastraße

Lichtbilder-Vortrag aus aller Welt. — Vortragende Lm. Frau Irma Schrötter.

**Sonntag, den 16. Dezember 1962 — 14 Uhr**  
Café Schachameyer, Annastraße

Weihnachtsfeier!

## Achtung! Neues Rahmenprogramm ab 1. Oktober 1962

Ab 1. Oktober 1962 tritt beim Süddeutschen Rundfunk ein neues Rahmenprogramm in Kraft, das gegenüber dem bisherigen Schema eine weitgehend veränderte und grundlegend andere Struktur aufweist.

Dieses Schema hat seinen Ursprung in Überlegungen, dem Hörfunk neben dem Fernsehen für die Zukunft seinen neuen Aufgabenbereich zuzuweisen.

Auch bei den ost- und mitteldeutschen Heimatsendungen ergeben sich dadurch neue Sendezeiten, die sich hoffentlich recht bald bei den daran interessierten Hörern einprägen werden. So bringen wir

**jeden Mittwoch von 11.30—11.55 Uhr im MW-Programm**

Hörfolgen volkskundlichen oder literarischen Inhalts, Landschaftsbilder, Dichterporträts oder Berichte über die heutige Situation in Mittel- und Ostdeutschland,

**jeden 2. Samstag im Monat von 11.30—11.55 Uhr im MW-Programm**

unsere „Kalenderblätter aus der alten Heimat“,

**und jeden 4. Samstag im Monat von 11.30—11.55 Uhr im MW-Programm**

kommen Landschaftsbilder oder Reiseberichte aus Mittel- und Ostdeutschland.  
(Neue Sendezeiten!)

## ALPE- Franzbranntwein

das ORIGINAL-Erzeugnis der ehem. ALPA-Werke, BRUNN-Königsfeld **nur** in der **hell-dunkel-blauen** Aufmachung und **gelbem Stern** überm „A“. Seit 1913! Millionenfach bewährt! Verlangen Sie deshalb ausdrücklich das **QUALITÄTS**-Erzeugnis „ALPE“, das Sie seit langer Zeit kennen — „ALPE“ nach wie vor Ihr **HAUSMITTEL!**

ALPE-CHEMA Blümel & Co., CHAM/Bayern

## Riesengebirgskalender 1963

Wie wir bereits im August- und Septemberheft mitteilten, haben wir den neuen Bildkalender mit vier Farbbildern mehr, neu gestaltet. Mit dem 24. September haben wir den Versand begonnen. Bitte empfehlen Sie diesen Heimatkalender auch Ihren Bekannten, die diesen vielleicht nicht zugesandt erhielten. Nachbestellungen machen Sie bitte bald, da wir im Vorjahr die letzten Aufträge nicht mehr ausführen konnten. Wir hoffen, daß der neue Kalender allen gut gefällt.

### „Riesengebirgler am Untermain — Aschaffenburg“

Wir treffen uns am Sonntag, den 28. Oktober 1962 in der Gaststätte „Heyland—Schwind“, Aschaffenburg, Roßmarkt 21. Beginn: 14 Uhr — Ende gegen 18 Uhr. Für Musik wird gesorgt.

#### Wir gratulieren:

Unserem Vorstandsmitglied Lm. Karl Wawra (Trautenau) zum 60. Geburtstag am 22. 9. 1962. Lm. Wawra war Beamter der Trautenauer Sparkasse (Trautenau, Marschendorf, Gradlitz) und leitet heute die Hauptzweigstelle Goldbach der Stadt- und Kreis-Sparkasse Aschaffenburg.

Unserem Vorstandsmitglied Landgerichtsrat Horst Tschernitschek (Trautenau) und seiner Frau Ingrid zur Geburt Ihrer Tochter Ruth Gabriele (24. 8. 1962).

Landsmann Dr. Willi Reiland und Frau Elvira zur Vermählung. Lm. Reiland stammt aus Jungbuch und ist heute Staatsanwalt in Aschaffenburg.

Lm. Walter Nossek und Frau nachträglich herzlich zur Silberhochzeit am 14. 8. 1962. Lm. Nossek stammt aus Kottwitz, Amerikahäuser 141 und wohnt heute in Goldbach, Luitpoldstraße. Er läßt alle Landsleute recht herzlich grüßen.

**Wir nehmen Anteil** an dem schweren Verlust der die Familie unseres Vorstandsmitgliedes Lm. Erben (Arnau, jetzt Aschaffenburg) durch den Tod der einzigen Tochter getroffen hat.

Mi., 3. 10. 1962  
11.30—11.55 Uhr  
MW

**Die Wehrkirchen in Siebenbürgen - heute**  
Man.: Bernhard Ohsam

Mi., 10. 10. 1962  
11.30—11.55 Uhr  
MW

**Dort tief im Böhmerwald...**  
Ein Hörbild von Margareta Pschorn

Sa., 13. 10. 1962  
11.30—11.55 Uhr  
MW

**Kalenderblätter aus der alten Heimat**  
Zusammenstellung: Dr. Josef Mühlberger  
Ina Seidel: Die Bernauer Straße um 1907.  
Heinrich Seidel: „Die Musik der armen Leute“.  
Gedichte aus Haftanstalten und Zwangsarbeitslagern Mitteldeutschlands.  
Zum Tode Josef Hegenbarths.

Mi., 17. 10. 1962  
11.30—11.55 Uhr  
MW

**Ost- und mitteldeutsche Bücherschau**  
von Dr. Ernst Schremmer

Mi., 17. 10. 1962  
16.45—17.00 Uhr  
MW

**Wie ich Breslaus Größe entdeckte**  
Ilse Langner liest aus ihren Werken

Sa., 27. 10. 1962  
11.30—11.55 Uhr  
MW

**Ein Tag in Südmähren**  
Eine Sendung mit der Südmährischen Sing- und Spielschar





#### Kleinborowitz

Im Jahre 1928 feierte unser Gesangsverein Frohsinn das 90-jährige Gründungsfest, mit Sänger- und Heimatfest verbunden. Am Festzug gab es mehrere Festwagen mit mehreren tausend Teilnehmern. Es war ein schöner Tag, von dem ich drei Fotos bringe. Es sind dies die Wagen: Kaiser Josef am Pflug, der Schubertwagen und die Hausweberei. Durch die Kinder kam ich in den Besitz von sieben Fotos, die diese gerettet haben. Personen vom Wagen Kaiser Josef am Pflug: Albert Tauchmann, Ferdinand Tauchmann, Andreas Borufka, Gustav Großmann, Ernst Munser, Mladek vom Klebsch (Prilm Mladek genannt). Schubertwagen: Bruno Linhart, Jo-

hann Borufka, Josef Tauchmann, Lauschmann Emma, die Winzer-Liese, Borufka Elli und Anna, Sommer Hilda? Kutscher Rudolf Steffan. Festwagen die Hausweberei: Herr Stärk mit Frau und Kind? Kutscher: Josef Steffan.

Der Verein hatte eine sehr schöne Bühne mit versenkbaren Kulissen. Auch das Musikorchester vor der Bühne war versenkbar. Im Verein war reges Leben und gute Kameradschaft. Die Gesangstunden waren immer gut besucht. Nach den Proben war immer ein gemütliches Beisammensein. Auch wurde öfter Theater gespielt. So wurden die „Winzerliesel“ neunmal, „Schwarzbraunes Mädel vom Neckarstrand“ des öfteren und verschiedene andere Stücke mit gutem Erfolg aufgeführt. Obmann Josef Cersovsky, Prokurist bei der Firma Mandel, Johann Scholz, Gastwirt, wechselten sich als erster und zweiter Obmann ab. Chorleiter und Dirigent war immer der bewährte Herr Oberlehrer Hugo Raimund, der den Verein Jahrzehnte mit großem Erfolg leitete. Theaterleiter war Bruno Linhart, Beamter bei der Firma Mandel. So wird sich mancher Heimatfreund freuen, wenn er seinen Vater, Bruder oder Verwandten nochmal sieht, der nicht mehr am Leben ist. Auch wird es wenigen Heimatfreunden gegönnt sein, von diesem Fest ein Foto zu besitzen. Von den sieben Stück, die ich besitze, sind folgende: Kaiser Josef am Pflug, der Schubertwagen, die Hausweberei, Turner mit Vater Jahn, den Jäger, die Musik in alter Uniform und der Anfang des Festzuges.

So grüßt Franz Möller, Schuhgeschäft, mit Familie alle seine früheren Kunden und Heimatfreunde aus Kleinborowitz und Umgebung, jetzt 8908 Krumbach/Schwaben, Heinrich-Sinz-Straße 17.

## AUS DER ALTEN HEIMAT

**Döberle:** Wie aus zuverlässiger Quelle zu erfahren ist, hat sich in unserer Gemeinde so manches verändert. Die „Bürgerwaldstraße“ besteht nicht mehr. Durch die Erstellung eines neuen Elektrizitätswerkes in Parschnitz hat man den Döbler Bach einbetoniert und hinter den letzten Häusern von Parschnitz wurde eine hohe Betonmauer errichtet und in dieses lange Tal wird nun der sogenannte Rauchschlamm des Werkes zur Ablagerung hineingepumpt. Auch unterhalb Döberle wurde eine Mauer errichtet. Der Bürgerwald ist entlang der ehemaligen Straße nach Döberle bis in halbe Höhe vernichtet, desgleichen der ganze Waldbestand an Menzel Konrads Lehne. So mag das ehemalige schön gewundene Tal, wo man früher das ganze Jahr hindurch viel Rehwild beobachten, sowie im Bach die schönsten Forellen fangen konnte, wohl heute einen öden und trostlosen Anblick bieten. Die neue Straße geht ab Wolta, läuft über die Litschenbrücke unterhalb der Fa. Aust, dann durch die Litschenwiesen bis zum Wolfsgraben, überquert dort die Bahnstrecke Parschnitz-Königshaus, läuft dann entlang am alten Weg, mündet oberhalb vom Brunnen am Litschenberg in die alte Straße bis in den Gänsehals, umgeht den Roten Berg und verläuft dann auf neuer Trasse unterhalb der letzten 3 Häuser ins Dorf. Sie soll gut gebaut sein, daß sich auch der Autoverkehr dort gut abwickeln kann. Gasthaus Wunsch ist renoviert und im Betrieb. Im Winter soll dort sogar ein Ball stattgefunden haben. Gasthaus Steiner ist verfallen. Die Gastwirtschaft Erben besteht nicht mehr. Im Verfall stehen mehr als ein Drittel der Häuser und Wirtschaftsgebäude. Ebenso soll der Großteil der Felder gegen den Johannisberg unbebaut und verwildert daliegen. Bei einem Wiedersehen würden wir wohl alle erschrecken. Unsere Heimat bietet jetzt ein trostloses Bild.

J. Schreiber

**Markausch:** In der alten Heimat verstarb der ehem. Bergmann Heinrich Bönsch im 86. Lebensjahr. Die Bergleute waren in ihren Uniformen ausgerückt zu seiner Beisetzung am Heimatfriedhof in Markausch.

**Söberle:** Wer einmal Gelegenheit hat, in die alte Heimat zu kommen, und der unser schmuckes Dörflein gekannt hat, erkennt es nicht wieder. Viele Häuser sind spurlos verschwunden, nur noch ein Erdhügel, mit Sträuchern bewachsen läßt vermuten, hier stand einst ein Haus. Folgende Häuser stehen noch:

**In Niedersöberle** Nr. 55 Flegel Erich, 113 Flegel Willi, 49 A. Sturm, 47 Schreyer, 46 Teichmann, 112 Flegel Fritz, 58 Ehrwald Bäcker.

**In Söberle** Nr. 31 Thamm Franz, 32 Müller Josef, 3 Flegel

Johann, hier steht ein großer Kuhstall, 73 Meißner (befindet sich der Bürgermeister), 27 Gall Ernst, 102 Gottwald, 83 Anders Bäcker, 2 Anders Adolf, 4 Mühl Theodor (nicht bewohnt), Kapelle, 20 und 103 Busch, 8 Paulitschke Ignaz, 16 Patzelt Anton, 18 (Lagerhaus), 11 Hiltcher, 64 Seidel Josef (Pferdestall), 80 Schoft (halb abgebrannt), 82 Kodym, 23 Lorenz, 107 Zlatnik, 96 Schnabel, 1 Gasthaus Anders, 21 Anders Anna.

**Neu-Söberle** Nr. 109 Lorenz (Pferdestall), 66 Stransky, 69 Thamm Rudl und Gutenbrunn.

Ferner dann noch die Häuser, die zu Rettendorf und Obersoor gehören; Kriegler, Baier, Werner, Kirsch, Wiedensky, Gasthaus, Reeh, Wiedensky, Bradel, Laser, Tschernei.

In den Feldhäusern steht nur noch das Anwesen 63 Fiedler, sonst ist alles verschwunden.

In den Vierhäusern 101 Flegel Alois, 76 Kinzel, 86 Flegel Johann, Thamm und Neumann.

In Rothhölz stehen noch drei Häuser nicht bewohnt.

Es sieht recht trostlos in unserem alten Heimatdörfchen aus, das wird jeder verstehen, der diesen Bericht liest.

#### Etwas Neues aus Spindelmühle

Im Monat Juni war ich wieder einmal daheim. Daß die Tschechen eine neue Schule gebaut haben, wurde schon einmal erwähnt, sie ist jetzt fertig und steht in der Nähe beim Waldhaus (Lukesch Fleischer). Die Tschechen selbst nennen sie ihr Krematorium, weil sie ein flaches Dach und einen hohen Schornstein hat. Unsere Pfarrkirche ist neu renoviert worden, schaut recht nett aus. Alle 14 Tage ist Sonntag nachmittags um 3 Uhr deutscher Gottesdienst. Da trifft man auch alle noch ansässigen Deutschen, die genauso wie früher nach dem Gottesdienst oder vor demselben, vor der Kirche ihre Unterhaltung pflegen.

Seit letzter Zeit wird streng darauf geachtet, daß alle deutschen Gäste abends zu einer bestimmten Zeit in ihrem Hotel sind. Das ist sicher eine Beschränkung der persönlichen Freiheit. Auf eine Beschwerde hin wurde den Deutschen erklärt, daß es ja auch den Tschechen verboten war, bei der Leipziger Messe eine andere deutsche Stadt aufzusuchen. Ob solche Handlungsweisen auch im deutsch-tschechischen Freundschaftsvertrag stehen, konnten wir bis jetzt nicht erfahren. Daß nicht nur in Ostdeutschland, sondern auch in der alten Heimat eine große Knappheit an Fleisch besteht, merkte man überall, auch an Obst und Gemüse fehlt es. Daß über solche Zustände auch die ansässigen Tschechen sehr ungehalten sind, kann man verstehen. Ganz besonders den Deutschen gegenüber gebrauchen sie ganz schwere Kritik an diesen Ernährungsschwierigkeiten in dem einst gottgesegneten Land.

## Alle Sozialversicherten

welche ihre versicherungspflichtigen Arbeitszeiten für die Zeit vom 1. Juli 1962 bis Mai 1945 bzw. bis zur Austreibung bei der Zentralversicherungsanstalt in Prag noch nicht erheben ließen, fordern wir nochmals auf, dies ehestens zu tun. Fragebögen für diesen Zweck stellt der Riesengebirgsverlag oder der Arbeitsausschuß Sozialversicherung in München 13, Konradstraße 4, bei.

Unsere Leser schreiben:

Herr Renner, veranlassen Sie, daß ich meine Unterlagen für meine Arbeitsjahre in der CSR umgehend bekomme, ich werde am 6. Dezember 65 Jahre.

Lieber Freund Kraus!

Unmöglich, vor 5 Jahren, wenn Sie um Ihre Unterlagen angesucht hätten, wäre es vielleicht möglich gewesen, daß Sie diese bis jetzt hätten. Bei der Zentralsozialversicherungsanstalt in Prag liegen fast eine halbe Million unerledigte Ansuchen.

Mir sind Fälle bekannt, wo die Antragsteller schon 5—6 Jahre

warten. Drei bis vier Jahre warten ist normal. Seit Jahren machen wir alle Versicherungspflichtigen immer wieder aufmerksam, sich rechtzeitig die Unterlagen zu verschaffen. In Ihrem Falle müßten Sie jetzt durch Zeugen einen Nachweis erbringen und man wird Ihnen einen Vorschub auf Ihre Rente gewähren, so lange bis die amtlichen Unterlagen von Prag kommen.

**Das geht noch einige tausende von Heimatfreunden an, die sich bis jetzt um ihre eigene Sache noch nicht gekümmert haben.**

## Was uns alle interessiert

**Deutsch-Pransnitz:** Wir berichteten im Septemberheft, daß der gefallene Sohn der Gastwirtsleute Emanuel Fiedler auf dem großen deutschen Kriegsgräber-Friedhof in Dagneux in Frankreich nach seiner Umbettung im Jahr 1958 ruht. Die Eltern wurden vom Volksbund deutscher Kriegsgräberfürsorge davon in Kenntnis gesetzt und sind nach Frankreich gefahren und die Eheleute standen am 22. Mai an der letzten Ruhestätte ihres Sohnes.

Es werden noch immer Überführungen und Umbettungen durchgeführt und es wird erst im Jahr 1964 dieser große Soldatenfriedhof eingeweiht werden.

Wenn ihnen der Herrgott bis dahin das Leben schenkt, wollen sie dann noch einmal das Grab ihres Sohnes besuchen.

### Interessantes Hobby eines Riesengebirgsschreiners

Aus unserm Aupatale aus Jungbuch stammt er — dieser Reinhold Preus. Seine jetzige Dachstockwohnung hat er in der Ziegenhalde in Eislingen aufgeschlagen. Und in seiner Wohnung klingt es: Geige spielt er, Bratsche und auch Klarinette. Und er versuchte sich trotz aller Schwierigkeiten (Holz, Werkzeug, Werkstätte) schon beizeiten selbst mit dem Eigenbau von Instrumenten: 4 Geigen, 1 Bratsche von gutem Klang und Aussehen hängen in seiner Stube. Musik ist sein Leben. Wir wünschen unserm Heimatfreund noch viele Stunden göttlicher Freude und Erholung. Sein schönes Hobby deckt ihm manchen grauen Alltag zu. O. F.

**Kleinaupa:** Landsmann Barth grüßt aus Baiereck, Ortsstr. 49 über Schorndorf die Oberlehrerswitwe Trude Patzelt, die Schneidermeistersgattin Marie Kirchner, ferner Kirchschläger Wenzel und Emil Polz.

**Jungbuch:** Altbürgermeister Rudolf Erben ist seit 1952 in den USA und besitzt seit 2 Jahren die amerikanische Staatsbürgerschaft. Ende Juli kam er nach Deutschland zu seinem Bruder Reinhold nach Göppingen auf Besuch, er war angenehm überrascht vom Wiederaufbau, wunderte sich aber auch sehr über die gestiegenen Preise. Bekanntlich hatte sein Sohn das Tischlerhandwerk gelernt. In den USA machte er eine Umschulung auf Elektronen-Fachmann. Er ist oft mit dem Flugzeug seiner Firma unterwegs auf Montagereisen. Im August war er für seine Firma auf der alaktronentechnischen Ausstellung in München, wobei er auch seine Verwandten in Hessen und Württemberg besuchte.

Wir wünschen ihm weiterhin viel Erfolg in der Neuen Welt, trägt er doch dazu bei, der Ruf der Tüchtigkeit der Riesengebirgler, was ihre Arbeit anbelangt, in der Welt zu bekräftigen.

**Marschendorf II:** Aus Baiereck, Kr. Göppingen, grüßt alle Bekannten Anna Hantl, geb. Kühnel. Ihr Vater Franz Kühnel war einst Gasthofbesitzer zum Schwan. Das Gasthaus „Felsenkeller“, im Volksmund „Buchtlschenke“ genannt, hatte diesen Namen durch ihn erhalten. Franz Kühnel war Bäcker, erzeugte gute Mohnbuchtln, er war auch Kaufmann und Gastwirt. Durch die Mohnbuchtln, entstand die Bezeichnung „Buchtlschenke“. Diese Feststellung dürfte sogar manchen Marschendorfer unbekannt sein.

**Oberaltstadt:** Gerichtsassessor Dr. Willi Reiland wurde als Landtagskandidat der SPD für den Stimmkreis Aschaffenburg Stadt und Land für die Bayerischen Landtagswahlen im November 1962 aufgestellt. Dr. Reiland ist in Oberaltstadt 1933 geboren. Sein Vater war bei der Fa. Etrich, sein Großvater bei der Fa. Kluge beschäftigt. Seit 1939 wohnte die Familie in Kottwitz. Unser Landsmann steht auf einer aussichtsreichen Stelle; es besteht die Möglichkeit seines Einzuges ins Bayerische Landesparlament.

**Trautenau:** Aus Eislingen/Fils, Lammgasse, grüßt alle Bekannten Wagnermeister Bernhard Reh. Wenn ihm der Herrgott die Gesundheit schenkt, kann er am 18. September nächsten Jahres seinen 80. Geburtstag feiern.

**Wolfa:** Zur Familie von Tochter bzw. Schwiegersohn Erich und Minke Kasper übersiedelte Theresia Morawek (Altbürgermeisterin). Erich Kasper ist als Bauarbeiter tätig, er wohnt mit seiner Familie noch im Altbau, die Mutter in der neuen Wohnung. Die Tochter Erika, verheiratete Westermeyer hat schon einen Buben und ein Mädchen. Es grüßen die Genannten alle aus Wolfa.

Der Landwirt Florian Feist, der im Kreis Bad-Sulzungen/Thür., wohnt, fährt oft als Begleiter von Viehtransporten bis an die böhmische Grenze und nach Mecklenburg.

Seinen Beruf kann er nicht mehr ausüben, da er bei der Arbeit in einer Ziegelei vor Jahren schwer erkrankte und jetzt als Rentner sein Leben fristet.

## Wir gratulieren den Neuvermählten

**Bausnitz - Altenbuch:** Wie erst jetzt bekannt wird, feierten am 13. August Franz und Rosa Pulletz, geb. Sturm, das Fest der Goldenen Hochzeit. Der Jubilar ist auch den Schwarzentälern gut bekannt, da er von 1911—1925 dort als Lehrer angestellt war. 5 Jahre Kriegsdienst und kriegsgefangen auf der Insel Asinara. Von den 4 Kindern leben 3 im Westen. Der Sohn ist Dipl.-Ing. bei Siemens, Nürnberg, eine Tochter (ehem. Lehrerin) verheiratet mit einem Landratsbeamten in Neustadt/Aisch, eine dritte Tochter verheiratet mit einem Dipl.-Ing. und Sägewerksbesitzer in Erlangen. Bei der ältesten Tochter fanden die Eltern nach der Vertreibung Aufnahme, wo sich Pulletz lange Zeit der Landwirtschaft widmete. Von den neun Enkelkindern leben fünf davon im Westen. Von 1925 bis zur Vertreibung lebte er als Oberlehrer in Bausnitz.

## den glücklichen Eltern

Durch seine Urwüchsigkeit und sein aufrechtes Verhalten war er überall beliebt und gern gesehen. — In der neuen Heimat blieb er vom Unglück nicht verschont: Betriebsunfall und 1950 wäre er fast das Opfer eines Raubüberfalles geworden. Ein Schmiedelehrling schlug ihn hinterrücks mit einem schweren Hammer bewußtlos, um sich in den Besitz von Lohngeldern zu setzen. Pulletz ist ein Cousin von O. Fiebiger und lebt jetzt von einer kleinen Rente. Er besitzt und bewohnt ein Siedlungshäuschen am Stadtrand von Leipzig 42, Ursula-Götz-Straße 35.

**Großbock:** Tbr. Otto Kunz, ehemaliger Gastwirt und langjähriger Bürgermeister der Sprachengrenzgemeinde Großbock beging mit seiner Frau Maria am 29. 7. 1962 das 50jährige

## den Ehejubilaren

**Ehejubiläum in Roitsch, Kr. Meißen, Tbs. 6.** Der kath. Geistliche las dort zu Ehren des Jubelpaares eine Messe und hielt dabei eine rührende Ansprache. Genau wie in der Heimat fand dabei die Gedenkrauung statt. Die Kirche war gesteckt voll. Einheimische und Vertriebene waren in Massen zu Ehren des beliebten Neubürgers gekommen. Dem Ehepaar sind im 2. Weltkrieg beide Söhne, Siegfried und Otto, als Unteroffiziere gefallen. Der Mitbegründer des ehemaligen Turnvereines in Großbuck dankt auf diesem Wege allen seinen Gratulanten und grüßt besonders seine Turnbrüder aus der Heimat. Möge der Himmel dem Jubelpaar noch viele Jahre Gesundheit und Frohsinn schenken!

**Jungbuch - Eipel:** Doppelfeier in der neugebauten Kirche in Weikersheim/Württemberg. In den Hafen der Ehe fuhr der zweite Sohn Kurt der Eheleute Hubert und Marie Baudisch, geb. Thamm aus Jungbuch 64, mit der Braut Magdalena Königstein, einer Deutschen aus Jugoslawien. Gleichzeitig feierten der Onkel und Taufpate des Bräutigams, Karl Hornich, früher Eipel mit Frau Luisi, geb. Baudisch, jetzt Lindenfels/Odenwald, das 40jährige Ehejubiläum, welche auch Gisa und Karin mitgebracht hatten. Ferner nahmen an der Doppelfeier noch teil Tante Minke Baudisch aus Frankfurt, sowie Opa Thamm, welcher dort noch tanzte und Sohn Franz mit Kindern. Wir wünschen beiden Paaren viel Glück, Gesundheit und Zufriedenheit. Aus diesem Anlaß grüßen die Genannten alle lieben Freunde aus der Heimat.

**Oberkleinaupa:** Am 23. 8. wurde dem Ehepaar Hannchen und Heinz Wagner (Tochter vom Klein-Albrecht-Neuhäuser) ein Sohn Harald Michael geboren. Familie Wagner lebt im Kreis Haldensleben und freut sich sehr, daß nun die kleine Gabriele ein Brüderchen bekommen hat. Dem neuen Erdengast wünschen wir gutes Gedeihen, den Eltern senden wir unsere guten Wünsche.



**Ketzelsdorf:** Bei bester Gesundheit feierten die Eheleute Rosa und Emil Katschner am 13. 7. 1962 in Hamburg-Billstedt, Schiffbekerweg 43, im Kreise ihrer Kinder, Enkelkinder und Verwandten die Goldene Hochzeit. Aus diesem Anlaß grüßen sie alle Heimatfreunde.

**Jungbuch:** In Eislingen/Fils vermählte sich Landsmann Gustl Thamm mit Marianne Sommer, aus Stuttgart, am 7. Juli. Die Jungvermählten wohnen jetzt in Eislingen/Fils, Heimtstr. 2, und grüßen recht herzlich alle Bekannten.

**Niederkleinaupa:** In Großwallstadt/Main schlossen am 5. September 1962 den Bund fürs Leben Helmut Sarembe und Hedwig Sarembe, geb. Sagasser. Die Braut ist die Tochter von Johanna und Franz Sagasser aus Rennerbauden. Wir wünschen dem jungen Paar Gottes Segen auf dem gemeinsamen Lebensweg.

**Königinhof - Ketzelsdorf:** In Neumünster/Holst., Jungmannstraße 1, feierten am 21. August die Eheleute Heinrich und Marie Gottwald, geb. Flegel, ihr 40jähriges Ehejubiläum bei guter Gesundheit. Der Jubilar konnte bereits seinen 71. und seine Gattin den 67. Geburtstag feiern. Beide grüßen alle Verwandten und Bekannten aufs beste.

**Lampersdorf:** Die Eheleute Alfred und Hermine Preller konnten am 5. 8. in Seidmannsdorf über Coburg/Oberfranken im engsten Familienkreis ihren 40. Hochzeitstag feiern. Aus diesem Anlaß grüßen sie alle Verwandten und Bekannten recht herzlich.

**Ober- und Niederaltstadt:** Am 20. August feierte der 79jährige Berthold Wagner mit seiner 71jährigen Frau Filomena Wagner in Westerndorf-St. Peter bei Rosenheim, Hauptstraße 20, seine goldene Hochzeit. Der Jubilar war viele Jahre daheim Mitglied der Deutschen Turnvereine und ist heute noch tätiges, ehrenamtliches Mitglied der SL. Zu seinem Jubelfest gratulierten der Bürgermeister mit einigen Gemeinderatsmitgliedern und die Landsmannschaft dem geschätzten Volksgenossen. Möge ihm der Himmel noch viele Jahre Gesundheit schenken!



**Wolfa:** In Trebitz bei Könnern, Kr. Bernburg/Saale (DDR) feiern die Eheleute Oberlehrer Karl Ruß und seine Gattin Anna, geb. Hübner, am 30. September 1962 das Fest der goldenen Hochzeit. Der Jubilar ist 75 und die Jubelbraut steht im 71. Lebensjahr. Beide erfreuen sich noch recht guter Gesundheit und sind geistig sehr rege. Aus diesem freudigen Anlaß grüßen beide recht herzlich alle Heimatfreunde.

## Beste Gesundheit unseren Geburtstagskindern

**Altenbuch:** Am 19. 8. feierte in Stralsund, Mönchstr. 40, Karl Köhler mit seiner Tochter Elisabeth aus Niederaltbuch 2 seinen 65. Geburtstag. Einstens war er bei der Ortskrankenkasse in Trautenau angestellt, wurde 1945 gleich zu Anfang ausgesiedelt, mußte dort im Tschechischen trotz seiner schweren Kriegsbeschädigung schwer arbeiten, kam 1946 nach Stralsund, wo er eine Gastheimat fand. Bis Anfang 1952 war er arbeitslos. Hierauf bekam er eine Stelle in einem Sägewerk, wo er noch heute als Angestellter arbeitet.

Am 4. 9. 62 konnte der frühere Landwirt Wenzel Herk aus Niederaltbuch 54 (Judengrund) im Kreise seiner Familie (Frau, Sohn, Schwiegertochter und Enkel) seinen 65. Geburtstag feiern. Er lebt heute in Ruhla, Köhlergasse 72 und arbeitet dort wie auch der Sohn Rudi bei der Eisenbahn.

In Techelin bei Goldberg, Kr. Parchim feierte am 4. 9. der Landwirt Franz Fiedler aus Oberaltbuch 58 (neben der

Obermühle) seinen 60. Geburtstag. Heute arbeitet er bei einer Baufirma, war aber in letzter Zeit krank. Kürzlich besuchte er mit seiner Frau seinen Buder Vinzenz in Parschnitz, kam auch nach Burkersdorf und Oberaltbuch. Doch sein Anwesen war eine Ruine. Es hat ihm manche Träne entlockt, so daß er in Schmerz und Wehmut seine alte Heimat wieder verließ.

In Fischbachau, Hammer 67, Kr. Miesbach beging der frühere Landwirt und Arbeiter Albert Hufnagel aus Oberaltbuch 49 im Kreise seiner Familie und recht gesund seinen 55. Geburtstag.

Am 4. 9. feierte Filomena Thamm, geb. Schreiber aus Mittelaltbuch 133 (Grabenhäuser) mit Mann und Tochter in Großbrüchten bei Schlottheim ihren 50. Geburtstag. Die Töchter Gertrud und Erna sind in Münster angestellt und grüßten von dort aus die Mutter.

## Unserem lieben Oswald Weber zum 60. Geburtstag am 2. 9. 62

Wie oft wird ein Mensch geehrt,  
der nur des Zeitvertreibs geschaff,  
der mit Gütern reich beschert  
und sein Körper strotzt vor Kraft.

Ist so ein Mensch der Ehre wert?  
Hat der wohl viel verbracht?  
Der nur des Überflusses wehrt,  
hat der ein Werk vollbracht?

Doch wer zum Bettler einst geworden,  
und des höchsten Guts beraubt,  
dem die Gesundheit arg verdorben,  
dem sei wohl best vertraut.

Hat ein Gesunder längst versagt,  
weil sein Wille fehlt.  
Ein Kranker oft selten klagt,  
weil er mit Lieb' beseelt.

Dem gebührt Ruhm und Ehre,  
dem muß man die Hände drücken,  
der in Bescheidenheit verzehre,  
denn sein Werk strahlt Entzücken.

Der mit einem Willen übergroß  
für sein Volk nur Gutes tut,  
der in Hingabe sich ergoß,  
der steh in Gottes Hut.

Rudolf Schmidt  
Holenbrunn 144 (Oberfr.)

Am 2. September 1962 feiert unser Lm. Oswald Weber, Marburg/Lahn, Freiherr-von-Stein-Straße 11, die Vollendung seines 60. Lebensjahres. Was unser Lm. Oswald Weber für uns Schatzlarer, Lampersdorfer, Brettgrunder usw. bedeutet, das wissen nur die, die seine Hilfe in Anspruch nehmen mußten.

Als 1955 Lm. Schmidt R. nicht mehr in der Lage war, den Hb. der Schatzlarer fortzusetzen, so nahm Lm. Oswald Weber die große Mühe auf sich und setzte das Werk fort, denn es wäre unserer Landsmannschaft bestimmt verlorengegangen, wenn sich Oswald nicht des Hb. angenommen hätte. Er hat sogar das Werk verbessert und erweitert.

Oswald war gesundheitlich in der Heimat schon nicht auf der Höhe, oft quälte ihn die Krankheit, aber er nahm immer alle Kräfte zusammen und arbeitete für das Volk und die Heimat. Aus Dankbarkeit hatte man ihn angezeigt und er mußte so wie viele andere zu den Leidensgenossen der AEG. Die Mißhandlungen machten auch bei ihm nicht halt und er mußte sich einer schweren Operation unterziehen, die Folgen hat er heute noch zu tragen.

Trotz Krankheit arbeitet er am Heimatbrief unermüdlich und es schenke ihm der Allmächtige Kraft, daß er in Liebe zur Heimat noch Jahrzehnte schaffen kann.

Unser Dank sei der herzlichste Glückwunsch zu seinem Geburtstag. RS.

**Deutsch-Prausnitz:** Geburtstage im Oktober feiern:  
Am 7. 10. Marie Weikert, Schneidermeistersgattin — ihren 50. In der Ostzone will der Seidenweber Adolf Michel am 28. 10. nächsten Jahres seinen 65. feiern.

**Jungbuch:** In Kuchen, Kr. Göppingen, Goethestr. 26/I feiert am 28. 10. Franz Sturm in aller Stille seinen 87. Geburtstag. 36 Jahre war er bei der Fa. Hanke in Trübenwasser als Mangelgehilfe tätig.

1946 wurde er ausgesiedelt und kam nach Kuchen. Auf sein hohes Alter ist er noch recht munter und spielt noch gerne einen Mariasch. Er grüßt alle Bekannten recht herzlich.

**Marschendorf:** In Kork bei Kehl/Rhein im Schloß-Altersheim wird am 9. 11. Lebrecht Rücker, auf den sich sicherlich noch die älteren Marschendorfer erinnern werden, seinen 60. Geburtstag feiern. Seit fast 5 Jahren befindet er sich im Altersheim, früher lebte er in Riederam am Ammersee. Er fühlt sich dort recht einsam und es würde ihn freuen, wenn alte Bekannte manchmal mit einem Schreiben an ihn denken würden.

Zwei Schwestern von ihm leben in Straßburg. Auch wir wünschen ihm für weiterhin gute Gesundheit.

**Nimmersatt:** In Aisteig bei Sulz/Neckar/Württ. konnte bereits am 28. 8. unser langjähriger Gemeindegliedener Josef Jarausch seinen 65. Geburtstag bei guter Gesundheit im Kreise seiner Familie feiern.

Die Gemeindebürger wünschen ihm noch für viele Jahre gute Gesundheit.

**Nimmersatt:** In Böhringen-Rikelshausen bei Radolfzell/B., Feldstr. 21, konnte am 5. 9. Wenzel Hörnla aus Komarov 6 bei guter Gesundheit im Kreise seiner Familie seinen 60. Geburtstag feiern.

Wir wünschen ihm noch für viele Jahre das Allerbeste.

**Niederwölsdorf:** In Lagerlechfeld bei Augsburg, im Kreise ihrer Angehörigen konnte Anna Kudernatsch bei guter Gesundheit ihren 87. Geburtstag feiern.

Sie lebt bei der Familie ihrer älteren Tochter Marie und ihres Schwiegersohnes Franz Lorenz. Auch ihre jüngere Tochter Anna Friebel lebt mit ihrer Familie im gleichen Ort. Der Ehegatte der Jubilarin Josef Kudernatsch, daheim ein bekannter Musiker, starb bald nach der Aussiedlung in Mecklenburg. Die Jubilarin, die Familien ihrer Kinder grüßen auf diesem Weg alle Heimatbekannten.

**Oberaltstadt:** Der ehem. Gutsverwalter bei der Fa. Kluge und spätere Kreissekretär des B. d. Landwirte, Franz Steffanides, konnte am 20. September in Schorndorf/Württ., Wilhelm-Maybach-Str. 58 im Kreise seiner Familie seinen 80. Geburtstag feiern.

Daheim war der Jubilar in den bauerlichen Kreisen im Gebirge und seinem Vorland wegen seines großen praktischen Könnens, Wissens und Helfens in allen Belangen der Land- und Forstwirtschaft bekannt und geschätzt. Alle, besonders aber jene Landwirte, denen er infolge seiner großen Erfahrung geholfen hat, wünschen ihm zu seinem Jubelgeburtstag alles Gute, viel Glück und noch viele Jahre einen schönen Lebensabend bei guter Gesundheit.

## Ing. Franz Fimmel ein Achtziger! Ein Lebenslauf

Unser Mitglied, Herr Ing. Franz Fimmel, München 13, Hamburger Straße 40/I, feierte am 20. 8. 1962 seinen 80. Geburtstag, ein Anlaß zu einem Rückblick auf ein arbeitsreiches Leben. Nach Absolvierung der „Höheren Staatsgewerbeschule“, Gruppe Baufach, legte er dort die Matura mit Auszeichnung ab. Seit dem langjährigem Bestand dieser Schule gab es an der Bauabteilung etwas derartiges nicht, aber an jenem Tage gab es gleich zwei, die mit Auszeichnungen maturierten: Fimmel und Karger. Das war 1902.



Er trat dann in den Dienst der Stadtgemeinde Karlsbad, wo am Stadtbauamt der schulischen Ausbildung die praktische folgte. Arbeiten aus dieser Zeit: Doppel-Volks- und Bürgerschule an der Donitzer Straße, Elisabethbad, Karlsbader Sparkasse, Bergstation der Zahnradbahn auf die Helenenhöhe, einige Kurhäuser und Villen, da er nicht nur im Stadtbauamt, sondern auch privat bei Architekt Stainl beschäftigt war. Nach dreijähriger Tätigkeit verließ er zum Bedauern des damaligen Baudirektors diese Stellung, um die Welt kennenzulernen. Vom Weltkurort Karlsbad ging er nach Prag, wohin er von dem erstklassigen Architekturatelier des Baurates Zasche angeworben wurde. Mit einer einmaligen Unterbrechung war er hier über acht Jahre als 1. Bauleiter beschäftigt, legte hier die Baumeisterprüfung vor der ehem. k. k. Stathalterei ab und hörte sechs Semester Vorlesungen über Baukunst an der Akademie der „Bildenden Künste“. Großbauten aus dieser Zeit: Palais der Prager Eisenindustrie, Palais des Assekuranzvereines der Zuckerindustriellen und viele andere kleinere Arbeiten.

Seine Höhepunkte in beruflicher wie auch gesellschaftlicher Hinsicht erlebte der Jubilar durch eine Berufung in den Dienst einer Bade-AG, Sitz Budapest: Um eine radiative Quelle mit beachtlichen Mache-Einheiten in der Kleinen Tatra sollte ein

moderner Kurort nach dem Wunsch dieser AG entstehen. Unter ungarischen und anderen Bewerbern fiel die Wahl auf den Jubilar. Eine solche Arbeit, wie sie hier auf den Architekten wartete, fällt unter Hunderten wohl nur einmal einem zu: Eine großzügige Bauherrschafft, ein großartiges Programm, für einen Architekten ein herrliches Betätigungsfeld.

Die AG bestand aus einigen ungarischen Großgrundbesitzer-Magnaten. Durch seine zielsicheren Arbeiten erwarb er sich rasch die Wertschätzung in diesen hohen Kreisen.

Der Krieg mit seinen schweren Folgen zerstörte die schönen Zukunftspläne.

Im Kriege diente unser Mitglied als Pionieroffizier an der Ostfront, zuletzt im Ingenieurreferat der Quartiermeisterabteilung 9 und erhielt hier neben anderen Auszeichnungen auch das Goldene Verdienstkreuz mit der Krone am Bande der Tapferkeitsmedaille. Der Ingenieurtitel wurde ihm vom ehem. k. k. Ministerium für öffentliche Arbeiten in Wien zu teil, also nicht von Hitlers Gnaden.

Nach glücklich überstandem erstem Weltkrieg lebte er zunächst wieder in Karlsbad, wo er sich mit dem Projekt einer Hochbahn in Erinnerung brachte. Das tschechische Regime aber hatte nur am Nehmen, nicht aber am Geben ein Interesse. Die Erinnerungen an die Berge der Hohen Tatra erweckten sein Interesse an dem Riesengebirge, wo er in Freiheit seine Freiheit einbüßte. Vor dem Kriege gewohnt als Architekt zu arbeiten, mußte er sich hier auf Kleinarbeit umstellen. Die unermüdliche Arbeit sicherte doch auch hier den Erfolg, trotz der vielen Hindernisse, die ihm Neider in den Weg stellten. Seinem Baugeschäft gliederte er ein Sägewerk an und erwarb sich den dreijährigen Schutz eines isolierenden Bausteines in Großformat, der sich trotz anfänglicher Anfeindung in kurzer Zeit großer Beliebtheit erfreute. Sein Krieg mit dem tschechischen Finanzamt bachte ihm manche schlaflose Nacht, denn er stand mit auf der Liste.

Den Einzug der Deutschen Wehrmacht begrüßte er als Erlösung aus den Krallen des tschechischen Löwen, doch brachte ihm die Besetzung viele Enttäuschungen in beruflicher Hinsicht, die soweit reichten, daß seine Betriebe fast gänzlich eingestellt werden mußten: Wegen Material- und Arbeitermangel, wie es mit den Kriegsverhältnissen so leicht entschuldigt werden konnte.

Die Austreibung überraschte ihn schon im Juni 1945; gewiß hat dabei ein „Auchdeutscher“ etwas mitgeholfen. Im kranken Zustand mußte er mit Familie binnen 30 Minuten Haus und Hof verlassen, kam schließlich in Kölleda bei Erfurt an, wo er monatelang in Krankenbehandlung stand und schließlich operiert werden mußte. 1949 übersiedelte er zu Verwandten in Hamburg, wo er die Jahre bis 1957 verbrachte. Erst 1954 konnte er seine Frau, die bisher mit Tochter noch in der Ostzone wohnte, mit nach Hamburg nehmen, weil sich erst zu dieser Zeit eine Notwohnung gefunden hatte. Sodann übersiedelte er nach München, etwas übereilt, da er in Hamburg bereits stark beruflich tätig gewesen war. Nach anfänglichen Schwierigkeiten fand er für sich und Familie in München 13, Hamburger Str. 40/I eine recht nette Wohnung. Außerdem ist München samt seiner engeren und weiteren Umgebung ganz darnach angetan, um manches Vergangene vergessen zu lassen. Unser Jubilar erfreut sich trotz der 80 Jahre bester Gesundheit. Sein Hobby ist immer noch Zeichnen, Farbaufnahmen und Mathematik.

**Trautenau:** In Erlbach Nr. 30, Kr. Ochsenfurt, feierte am 4. 9. 62 die Witwe Rosa Erlebach, die daheim in der Steinbruchgasse wohnte, bei recht guter Gesundheit ihren 80. Geburtstag. Ihr Mann Josef Erlebach starb bereits 1948 in Ochsenfurt. Die Jubilarin grüßt alle Bekannten aus der Heimatstadt, ganz besonders die aus der Steinbruchgasse.



**Trautenau:** In Nürnberg, Lenbachstr. 11/III, vollendet am 8. November Prof. Rudolf Löffler, Österreich. Chemie-Ing., nach einer Operation am 30. November 1961 in bester körperlicher und geistiger Rüstigkeit das 87. Geburtsjahr. Unserem gelehrten Jubilar und Wissenschaftler wünschen wir noch für viele Jahre gute Gesundheit.

In Karlsruhe, Neureuterstr. 39, feierte am 14. 9. Margarete Hillebrand, geb. Fiedler, in ihrem großen Familienkreis ihren 65. Geburtstag.

Wie ihre drei Schwestern, heiratete auch sie vom Hummelhof aus nach Gablonz. Nach glücklichen Jahren dort, kam sie mit ihrer Familie in den Tagen der Währungsreform mit leeren Händen nach Karlsruhe.

Nach rastlosem Schaffen ging es wieder bergauf, heute ist die Fa. Bergmann-Hillebrand eine beachtliche Metallwarenfabrik in Karlsruhe mit einem Zweigbetrieb in Rheinzaubern. Der Jubilarin wünschen die Trautenauer für die kommenden Jahre alles Gute.

In Stolberg/Harz, am Markt 19, in der sowjetisch besetzten Zone feierte Marie Fiebiger, geb. Bernatschek, bei guter Gesundheit bereits am 26. 5. ihren 65. Geburtstag. Die Eheleute Fiebiger hatten daheim in der Uffo-Horn-Straße den Tabak-Groß- und Kleinhandel.

Die Jubilarin wohnt bei ihrer Tochter Ingeborg Pfeifer. Ihre Tochter Ingrid ist Kindergärtnerin, Wolfgang derzeit 19 Jahre und bei der Bundeswehr.

Eine Schwester der Jubilarin, Anna Bernatschek, von Beruf Lehrerin, wohnt ebenfalls in Stolberg. Die Tochter der Jubilarin, Ilse, welche mit Vinzenz Erben, Drogist, früher Schwanendrogerie am Ringplatz in Trautenau, verheiratet ist, hat 2 Kinder. Günther ist schon 12 und Susanne 4 Jahre.

Am Bild sehen wir die Jubilarin mit ihren beiden Töchtern und die 4jährige Susanne Erben.



**Wolta:** In Eislingen/Fils, Fleischerstraße, feierte am 5. August d. J. Marie Baudisch ihren 70. Geburtstag. Sie grüßt recht herzlich alle Bekannten.

## Unsere Anteilnahme gehört den Hinterbliebenen

**Altenbuch:** Allen Feuerwehrkameraden und Freunden gebe ich die traurige Nachricht vom Heimgang unseres langjährigen Schriftführers Theodor Rücker, Gastwirt und Obmannstvertreter der Raiffeisenkasse von Altenbuch und Soor bekannt. Er starb am 28. 8. an Herzinfarkt im 73. Lebensjare. Viele Einheimische und Bekannte gaben ihm das letzte Ehrengelichte.

Es grüßt alle der ehem. Kommandant Josef Rücker, Darmstadt, Donnersberggring 23a.

**Bausnitz:** In Ehrang bei Trier verstarb bereits am 2. 6. an den Folgen eines Unfalles (Oberschenkelbruch) Josef Hawel im 83. Lebensjahr.

**Bielau - Hermanitz:** In Karlsruhe verstarb nach schwerem Leiden am 10. 9. Landwirt Albert Grof, in seinem 65. Lebensjare. Er hatte das Schlosserhandwerk erlernt, nahm am 1. Weltkrieg teil, und übernahm 1923 die elterliche Landwirtschaft.

Durch unermüdlichen Fleiß und Sparsamkeit konnte er diese bedeutend vergrößern.

1938 verheiratete er sich mit Anna Rücker aus Hermanitz. 1945 vertrieben, fand er in Mühlhausen/Thür. seine zweite Heimat. 1959 im Oktober kam er mit seiner Familie in die Bundesrepublik nach Karlsruhe.

Viele Heimatfreunde geleiteten ihn zur letzten Ruhestätte. Mögen ihm alle, die ihn kannten, ein liebes Gedenken bewahren.

**Bernsdorf:** In Peretshofen, Kr. Wolfratshausen, verstarb am 30. Juni im Alter von 96 Jahren Franziska Bischof (Rauchmühle). Die Verewigte erfreute sich bis zu ihrem plötzlichen Heimgang körperlicher und geistiger Frische; nur das Gehen machte ihr in den letzten Jahren Schwierigkeiten. Seit 10 Jahren lebte sie mit ihrer Schwester Ella Rauch bei ihrem Großneffen Josi Illner (vom Berge), welcher in Peretshofen einen Bauernhof besitzt.

**Deutschpraunsitz:** Im Altersheim zu Mönning verstarb am 11. 8. wohl die älteste Gemeindegängerin Marie Baudisch, geb. Fiedler im 90. Lebensjahr. Sie war schon längere Zeit bettlägerig und verschied ganz ruhig, fast unbemerkt. Sie wurde im Familiengrab Fiedler zu Thann beerdigt.

**Großbock - Ziesnitz:** 5 Wochen vor Vollendung ihres 75. Lebensjahres verstarb am 24. 8. 62 Berta Lahmer, die Witwe des Oberlehrers Friedrich Lahmer, die seit der Vertreibung mit ihrer Tochter Irmhild in Oberwellenborn bei Saalfeld in Thüringen, seit 1948 bei ihrem Sohne Dr. Fritz Lahmer in Heubach/Odw. bei Darmstadt wohnte. Die Verstorbene wurde am 1. 10. 1887 den Eheleuten Johann und Franziska Tschöp in Ziesnitz geboren und heiratete 1908 den Lehrer Friedrich Lahmer aus Mohren. Die Ausweisung hatte ihr zwar die Heimat, den Ehegatten, mit dem sie in 37jähriger, glücklicher Ehe gelebt hatte und den ältesten Sohn Alfred, aber nicht ihren Arbeitswillen, ihre Frömmigkeit und die Sorge um ihre Kinder und später ihrer Enkelkinder, denen ihre letzte Liebe galt, nehmen können. Durch ihr bescheidenes und hilfsbereites Wesen war sie in der alten und der neuen Heimat gleich beliebt.

**Johannisbad:** In Erfurt starb bereits am 10. 3. 1962 Anna Tippelt, sie wohnte in der Villa Sanssouci, wo sie auch ein Südfrüchte- und Lebensmittelgeschäft hatte. Ihre Schwester Emilie Fischer wohnte in Johannisbad im Haus „Erna“. Sie lebt jetzt noch in der alten Heimat in Freiheit am Schulberg. Die Verstorbene besuchte in den letzten Jahren mehrmals ihre Schwester in Freiheit und auch ihre Verwandten in Budapest von Erfurt aus.

#### Riesengebirgler starb in Ägypten!



**Königinhof:** Seit vier Jahren lebte Josef Butzke, welcher bis zum Jahr 1945 technischer Leiter im Betrieb der Fa. Weiß & Söhne war, in Ägypten.

Zwei Jahre lang hatten ihn die Tschechen festgehalten und nach seiner Austreibung war er dann in den nächsten Jahren in Hamburg, Braunschweig, ebenfalls in der Juteindustrie tätig. In den letzten 2 Jahren war er in leitender Stellung bei der Fa. General Jute Comp., einer ägyptischen Firma, bei der er technisch gestaltete und

gute Erfolge in der Produktion erzielte. Er fühlte sich immer gesund und wohl, bis ihm plötzlich ein Herzinfarkt das Leben beendete.

Seine Gattin Hedwig mit ihren 3 Kindern lebt wegen des Studiums dieser in Dachau. Seine beiden Töchter waren gerade beim Vater auf Urlaub, als ihn der Tod aus seinem emsigen Schaffen entriß. Seine Leiche wurde von Ägypten überführt und am Waldfriedhof in Dachau zur ewigen Ruhe bestattet. Sein Lebensinhalt war Arbeit und dem Wohl seiner Familie gewidmet.

**Markausch:** In Mettmann verschied unerwartet an Herzschlag der ehem. Landwirt und Bergmann Gustav Strecker im Alter von 75 Jahren. Sein Leben war Arbeit und Sorge für seine Familie. Sein letzter Weg war die Bezahlung der Miete. Auf der Straße dahin ereilte ihn der Tod. Um ihn trauert seine zweite Gattin Rosa, geb. Ther aus Oberallstadt, 3 versorgte Kinder aus erster Ehe und die Tochter Elisabeth und Frieda mit ihren Familien und sein Sohn Franz mit Familie; er ist Postbeamter in Mettmann. Viele Heimatfreunde gaben ihm trotz des schweren Regens das letzte Geleite.

**Marschendorf:** In Mosbach, Eisenacher Str. 3 (Thüringen) verstarb bereits heuer im März Ernst Schubert im Alter von 58 Jahren nach einer schweren Operation. Bevor er von daheim

vertrieben wurde, mußte er schwere Arbeiten bei den Tschechen verrichten und wurde mißhandelt. Seine Frau starb bereits vor 8 Jahren. Um ihn trauert sein Sohn. Die Eltern des Verstorbenen waren Besitzer der Kreuzschenke in Großpa 1. Sie fanden im Herbst 44 einen tragischen Tod durch ausströmendes Kohलगas.

**Marschendorf I:** In Eisingen/Fils verstarb am 24. Juli kurz nach seinem 60. Geburtstag Alois Weiß, nach langer schwerer Krankheit. Außer seiner Gattin Gusti trauern seine Kinder Frieda und Manfred mit ihren Familien um den Vater.

**Nieder-Nemaus:** Nach längerer Krankheit verstarb am 24. 8. im Alter von 77 Jahren Josef Schuppich. Der Verewigte ist in Nieder-Praunsitz geboren und war lange Jahre bei der Firma Mandel in Mastig als Kutscher. Nach der Vertreibung lebte er mit seiner Frau und Tochter Hedwig in Greppin. Im Jahre 1953 ist die Familie Schuppich aus der Ostzone nach Lampertheim bei Mannheim übersiedelt.

**Oberallstadt:** In Duisburg-Hamborn, Hirschkamp 11 verschied am 19. 8. Filomena Jiricka, geb. Kammel, nach kurzem, schwerem Leiden im Alter von 83 Jahren. Die Verstorbene lebte seit 1955 bei ihrem jüngsten Sohn Herbert. Alle, die sie kannten, mögen ihr ein recht liebes Gedenken bewahren.

**Obersoor:** In Wattenscheid/Westf., Gertrudisstraße 107 konnte am 20. 9. Rosa Reiß aus Haus Nr. 58 bei recht guter Gesundheit ihren 82. Geburtstag feiern. Ihr Mann fiel schon im ersten Weltkrieg. Sie lebt bei ihrer Tochter Martha Schirmer, ihr Sohn lebt mit seiner Familie in Mecklenburg, Kr. Rostock. Sie grüßt mit ihrer Tochter alle alten Bekannten.

**Parschnitz:** Am 21. Juni 1961 verschied im 74. Lebensjahre in Friesach, Kärnten, Maria Wannenmacher, geborene Walzel von Wiesentreu.

Die Verstorbene lebte bei ihrer Tochter Frau Traudel Mitterer, verw. Kuhn, geborene Wannenmacher in Friesach in Kärnten/Osterreich.

Die Verewigte war die Tochter des Großindustriellen Maximilian Walzel, Wiesentreu, und seiner Ehegattin Frau Wenzel Walzel, Wiesentreu. Sie hatte sich mit dem Elektro-Oberingenieur Rudolf Wannenmacher verheiratet und der Ehe entsprossen 3 Kinder, von denen nur noch Frau Traudel Mitterer, geborene Wannenmacher, lebt.

Ihr Gatte Rudolf Wannenmacher, der nach dem schweren Schlaganfall des Schwiegervaters Maximilian Walzel dann das Parschnitzer Unternehmen in vorbildlicher Weise als Chef leitete, ist ihr bereits vor Jahren im Tode vorausgegangen.

Die Verstorbene war eine sehr aufrichtige, vor allem volksbewußte deutsche Frau und in der Gemeinde Parschnitz sehr geschätzt und geachtet.

Wir wollen der Verstorbenen ein ehrendes Gedenken für immer bewahren.

**Parschnitz:** Am 20. August 1962 verstarb in Braunschweig, Hopfengarten 9 nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden Frau Anna Kühnel, Gattin des Karl Kühnel, Bittnerstraße 320. Die Verstorbene wurde am 23. August auf dem katholischen Friedhof zu Braunschweig beigesetzt.

**Petersdorf:** In Marburg/Lahn verstarb am 31. 8. an Herzschlag der Landwirt und Frächter Heinrich Pfohl im hohen Alter von 86 Jahren. Der Verstorbene wurde in Friedland a. d. Leine, Hannover unter großer Teilnahme zur letzten Ruhestätte beigesetzt.

**Pilnikau-Arnau:** Am 10. 7. 1962 verstarb im Krankenhaus in Gelsenkirchen-Buer die Frau vom Karl Ullrich im Alter von 50 Jahren an Leberschrumpfung. Karl ist der älteste Sohn des verstorbenen Anton Ullrich, Hof unter der Viehwaage in Niederpilsdorf. Die Frau war eine gebürtige Arnauerin. Ihr Vater wird vielen bekannt gewesen sein, denn er war der Platzwart von Fußball und Tennis.

**Pilnikau:** Am 25. 8. 1962 heiratete Erich Ettelt die Frau Kibart. Beide werden allen gut bekannt sein. Erich war doch unser langjähriger Schwimmpart. Alles Gute den beiden auf ihrem späten Glück. Johann Ullrich

**Qualisch:** In Ebersbach/Kr. Göppingen erfolgte am 31. Juli die Beisetzung der Filomena Hawel, geb. Herzog, welche nach langem, schwerem Leiden im Alter von 65 Jahren verschied. Um die gute Mutter trauert ihre Tochter Margarete Riegel mit ihren Angehörigen.

**Qualisch:** Im Krankenhaus in Geislingen/Steige starb unerwartet nach kurzer Krankheit am 12. August Elfriede Jüptner, geb. Hofmann, Gattin des Heinrich Jüptner. Die Familie wohnte zuletzt in Trautenau in der Silbersteinstraße. Unter zahlreicher Beteiligung der Heimatvertriebenen fand am 15. August in Göppingen die Einäscherung statt. Heinrich Jüptner wird herz. Anteilnahme entgegengebracht.

**Rettenhof:** In Whitehouse bei Belfast, Nord-Irland, verstarb plötzlich und unerwartet am 18. August Fritz Langhammer an den Folgen eines Herzinfarktes im Krankenhaus, wo er sich zur Untersuchung begeben hatte. Bevor er zur Untersuchung fuhr, sagte er noch zu einem Mitarbeiter: „In einer Stunde bin ich wieder zurück.“ Als 17-jähriger verließ er mit seinen Eltern, als Gegner des Nationalsozialismus, die alte Heimat. Er war damals an der Textilschule in Brünn und setzte sein Studium an der Universität in Belfast fort. Er versuchte nach dem Krieg in der alten Heimat sein Studium fortzusetzen, was aber durch die Vertreibung unmöglich war. Als er wieder in Irland war, gestaltete er sich seine Existenz. Sein Leben war erfüllt von Fleiß und Arbeit für die Seinen. Er lebte glücklich mit seiner Familie bis zu seinem frühen Heimgang.

Um ihn trauern seine Eltern, seine Gattin und die drei Kinder, von denen das Jüngste erst 2 Monate alt ist. Er starb im Alter von 41 Jahren. Mögen ihm alle, die ihn kannten, ein liebes Gedenken bewahren.

**Trautenau:** In Wanfried/Werra, verstarb am 21. 7. 1962 Studienrat Oskar Böhm im 64. Lebensjahre. Der Verewigte war ein Sohn des Oberlehrers Robert Böhm aus Busch-Ullersdorf bei Reichenberg.

Nach seinen Studienjahren in Leitmeritz, Reichenberg und an der Universität in Prag wählte er für seinen zukünftigen Lehrberuf die Fachgruppen Turnen und Geographie. Seine Lehrtätigkeit begann er am Realgymnasium in Karlsbad 1924; daran schloss sich je ein Jahr in Elbogen, Landskron und Gablonz.

1928 kam er an das Realgymnasium in Trautenau, im gleichen Jahr erhielt er eine definitive Stelle. Von 1941—44 war er zum Wehrdienst eingezogen.

1926 verehelichte er sich mit Hermine Glanz. Der einzige Sohn Erhard aus dieser Ehe ist im Jahr 1945 im Alter von 17 Jahren gefallen.

1945 aus der Heimat vertrieben, kamen die Eheleute nach Torgau a. d. Elbe, wo der Verstorbene bis 1957 an der dortigen Oberschule tätig war. Die schweren Jahre in der Zone und die Flucht 1957 hatten ihn frühzeitig gealtert.

In dem kleinen idyllischen Wanfried wurde ihm eine Stelle an der Realschule zugewiesen und hier verlebte er nun die folgenden Jahre bis zu seinem Tode, der gänzlich unerwartet nach einer Nierensteinoperation, welcher er sich in einer Kasseler Klinik unterziehen mußte, 7 Tage nachher eintrat. „Seine ganze Lebenskraft gehörte der Jugend. Im Dienste dieser Jugend hat er sich in stiller und getreuer Pflichterfüllung und Liebe verzehrt.“ Dies war der Nachruf, den ihm Lehrer, Schüler und Eltern der Realschule in Wanfried widmeten.

#### **Ein verdienstvoller Riesengebirgsgrubenfachmann und Geologe ging von uns.**

Unter großer Teilnahme wurde in Thyrnau der am 9. Juli in der Universitätsklinik Münschen verstorbene Bergdirektor a. D. Dipl. Ing. Oskar Settmacher beigesetzt. Der Verbliebene wurde am 24. März 1892 in Petersdorf bei Trautenau geboren, studierte am Gymnasium in Braunau und absolvierte hernach die Bergschule in Pribram und fand nach sechs Kriegsjahren im Braunkohlengebiet Brüx seine erste Anstellung. Und schon nach wenigen Jahren wurde der geschätzte und tüchtige Ing. nach Schatzlar als Bergwerksdirektor berufen. Von 1938—1945 wurde ihm in Prag die Leitung der Wirtschaftsgruppe Bergbau übertragen. Nach seiner Internierung und Vertreibung übernahm er 1948 die Werkleitung der Graphitwerke bei Passau. Mit der Erreichung seines 65. Lebensjahres übersiedelte er nach Oberdiendorf, wo er seinen Lebensabend verbringen wollte. Der Verstorbene war als Grubenfachmann und Geologe in Fachkreisen überall hoch geschätzt, aber auch als Gesellschafter und Jäger überall gern gesehen. Er ruhe in Frieden!

**Trautenau:** In Koblenz verstarb im 69. Lebensjahr am 11. 8. der ehem. Metall-Gießerei-Besitzer Richard Kinzel aus der Gebirgsstraße. Der Verewigte entstammte einer kinderreichen Familie, übernahm als ältester Sohn den väterlichen Besitz, den er vorbildlich weiterführte. Als tüchtiger Geschäftsmann und Jäger war er im ganzen Kreis bekannt und geachtet. 1947 mußte er seine Heimatstadt verlassen und wohnte zu-

Seit 12 Jahren wurden bereits **MILLIONEN FLASCHEN BRACKENHEIMER FRANZBRANNTWEIN** in der Bundesrepublik verwendet. Der Name **BRACKAL**, das kuppelförmige Etikett und der Eichenbruch bürgen für dieses Spitzenerzeugnis mit besonders hohem Mentholgehalt, hergestellt nach altbewährten Original-Rezepten. Kaufen Sie nicht die Katz im Sack, verlangen Sie ausdrücklich **BRACKAL!**

Herst.-Firma: **FRIEDRICH MELZER, BRACKENHEIM/Württ.** früher Teplitz-Schönau.

letz in Koblenz-Neuendorf, wo ihm seine Gattin Marie bereits 1952 im Tod vorausgegangen ist. Mögen ihm alle, die ihn kannten, ein liebes Gedenken bewahren.

**Trautenau:** In Stuttgart-Vaihingen, Waldburgstraße 103 starb kürzlich im Alter von 38 Jahren die Lehrerin Frau Traudl Meßthaler, geb. Steffan aus Trautenau. Sie hinterläßt außer ihrem Gatten, der Konzertsänger am Stuttgarter Rundfunk ist, einen dreijährigen Buben und ihre Mutter Frau Hermi Steffen, geb. Pettirsch aus Trautenau, sowie einen Bruder.

In Hötensleben (DDR) verstarb am 19. 8. Fräulein Olga Krause, daheim wohnhaft in der Uffo-Horn-Straße, im Alter von 70 Jahren.

Die Verewigte war daheim Mitglied des Kirchenchores, des kath. Frauenbundes. Von ihrem Vater hatte sie das Geschäft — Handel mit Drechslerwaren — und war bei allen wegen ihrer Zuvorkommenheit sehr beliebt.

In Ansbach/Mittelfranken, Rüglanderstraße 24 verstarb am 31. 8. die Gattin des Oberstaatsanwaltes Dr. Karl Brabnik nach schwerem Leiden.

Dr. Brabnik war der letzte Oberstaatsanwalt des Landgerichtes Trautenau.



**Trautenau:** Im Kreiskrankenhaus zu Reutlingen verstarb bereits am 26. 4. 1962 nach geduldig ertragenem Leiden Josef Spitzer, Schuhmachermeister. Zuletzt war er als Hauswart im Amtsgebäude tätig. Der Verewigte hatte sich 1921 mit Anna Frantel verehelicht. Nach der Vertreibung kamen die Eheleute zuerst nach Berchtesgaden und dann später nach Honau bei Reutlingen. Hier erfreute er sich bei allen großer Beliebtheit, was ganz besonders durch die zahlreiche Teilnahme an seinem Leichenbegängnis zum Ausdruck kam.

**Trautenbach:** In Uhingen, Kr. Göppingen, verstarb am 23. Juli d. J. Wenzel Bayer kurz nach Vollendung seines 73. Lebensjahres. Um ihn trauert seine Gattin Albina.

**Trautenbach:** Kurz nach seinem 73. Lebensjahr verschied nach längerem Leiden, jedoch plötzlich und unerwartet im Plochinger Krankenhaus der Rentner Wenzel Baier aus Uhingen, Fuchseckstraße Nr. 31. Der Entschlafene hinterläßt seine zweite Gattin Albina Baier, geb. Kult, sowie zwei Söhne, namens Rudolf und Wenzel Baier und eine Tochter namens Martha. Letztere beide sind in der Ostzone beheimatet. Am 28. Juli wurde der Verstorbene in Uhingen unter zahlreicher Beteiligung der Bevölkerung von Uhingen und Umgebung sowie einer Abordnung der Allgaier-Werke, wo er früher beschäftigt war, zur letzten Ruhe gebettet. Er stammte aus Trautenbach bei Trautenau, wo er ein landwirtschaftliches Anwesen hinterläßt. In seinem Hauptberuf ging er jedoch zur Schatzlarer Grube. Durch sein ruhiges und bescheidenes Wesen war der Entschlafene in Uhingen und der Umgebung sehr beliebt und geschätzt, aber seine Gedanken waren immer mit der angestammten Heimat eng verbunden.

**Wildschütz:** In Lauterbach, Kr. Eisenach, Thüringen, verstarb nach kurzer schwerer Krankheit am 10. 8. Bäckermeister Heinrich Bönisch. Außer seiner Gattin und zwei kleinen Kindern trauern noch die hochbetagten Eltern, Regenschori Bönisch und seine Gattin, seine beiden Brüder Alois und Josef, seine Schwester Rosa mit ihren Familien. Daheim war der Verewigte in Pilnikau bei Kaufmann Schneider tätig.

# Was uns alle interessiert

Der Riesengebirgs-Buchkalender 1963

**Arnau-Arnsdorf:** Wir besuchten die letzte Ruhestätte von P. Meinrad Nossek, schreibt uns Landsmännin Martha Möller aus Viernheim/Hessen. Mitte August war sie in Wiener-Neustadt, besuchte das Zisterzienserkloster Neukloster, die Ruhestätte von P. Meinrad. Sie war auch im Klostergarten und sah den Baum, von dem er herunterstürzte. Wir verdanken ihr auch die Bildaufnahmen. Man berichtete uns weiter, daß sie auch in Stift Heiligenkreuz waren. Dort im großen Stiftsarchiv befinden sich auch noch zwei Buchwerke mit den gesammelten Gedichten von unserem leider so früh verewigten Riesengebirgsmundartdichter. Wir sind unserer Landsmännin sehr dankbar für ihren Bericht und die Bildaufnahmen.

**Arnau:** Josef Staffa, gebürtiger Ketzelsdorfer, wohnt seit 1940 in Arnau und seit Dezember 1960 in Themar, Bez. Suhl, Bahnhofstr. 31, Thüringen. Er ist von Hettstedt übersiedelt, weil er dort mit seinem Fahrstuhl wegen des bergigen Geländes sich schlecht fortbewegen konnte. In der Stadt ist es besser; da kann er auch das Fußballspiel besuchen und verschiedenes andere. Jetzt ist aber wieder eine Verschlimmerung seines Beinleidens eingetreten. Er dankt seinen Verwandten an der Bergstr. und im Allgäu, daß sie ihn besucht haben und er grüßt alle Mitschüler des Jahrganges 1913 und wird sich freuen, wenn ihm manch alte Bekannte schreiben.

**Arnau-Kottwitz:** In Günzburg/Donau, Drosselweg 8 hat sich die Familie Irene Klement ein Eigenheim erbaut und ist jetzt dorthin übersiedelt. Familie Klement und die Mutter Maiwald, geb. Fischer, grüßen recht herzlich alle Bekannten.

**Hennersdorf:** Aus Graz IX, am Ring 6/II grüßt Weberei-Direktor i. R. Franz Puntschuh alle lieben Hennersdorfer Landsleute, insbesondere Landsmann Berti Franz in Memmingen.

**Hohenelbe:** In Elsterwerda-Bichla lebt Schuldirektor Franz May und ist seit längerer Zeit gelähmt. Er ist voll und ganz auf die Hilfe seiner Frau angewiesen. Sein einziges Vergnügen ist noch das Rauchen. Das schmeckt ihm von früh bis abends. Seine Gattin bedient ihn mit großer Liebe und Hingabe. Seine 5 Kinder im Alter von 18–27 Jahren sind alle auswärtig, drei bereits in Stellungen, die 2 jüngeren studieren noch an der Universität.

Mit Erreichung seines 70. Lebensjahres gab er den Schuldienst auf, kaufte sich damals ein Haus mit einem großen Obstgarten, der mehr als 200 Obstbäume zählt. Heute ist es ihm nicht einmal möglich, darin spazieren zu gehen.

ist bereits im Druck und wird nach dem 15. Oktober zum Versand kommen. Er ist auch heuer wieder 144 Seiten stark und enthält fast 50 heimatliche Erzählungen von unseren seit Jahren bewährten Schriftstellern und Mitarbeitern. Sonderbestellungen auf mehrere Stück nehmen wir schon jetzt entgegen.

**Kleinborowitz:** Familie Staude verbrachte so wie voriges Jahr auch heuer den Urlaub in der alten Heimat. Sie waren in Kukus, Borowitz und Ende August auch in Petzka auf dem Fest. Wer hätte sie nicht auch auf der Reise begleiten mögen? Im Gasthaus Dittrich konnten sie sich nach wie vor kein Bier kaufen. Vielleicht ist noch mehr über die Reise zu hören.

**Kottwitz:** Franz Stransky aus Ka. 66, welcher nach dem Kriege viele Jahre in Frankreich lebte, verheiratet und Vater eines 5 jährigen Töchterleins, ist in Frankfurt beim Fernmeldeamt beschäftigt.

**Mastig:** Josef Meißner aus Hintermastig Nr. 25 wohnt in Krichau, Block P., Schatleben über Weißenfels, Sachsen, und grüßt alle Bekannten.

**Mittellangenu:** Aus Thalhofen bei Marktoberdorf 127 grüßt alle Nachbarn und Bekannten Johanna Bittner. Sie möchte gerne ihr 80. Lebensjahr im kommenden Jahr 1963 am 23. Oktober erleben.

**Oberprausnitz:** Maria Staffa aus Haus Nr. 61 wohnt jetzt in Friedrichsroda, Bäckerstraße 17, Thüringen. Ihre Tochter Marie verheiratete Pietsch, wohnt in Stollberg/Harz am Markt. Beide grüßen alle Bekannten aufs beste.

**Rochlitz:** Wilhelm Mohr aus Stefansruh, zuletzt in Hub bei Ursulasried, Kr. Kempten wohnhaft, übersiedelte Ende August nach 7011 Bargau/Würt., Költweg 275 in das Eigenheim seiner Tochter. Er läßt auf diesem Wege alle Rochlitzer und Bekannten bestens grüßen.

**Rochlitz:** Gebe allen Rochlitzern, Verwandten und Bekannten die Mitteilung, daß wir von Groß-Gerau umgesiedelt sind nach Neukirch, heil. Blut, Kr. Kötzting, Hauptstraße 9 zu unserem Sohn.

An alle Rochlitzer die herzlichsten Grüße von Josef Erlebach und Frau.

## Wir gratulieren den Neuvermählten | den glücklichen Eltern | den Ehejubilaren

**Kottwitz:** Am 11. 8. verheiratete sich die Tochter Edith der Eheleute Josef Augst und der Elisabeth, geb. Sandner aus Ko. 111/112 in Stroga über Großenhain (Sachsen). Näheres war nicht zu erfahren.

**Mittellangenu:** Bereits im Juli d. J. schlossen den Bund fürs Leben die Tochter Ruthild der Eheleute Erich Berndt und Frau Mariechen, geb. Hollmann, in Köthen-Sachsen mit Klaus Weidenmüller.

**Mittellangenu:** Die Töchter des 1945 gefallenen Webereibesitzers Rudolf Böhnisch und seiner Ehefrau Irma, geb. Gorder, haben sich vermählt. Am 24. 4. 1962 Gudrun mit Horst Weiße, Industriekaufmann, Meinerzhagen/Westf., am 18. 9. 1962 Edda-Elke mit dem Großhandelskaufmann Klaus Schmitz, Attendorn. Mutter und Vermählte grüßen alle Heimatfreunde auf das herzlichste.

**Harrachsdorf:** In Grüner Jäger bei Lüneburg, Kieferweg 1, wurde den Eheleuten Josef und Evamarie Stich, geb. Veith, das dritte Töchterlein namens Andrea geboren. Die Mutter ist die Tochter von Max Veith aus Neuwelt-Hüttenwinkel, „Pension Daheim“.

**Kottwitz:** Den Eheleuten Franz Monser und Frau Charlotte, geb. Gensel, wurde am 7. 6. in Ostberlin ein Knabe namens Andre geboren.

**Großborowitz:** In Heidesheim/Rhein verlobte sich am 28. Juli 1962 Christa Rummel, Tochter der Eheleute Richard und Marie Rummel, geb. Ullrich, mit Bernhard Steinbach. Die Eltern grüßen alle Bekannten aus Großborowitz und Stupna.

**Hermannseifen - Oberaltstadt:** In Klosterreichenbach/Schwarzwald vermählte sich am 15. 9. Roswitha, die Tochter des Dipl.-Ing. Wilh. Günther, Fabrikbesitzer aus Hermannseifen-Leopold und seiner Gattin Mizzi, geb. Fiedler aus Oberaltstadt mit Siegfried Doderer, Verbandsprüfer aus Herrenberg. Die Jungvermählten und Brauteltern grüßen herzlich alle Bekannten.

**Hohenelbe:** In Schönau bei Berchtesgaden verheiratet sich am 13. Oktober des Jahres die Tochter des ehem. Malermeisters Friedrich Scharf, Erika, mit Franz Grüsser aus Schönau. Der Onkel der Braut, ehem. Prior des Augustinerklosters zu Hohenelbe, P. Aloysius wird die Trauung vornehmen.

**Kottwitz:** Am 1. 9. vermählte sich Justiz-Inspektor Josef Mannich mit Margit Knoblich, Justizangestellte aus Spindelmühle, jetzt wohnhaft in Thalhofen bei Marktoberdorf. Der junge Ehemann ist der Sohn der Eheleute Josef und Marie, geb. Langner, früher Gemeinsekretär in Kottwitz, jetzt Landratsbeamter in Marktoberdorf. Die Jungvermählten und die Eheleute Mannich grüßen alle Bekannten.



**Schreibendorf:** In Dresden-Bühlau, Königsberger Str. 12, feiern am 2. Oktober die Eheleute Alfred und Helene Möhwald das Fest ihrer Silberhochzeit.

Der Jubilar ist ein Sohn des ehem. Landwirtes Möhwald aus Schreibendorf.

**Schwarzental-Marschendorf I:** Die Eheleute Albert und Edeltraud Steffan konnten am 14. August das Fest ihrer Silberhochzeit feiern. Dieses freudige Ereignis wurde getrübt durch den Heimgang der Mutter des Jubilars im heurigen Frühjahr.

**Hohenelbe:** Das älteste Hohenelber Ehepaar, vielleicht auch das älteste aus dem ganzen Landschaftsgebiet, dürften Dr. Karl Walther und seine Gattin Luise sein. Sie konnten vor kurzem in Mödling/Niederösterreich das wirklich seltene Fest der eisernen Hochzeit begehen. Dr. Walther wurde 1871 in Hohenelbe geboren und konnte bereits seinen 91. Geburtstag feiern. Seine Gattin ist eine geb. Cerweny, eine Schwester des ehem. Bleichereibesitzers. 1897 wurde er zum Doktor der Rechte promoviert. Er wirkte zuerst als Anwalt in Hohenelbe, später in Reichenberg und kam 1908 nach Mödling, wo er heute noch in seinem Haus Schranenplatz 2 ein Anwaltsbüro beherbergt. Das Jubelpaar erfreut sich, beide hochbetagt, noch guter Gesundheit und Rüstigkeit. 65 Jahre besteht ihr Lebensbund, dem 4 Kinder entsprossen, 9 Enkel und 2 Urenkel erfreuen das Jubelpaar.

#### Witkowitz im Riesengebirge Goldene Hochzeit

Die in der alten Heimat bestens bekannten Gastwirtsleute Josef und Marie Müller feiern am 8. Oktober 1962 in Wolfhagen/Bez. Kassel, Lynkerstraße 19, in geistiger Frische das Fest der Goldenen Hochzeit. Leider leidet Herr Müller seit Anfang d. J. an den Folgen eines Schlaganfalles.

Vor 50 Jahren, im Jahre 1912, ehelichte Josef M. aus Witkowitz im Riesengebirge in der Pfarrkirche zu Spindelmühle Marie Scholz (Scholzhegersmarie) aus St. Peter. Sie übernahmen in Witkowitz das Graf Harrach'sche Gasthaus „Zur kleinen Iser“. 1921 wurde dieses von der tschechischen Verwaltung der Schule beschlagnahmt. In der Folge bauten sie das Haus Nr. 335 als Gasthaus um und errichteten einen Neubau mit Lebensmittelhandlung Haus Nr. 353 für den Stiefvater Johann Franz (Kernlhannes), das später auch von ihnen weitergeführt wurde.

Nach der Vertreibung kam Familie Müller nach Helsa bei Kassel, wo Herr Müller im Flüchtlingslager und Altersheim des Landkreises eine Kantine bewirtschaftete und seit 1957 als Rentner in Wolfhagen lebt.

Herr Müller war im ersten Weltkrieg im österreichischen Heer als Unteroffizier an der russischen, montenegrinischen und italienischen Front mehrmals ausgezeichnet und kehrte im Jahre 1919 nach einjähriger italienischer Gefangenschaft zurück. Er war Mitglied sämtlicher Vereine von Witkowitz und war besonders in jüngeren Jahren mehrmals Meisterschaftsfahrer im Rodel- und Schlittensport im Riesengebirge. Aus der Ehe stammen zwei Söhne. Der Jüngere, Ernst, ist im Alter von 22 Jahren seit 1944 in Rußland vermißt; der ältere Sohn Rudi lebt in Frankreich.

Müllers Gasthaus in der alten Heimat ist ein tschechisches Schülerheim geworden und hat sich äußerlich nicht verändert. Auf dem Grundstück um das Haus befinden sich Sportplätze. Sogar die Sprungschanze, die vom Wintersportverein auf dem Grundstück angelegt wurde, soll da im Winter noch existieren. Bestimmt erinnern sich noch viele Freunde und Bekannte an gemütlich und feuchtfrohlich verbrachte Stunden in Müllers Gasthaus, die nun leider der Vergangenheit angehören.

Das Jubelpaar grüßt aus Anlaß dieses seltenen Festes alle Bekannten, Freunde, sowie alle ehem. Gäste aufs herzlichste.

## Beste Gesundheit unseren Geburtstagskindern

**Arnau:** In Göttigen, Birkenweg 30, feierte am 14. Juli bei guter Gesundheit Karl Watzlawetz seinen 65. Geburtstag. Der Jubilar grüßt alle Bekannten aus dem Riesenstädtchen.

**Großborowitz:** Am 4. Oktober vollendet Franz Scharf bei guter Gesundheit in Waldshut am Oberrhein sein 81. Lebensjahr.

**Harrachsdorf:** Geburtstag feiern:

Anna Langhammer aus Neuwelt am 5. 10. in Dornstadt bei Ulm, Altersheim, ihren 82.

Alfred Erlebach, Formenmacher, am 12. 10. in Stützerbach/Thüringen, August-Bebel-Straße 4, seinen 50.

Hermine Potuschak, geb. Schmidt aus Neuwelt, am 9. 10 in Ermsleben, Kr. Aschersleben, Thomas-Münzer-Str. 39, ihren 50.

Emma Schmidt (Ehefrau von Hugo Schmidt) am 16. 10. in Brand bei Marktredwitz, Turnhalle, ihren 81.

Anna Umann, geb. Jeri, Harrachsdorf, am 17. 10. in Jesarbruch, Post Nienburg/Saale den 75.

Johann Schier (Honnesses Hansel aus Seifenbach) am 20. 10. in Schierka/Harz, Alte Wernigeroder Straße 3, seinen 60.

Gustav Bartel, am 24. 10. in Wittstock/Dosse, Poststr. 30 seinen 50.

Hermine Heimann, geb. Schubert am 26. 10. in Haldensleben, Hafestraße 45 ihren 65.

Laura Zienecker, Annatal, am 22. 10. in Neustadt a. d. Waldnaab, Fabrikstr. 423 ihren 75.

Hildegard Bley, verw. Kahl, am 27. 10. in Bühlau 47 b, Kreis Bischofswerda ihren 50.

**Hermannseifen:** Am 16. September beging der Klug Wagner aus Nr. 78 seinen 95. Geburtstag. Feiern kann man nicht sagen. Denn einmal feierte daheim kaum jemand seinen Geburtstag und dann gibt es in der russisch besetzten Zone kaum etwas zu feiern. Der alte Vater liegt meist im Bett, der Bewegungskreis ist sehr eng geworden und geistig lebt er fast nur von und in der Erinnerung. Letztes Jahr konnte er noch in den nahen Wald gehen, heute ist dies kaum mehr möglich.

Die Schwester, d. h. seine Tochter, betreut ihn aufopfernd. Das Leben selbst ist drüben in der Zone nicht sehr schön, da es so ziemlich an allem mangelt. Eine Reise nach Westen ist nicht mehr möglich und der Gedanke, in einem Gefängnis zu sein, ist bedrückend. Die Hermannseifner in der Zone denken mit Wehmut an ihre liebe und schöne Heimat.

**Hermannseifen:** In Gräfelfing bei München, kann Emil K n a h l, am 25. 10. 62 seinen 70. Geburtstag feiern.

Ihren 55. Geburtstag feiert am 15. 10. 62 Frau Johanna Pohl, geb. Thom (Thom Bäcker Hannla) in Kassel, Bodelschwingstr. 11.

Ferdinand Bönisch (Sohn vom verstorbenen Polizei) kann am 12. 10. 62 seinen 50. Geburtstag feiern.



**Hennersdorf:** Im Kreise meiner Angehörigen war es mir möglich, in meiner zweiten Heimat in Bad Reichenhall, Reichenbachstr. 52, meinen 90. Geburtstag bei guter Gesundheit feiern zu können. Für die mir dargebrachten Glückwünsche sage ich allen meinen herzlichsten Dank. Grüße alle Hennersdorfer, sowie alle Bekannten und Freunde und verbleibe

Euer Landsmann  
Robert Hanusch

**Hennersdorf:** In Lauchhammer-Süd, Kr. Senftenberg (SBZ) feierte am 4. 8. Wilhelm Kamitz aus Haus 134 mit seiner Ehegattin Marie seinen 60. Geburtstag. Sein Sohn Bernhard ist in Erfurt als Lokführer tätig. Die Tochter Luzia wohnt in Göppingen. Beide sind verheiratet. Der Jubilar und seine Gattin grüßen alle Hennersdorfer.

**Hennersdorf:** In Steingaden, Hieblei 24, kann am 15. 10. Alfred Susaneck aus dem Hof Nr. 30 bei guter Gesundheit seinen 50. Geburtstag feiern. Nach der Vertreibung war er längere Zeit Hofverwalter in Hallturm bei Berchtesgaden, seit einigen Jahren bewirtschaftet er das Pachtgut in seiner Gastgemeinde.

In der gleichen Gemeinde lebt noch Marie Zirm, geb. Meißner aus Hoheneibe, Ölberg. Sie kann am 10. 10. ihren 77. Geburtstag feiern.

Daheim in Hennersdorf gehörten den Eheleuten die Bauernhöfe 56 und 172, neben der Haltestelle. Ihr Mann ist noch daheim gestorben.

In Löhlbach, Bad-Wildungstr./Kr. Frankenburg, feiert am 10. 10. Philomena Kober, geb. Möhwald aus Nr. 126, bei guter Gesundheit ihren 60. Geburtstag.

Unsere Geburtstagskindern für weiterhin alles Gute.



**Hoheneibe:** In Hochwang, Kr. Günzburg/Donau, feierte am 2. Oktober 1962 Karoline Kreuziger bei geistiger Frische ihren 92. Geburtstag. Die Jubilarin ist 1870 in Grulich geboren, verheiratete sich mit Josef Kreuziger, Werkmeister bei der Firma Goldmann 1906 und wohnte in der Langenauer Straße im Gasthaus Ettel. Ihr Mann starb bereits 1941. Mit ihrer Enkelin Herta wurde sie 1946 vertrieben und verbringt ihren Lebensabend mit ihr in Hochwang. Nur die Füße wollen nicht mehr

recht mitmachen. Sie grüßt alle ehemaligen Nachbarn und Bekannten recht herzlich.

**Kleinborowitz:** Im Kreise der Familien ihrer drei Söhne, von denen der älteste Sohn Rudolf fünf Kinder und Emil zwei Kinder hat, feierte die Mutter Rosa Tauchmann, geb. Tschenek aus Schurz, am 28. 8. ihren 80. Geburtstag. Die Jubilarin ist die Witwe nach dem am 30. 5. 1950 in Aschaffenburg verstorbenen Landwirt Albert Tauchmann aus Klebsch Nr. 97. Sie selbst entstammt einer Bauernfamilie, verehelichte sich 1909 und hat die Landwirtschaft mit sechs Kindern weitergeführt.



Ihre Söhne Gustav und Rudolf wohnen in Babenhausen/Hessen und Emil in Hahn bei Darmstadt wo er eine landwirtschaftliche Nebenerwerbsstelle erworben hat. Die Jubilarin erfreut sich der Liebe ihrer Kinder, Enkel und Urenkel und grüßt alle Bekannten aufs beste.

**Kottwitz:** Geburtstage im Oktober 1962:

Am 8. Notburga Pohl, geb. Falzmann	Ka.	97	55 Jahre;
Am 9. Hedwig Lelek, geb. Pfaff	Ka.	89	65 Jahre;
Am 12. Marie Soukup, geb. Salomon	Ka.	11	60 Jahre;
Am 14. Bibiana Baudisch, geb. Kraus	Ka.	55	75 Jahre;
Am 15. Franz Lelek	Ka.	89	65 Jahre;
Am 18. Josef Wonka	Ka.	26	60 Jahre;
Am 26. Josef Staffa	Ko.	179	60 Jahre;
Am 30. Hilda Bönisch	Ka.	75	50 Jahre;

**Krausebuden:** Hugo Kraus aus Haus Nr. 23 feierte bereits am 8. 4. in Mitteldeutschland seinen 60. Geburtstag und grüßt alle Bekannten.

**Lauterwasser:** Bei seiner Tochter Irene in Oberdollendorf/Rhein, Bachstr. 79, feiert am 31. 10. der ehem. Fabriksheizer bei der Fa. Götzl, Josef Bröckel bei guter Gesundheit seinen 70. Geburtstag. Seine Frau Maria feierte am 3. 8. ihren 69. bei halbwegs guter Gesundheit.

**Mittellangenu:** In Arnbach 66 über Dachau 2 feiert am 18. Oktober Marie Franz, geb. Fink, aus Haus 77 bei guter Gesundheit ihren 65. Geburtstag. Die Jubilarin grüßt alle Bekannten von daheim aufs herzlichste. Seit 15 Jahren ist sie eifrige Leserin des Heimatblattes.

**Mohren Kreis Hoheneibe:** Im Monat Oktober feiern Geburtstag:

3. Oktober Frau Marie Kohl aus Nr. 143	61 Jahre
9. Oktober Frau Filomena Großmann aus Nr. 63	73 Jahre
12. Oktober Frau Marie Thamm aus Nr. 53	72 Jahre

Den Geburtstagskindern herzliche Glückwünsche für noch viele gesunde, zufriedene Jahre.  
Heimatbetreuer Gustav Thamm und O. F. (1905—1906)

**Oberhoheneibe:** In Nordhausen-Salza, Schurzfell I kann am 26. 10. Josef Richter bei halbwegs guter Gesundheit seinen 80. Geburtstag feiern.

Die Eheleute wohnen zuletzt im Haus 270 (Gottstein Schneider). Sie können heuer noch gemeinsam ihr 40jähriges Ehejubiläum feiern. Seine Gattin wird heuer 71 Jahre.

Ein großer Schmerz für die Eltern ist bis heute, daß ihr einziger Sohn Otto aus dem letzten Krieg nicht zurückkam, und daß sie über sein Schicksal so gut wie nichts wissen.

Die Tochter des Jubilars Lotte Stoffels wohnt in Lüdenscheid i. W., unterm Freihof 29.

Die Eltern und auch sie grüßen alle Bekannten.

**Oberhoheneibe:** Unsere älteste Gemeindebürgerin Josefa Hollmann (Hollmannschneiderin) kann am 20. 10. 1962 in Roßfeld über Crailsheim ihren 98. Geburtstag bei halbwegs guter Gesundheit feiern. Nun am Augenlicht und am Gehör da fehlt es schon. Sie hat immer großes Interesse an unserem Heimatblatt. Die Jubilarin ist die Schwiegermutter von Emil Bock, jetzt in Marktobendorf.

Die Jubilarin und die Familie ihres Sohnes Josef grüßen recht herzlich alle Heimatfreunde.

**Oberpraunsitz:** In Stubenberg-Pfarrkirchen kann am 14. 10. 1962 Anna Berger aus Haus 118 ihren 82. Geburtstag feiern.

In Bopfinger, Hauptstraße 26, feiert am 9. 10. 62 Gretl Lange aus Haus 270 ihren 50. Geburtstag. Den beiden und allen anderen, die im Monat Oktober noch ihren Geburtstag begehen, entbietet die besten Glückwünsche und heimatliche Grüße Andreas Stopp, Oberpraunsitz.

Karolina Langner aus Nr. 22 wohnt in Prittlbach bei Dachau, Kuhn Marie aus Haus 68 in der Ostzone, Erben Maria aus Haus 86 in Dachau, Sudetenlandstraße, Wanka Hermine aus Haus 99 jetzt in Günding bei Dachau, Rosa Rumler aus Nr. 214 in Gerbstedt/Ostzone, Wanka Marie aus Haus 225 in Hechendorf/Ostzone, Hanka Wilhelmine aus Haus 276 in Eiterhagen über Kassel.

Alle Genannten feiern im Oktober Geburtstag, bekanntlich werden im Heimatblatt aber nur alle 5 Jahre vom 50. bis zum 80. alle Geburtstage angeführt. Wir beglückwünschen auch diese Heimatfreunde.

**Pelsdorf:** In Augsburg 10, Grünland feierte am 10. 8. Vinzenz Möhwald bei guter Gesundheit seinen 66. Geburtstag.

Die Eheleute Möhwald kamen im Dezember 1960 auf Besuch zu ihren Kindern Otto, Franz und Marie nach Westdeutschland und sind seit der Zeit hier.

Vinzenz Möhwald und seine Gattin grüßen alle Bekannten recht herzlich.

**Pelsdorf:** Ernst Lienert, Mitgründer der Riesengebirgsgruppe in Linz, feierte am 16. September in Linz, Muldenstraße 35, in voller Rüstigkeit seinen 60. Geburtstag und grüßt herzlich alle Heimatfreunde.

**Proschwitz:** In Oberdollendorf b. Bonn, feierte Marie Posur-Matter, geb. Sturm, bei bester Gesundheit ihren 65. Geburtstag. Die Jubilarin grüßt alle Bekannten und Verwandten recht herzlich.

**Spindelmühle:** In Altheim-Hessen, feierte am 4. 9. Wilma Ebert, geb. Hollmann/Hegerwenzlsmina aus Haus Nr. 25 „Hohe Quelle“, ihren 50. Geburtstag im Kreise ihrer Familie. Besonders gute Wünsche entbietet Heinrich Adolf und Familie.

**Spindelmühle:** Ihren 70. Geburtstag feierten im Monat September Wenzel Bittner aus St. Peter 64 am 2. 9. in Hamburg, Marie Müller/Scholzhegers Marie aus St. Peter 128 in Helsa bei Kassel, langjährige Gastwirtin in Witkowitz Niederdorf am 1. 9. Sie kann mit ihrem Ehegatten Josef am 9. 10. das Fest der Goldenen Hochzeit feiern.

In Laskau b. Pörsneck/Thüringen kann Josef Kohl (Kohlschneider) aus St. Peter 75 am 9. 10. seinen 70. Geburtstag feiern.

**Spindelmühle:** Ihren 50. Geburtstag feierten: Wilhelmine Ebert in Dieburg am 4. 9. (Friseurin); — Wenzel Bittner aus St. Peter 64 am 4. 9.; — Hedwig Spindler, derzeit Augsburg-Hochzoll, am 18. 9.

Jetzt kann man noch das große Glück bis zu Weihnachten machen. Wählt das richtige Glückslos bei Bernhard Frankfurt aus der heutigen Beilage.

Heimatreunde bitte beachtet die Beilage vom Adam-Kraft-Verlag, Augsburg, früher Eger.

## Sie ruhen in Frieden

**Arnau:** Am 6. 8. starb unerwartet nach einem schweren Herzinfarkt Dr. Franz John, Leiter der Amtsanwaltschaft in Fulda im 56. Lebensjahr.

Der so früh Verewigte wird allen Arnauern noch in guter Erinnerung sein, da er viele Jahre hindurch als Amtsgerichtsrat in Arnau tätig war. Dr. John stammt aus Leitmeritz, wo sein Vater Direktor der Lehrerbildungsanstalt und der Realschule war.

**Harrachsdorf:** Im Krankenhaus zu Schönberg in Mecklenburg verschied am 12. 8. 1962 der Spediteur Josef Knappe an Gehirnhautezündung im Alter von 63 Jahren und wurde in Roggendorf, Kreis Gadebusch beerdigt.

**Hermannseifen:** In Leipzig verschied unerwartet bereits am 28. 5. beim Kegelschieben Friseurmeister Alois Rindt an Herzinfarkt. Er war der älteste Sohn des verstorbenen Tischlermeisters Josef Rindt aus Nieder-Hermannseifen Nr. 27. Der Verstorbene kam 1928 nach Leipzig und feierte 1960 mit seiner Gattin Else, geb. Schöps aus Arnau, dort das 30jährige Geschäftsjubiläum. Als er 1945 aus der Gefangenschaft kam, fand er seine Frau schwerverletzt und seinen ausgebombten Besitz vor. Durch eisernen Fleiß bauten sie wieder auf und hatten ein gutgehendes Geschäft. Die Ehe war kinderlos. Außer seiner Gattin trauern um ihn noch seine vier Schwestern.

**Hermannseifen:** Im Feierabendheim Erfurt-Bischleben verstarb Frä. Maria Künzel und wurde am 18. August 1962 zur letzten Ruhe gebettet. Ihr Vetter, Pfarrer Franz Schoft, hielt die Trauerfeier.

**Hohenelbe:** In Mannheim verstarb am 7. 9. 1962 der ehemalige Leiter des städtischen Meldeamtes Heinrich Hackel im Alter von fast 84 Jahren. Nach seiner dreijährigen militärischen Dienstzeit als Zugführer beim K. k. Infanterieregiment 74 trat der Verewigte 1904 den Dienst bei der städtischen Polizei an. 1912 wurde er zum Polizeiwachtmeister ernannt. Den Weltkrieg machte er von 1914 bis 1918 an der Front mit. Nach dem Krieg wurde er Leiter des Meldeamtes. Er mußte eine ganz neue Einwohnerkartei anlegen, was er mit großem Pflichtbewußtsein durchführte. Von 1928 bis 1938 mußte er noch die Auszahlung der Arbeitslosenunterstützung an die Nichtorganisierten übernehmen. Unter 8 Bürgermeistern erfüllte er treu seine Pflicht. 1944 trat er in den Ruhestand. Er war verehelicht mit Johanna Erben vom Jankaberg, 1928 erbauten sich die Eheleute in der Mozartstraße ein Eigenheim. Nach der Austreibung 1946 kam er mit seiner Gattin nach Wiesloch bei Heidelberg, welche dort 1955 verstarb. Nach ihrem Heimgang übersiedelte er zu seinem einzigen Sohn nach Mannheim, 2 Jahre später starb der Sohn im Alter von 53 Jahren, das war der schwerste Schlag für den Verewigten. Als dann noch seine Schwiegertochter erkrankte und gelähmt blieb und nicht mehr für ihn sorgen konnte, ging er ins Altersheim. Am 19. 8. mußte er sich einer Blinddarmoperation unterziehen. Einen Tag vor seiner Entlassung brach die Wunde wieder auf, am Tag wo er heimgehen sollte, ging er in die Ewigkeit. Der Verewigte war infolge seiner Stellung allgemein bekannt und beliebt, viele Jahre war er Vorstand des Militärveteranenvereines. Mit ihm ging ein treuer Sohn der Stadt- und seiner Riesengebirgsheimat heim.

**Hohenelbe:** Im Altersheim Deuna (Thüringen) verstarb plötzlich und unerwartet am 15. 7. 1962 Kapellmeister Johann Schier aus der Schützenstraße. Seine Ehefrau war ihm, wie wir bereits berichteten, im Mai d. J. im Tode vorausgegangen. Tochter und Sohn aus der Bundesrepublik war es nicht gegönnt, an der Beerdigung teilzunehmen, da eine Einreisegenehmigung nicht erteilt wurde. Der Verstorbene war Mitglied des Riesengebirgs-Symphonieorchesters unter der Leitung des Dirigenten Prof. Guido Kaiser, Musiklehrer und Kirchenmusiker.

In der Klinik zu Jena verstarb am 15. 8. 1962 Günter Meißner, Sohn des Lackierers Ernst Meißner und dessen Ehefrau Fanni, geb. Ettl, in der Heimat wohnhaft in Hohenelbe, Mozartstr. (Mahrle Bäcker) an den Folgen eines tragischen Unglücksfalles im 30. Lebensjahr. Er hinterläßt eine Frau und zwei Kinder. Die Eltern des Verstorbenen verloren nun den zweiten Sohn durch einen Unglücksfall. Ihnen wurde bereits ein Sohn im 7. Lebensjahr genommen, der in der Saale ertrank. Die schwergeprüften Eltern wohnen in Kahla/Loebischütz, Neustädter Straße 21 (Thüringen).

Am 28. Juni 1962 starb im Krankenhaus Sondershausen-West (Thüringen) nach kurzer, schwerer Krankheit ganz plötzlich und unerwartet im 44. Lebensjahr Fräulein Lisl Hackel. Die Verstorbene war die jüngste Tochter des Schulangestellten Wenzel Hackel und lebte mit ihrer Mutter, Emilie Hackel, zusammen in einem Haushalt. Die älteste Tochter, Maria Seidel, die mit ihrer Familie in Kevelaer/Niederrhein lebt, konnte an der Beerdigung teilnehmen. Am 13. Juli übersiedelte Frau Hackel zu ihrem Sohn Anton, der mit seiner Familie in Halberstadt wohnt.

**Hohenelbe:** Stadtrat i. R. Franz Weikert heimgegangen. Am Festtag Maria Geburt verstarb im Krankenhaus zu Marktoberdorf Franz Weikert im 68. Lebensjahre nach halbjähriger Erkrankung. Der Verewigte war daheim weit über die Grenzen seiner Heimatstadt bekannt. Schon in frühester Jugend lernte er die Not der Industriearbeiter kennen, er hatte den Weberberuf erlernt, und schloß sich frühzeitig der Arbeiterbewegung an. Als nach dem ersten Weltkrieg die Organisation der Arbeiterschaft kam, finden wir ihn in den vordersten Reihen der Union der Textilarbeiter. Die Belegschaft seines Betriebes wählte ihn in den Betriebsausschuß und viele Jahre versah er das Amt eines Vorsitzenden. Das Vertrauen seiner Anhänger entsandte ihn in die Stadtvertretung, wo er durch viele Jahre auch als Stadtrat erfolgreich und auch in den Ausschüssen tätig war. Viele Jahre war er Vorsitzender der Bezirkskrankenversicherungsanstalt in Hohenelbe. Er hat noch viele andere wichtige Posten in der Arbeiterbewegung und im öffentlichen Leben versehen.

Als die Vertreibung begann, stand er mit an der Spitze der Antifa und viele verdanken es ihm, daß sie nach dem deutschen Westen gekommen sind. In Marktoberdorf versuchte er wieder vielen zu helfen, bei Erreichung ihrer Renten, Lastenausgleichsansprüche usw. Wer im öffentlichen Leben steht, muß auch manchmal mit Undank rechnen. In der Sudenteutschen Landsmannschaft, ganz besonders in der Leitung des Heimatkreises, wirkte er eifrig mit. Das Mahnmal, eines der ersten in Bayern, in Marktoberdorf, verdankt ihm seine Entstehung. Er war sein Betreuer in den letzten Jahren. Eifrig interessiert war er am Ausbau unseres Riesengebirgsmuseums, er stellte sich voll und ganz in dessen Dienst. Der Verewigte blieb bis zu seinem Tode der schlichte und treue Sohn seines Volkes. Er fand auch den Weg zurück zu seinem alten Väterglauben. Bei seinem Leichenbegängnis hielt ihm der Stadtpfarrer einen ergreifenden Nachruf, daß seine Seele heimgefunden hat zu seinem Schöpfer. Seine Gattin ging ihm schon einige Jahre im Tod voraus. Um ihn trauert die Familie seines Sohnes. Für die Riesengebirgler sprach am Grab Landsmann Josef Renner und würdigte ganz besonders seine Tätigkeit in der alten und in der Gastheimat, im Dienste, und für die Mitmenschen. Wir sind überzeugt, daß die Riesengebirgler öfters seine Ruhestätte am schönen Bergfriedhof besuchen und dankbar seiner gedenken werden.

**Huttendorf:** Kaum vier Monate nach dem Heimgang seines lieben Vaters Anton Erban, ist ihm plötzlich und unerwartet an den Folgen eines Herzinfarkts sein Sohn Josef Erban aus Huttendorf 103, einen Monat vor Vollendung seines 48. Lebensjahres, Vater von fünf unmündigen Kindern, am 4. August 1962 in die ewige Heimat nachgefolgt.

Wer von den lieben Huttendorfern würde sich nicht an den guten, stillen und bescheidenen Pepi erinnern, als er, kaum zwanzigjährig, als erstes großes Werk nebenstehend abgebildete Madonna mit dem Kinde für den Marienaltar der so schönen Huttendorfer Pfarrkirche schuf. Mehr als 600 Stunden hat er damals, anfangs der dreißiger Jahre, daran gearbeitet. Sie steht heute noch in der dem hl. Johannes von Nepomuk geweihten Kirche in Huttendorf.

Nach dem Anschluß des Sudetenlandes arbeitete er bei dem akad. Bildhauer Brochenberger aus Jannowitz im Riesengebirge. Im Oktober 1939 wurde er zum Kriegsdienst eingezogen und geriet im September 1944 an der Westfront in kanadische Gefangenschaft, aus der er im Feber 1948 zurückkehrte. In Maierhöfen im Allgäu traf er mit seinen inzwischen ebenfalls aus der Gefangenschaft entlassenen Brüdern Hans und Franz zusammen. Im Oktober 1949 wurde durch die Umsiedlung seiner Eltern und seiner Schwester Emilie aus der Ostzone die ganze Familie Erban vereint. Im Herbst 1948 heiratete er; im Spätherbst 1959 das zweite Mal, nachdem ihm im Jänner vorher seine erste Frau plötzlich gestorben war. — 1952 baute er gemeinsam mit seinem Bruder Hans in Isnny/Allgäu ein Zweifamilienwohnhaus. Seit mehreren Jahren arbeitete er daheim, nachdem er aus einem großen Betrieb aus Gesundheitsgründen ausscheiden mußte, in seinem lieb gewonnenen Holzschnitzerberuf. Madonnen in vielerlei Art und Größe, Kruzifixe und Krippenfiguren schuf er zu Hunderten in diesen letzten Jahren bis zu seinem Tode.

Viele Einheimische und Heimatvertriebene, besonders aber wieder die lieben Huttendorfer aus Kimratshofen, Kempten und Bietigheim begleiteten ihn zur letzten Ruhestätte in Isnny/Allgäu. Alle, die den viel zu früh Heimgegangenen kannten, mögen ihm ein recht liebes Gedenken bewahren.

**Mastig:** In Kröpelin verstarb heuer der Erbauer von der Reißa-Kapelle, Reinhold Lamer an Herzasthma im 78. Lebensjahr.

**Lauterwasser:** In der alten Heimat ist bereits im April Marie Neugebauer im Alter von 90 Jahren gestorben. Sie war immer noch sehr rüstig, stürzte aber unglücklich und an den Folgen starb sie. Sie wurde am Hohenelber Friedhof zur ewigen Ruhe beigesetzt. Ihr Tochter Hermine bekam für 5 Tage die Einreise zur Beerdigung. Es lief von hier aus schon längere Zeit ein Gesuch, damit die Mutter zu ihr nach Bayern übersiedeln könnte, leider hat sie es nicht mehr erlebt.

**Oberhohenelbe:** In Sickerode (SBZ) verstarb nach vierteljährigem Krankenlager die ehem. Landwirtin Veronika Gottstein, geb. Thomas, im 90. Lebensjahr. Seit der Vertreibung wohnte sie bei der Familie ihres Schwiegersohnes Wenzel Weiß, Landwirt vom Heidelberg. Ihr Sohn Anton, welcher in Dachau mit seiner Familie lebt, konnte seine Mutter nicht besuchen, auch nicht das letzte Ehrengeliebt geben, weil es in die Sperrzone keine Einreisegenehmigung gibt. Ihr Mann Landwirt Johann Gottstein starb bereits am 7. 7. 1951 im 80. Lebensjahr. Zum Begräbnis waren noch gekommen: Rudolf Weiß vom Schleußenberg und Marie John aus der Schützenstraße. Der Großteil der Einheimischen gaben ihr das letzte Geleit. Mit ihr ging eine der ältesten Gemeindebürgerinnen in die Ewigkeit. Wenzel und Anna Weiß grüßen alle Bekannten.

In Niedersachswerfen bei Nordhausen verstarb am 17. 8. die Witwe Antonie Kober, geb. Kraus, an Lungenentzündung im Alter von 84 Jahren. Ihr Mann Franz Kober starb bereits 1947 in Menteroda. Er war daheim sehr lange Dampfmaschinenwärter in der Flachsspinnerei Rotter. Die Eheleute lebten im Haus 121. Ihren Lebensabend verbrachte sie bei ihrer Tochter Frieda. Ihre Schwester Mina Kraus wohnte in Untrasried über Kempten/Allgäu. Ihre beiden Brüder sind ihr schon im Tod vorausgegangen. Die älteren Oberhohenelber werden ihr ein recht liebes Gedenken bewahren.

**Oberlangenu:** Im Altersheim Buhla (SBZ) verstarb zur gleichen Zeit wie Kapellmeister Johann Schier, der ehem. Cinelenschläger seiner Musikkapelle in Hohenelbe, Emil Tauchen im Alter von 87 Jahren. In Jägerkreisen war er als guter Schütze weit bekannt.

Ende Juli verstarb in Mitteldeutschland Emil Tauchen, Goderbäcker-Emil, im Alter von 87 Jahren. Als tüchtiger Musikant und eifriger Jäger war er weit über seine Heimatgemeinde hinaus bekannt. Er hat daheim viele mit seiner großen Trommel zur letzten Ruhestätte begleitet.

Im Krankenhaus zu Ahlbeck (Ostzone), verstarb am 3. August während ihres Urlaubes unerwartet Gertrud Arendt, geb. Jeschek, im 37. Lebensjahr an Herzschwäche.

Die Verewigte wurde nach Sangerhausen/Südharz überführt und dort zur ewigen Ruhe beigesetzt. Außer ihrem Gatten trauern die beiden Kinder, ihre Mutter Emma Jaschek, geb. Franz, ihre Schwester Emmi, die im Ortsteil Hölle daheim wohnte, wohnt jetzt in Sangerhausen (Gonna).

**Rochlitz:** In Neugablonz verstarb am 27. 8. Wilhelm Palme aus dem Hinterwinkel an Herzschlag im 64. Lebensjahr. Der Verstorbene wohnte zuletzt in Unterpolaun und war bei der Fa. Riedel als Glasmacher beschäftigt.

**Rochlitz:** In Wien IV, Goldegasse 11 II/6, **starb** am 8. 9. 62 Antonie Seibt, geb. Keil, in ihrem kurz vorher vollendeten 93. Lebensjahr. Die Verewigte ist die Mutter der Gattin von Dachdeckermeister Schwarz. Mit großem Interesse erwartete sie alle Monate unser Heimatblatt. Wer sie kannte, weiß, mit welch großer Liebe sie an Rochlitz und an allen Menschen dort hing. Im Sinne der lieben Verstorbenen grüßen alle Rochlitzer in stiller Trauer Marie und Erwin Schwarz.

**Rochlitz:** In der Paracelsus-Klinik **verstarb** am 17. 8. 1962 Antonie Hartig, Witwe nach Johann Hartig aus Wilhelmstal. Vertrieben nach Satnelle/Kr. Haldensleben, Bez. Magdeburg holte sie ihre Tochter Marie Schuster 1947 zu ihr, wo sie bis zu ihrem Tode war. Es war ihr nicht vergönnt, noch einmal ihren Sohn, der noch in der alten Heimat lebt, am Sterbebett zu sehen. Dieser Wunsch blieb der sterbenden Mutter unerfüllt. Ihrer Tochter war es vergönnt, in den letzten Stunden bei ihr zu sein.

**Spindelmühle:** In Maisach bei München, Riedlstraße 39, **verstarb** am 31. August 1962 Franziska Kaiser, geb. Hollmann, im Alter von 73 Jahren. Die Verstorbene war verehelicht mit dem ehem. Oberkellner Johann Kaiser, sie selbst war viele Jahre als Bedienung in der Adolfsbaude und erwarb sich durch Sparsamkeit und Fleiß die Mittel, um im Jahr 1928 ein Fremdenheim, das modern eingerichtete „Haus Fanni“ zu erbauen. Nach der Vertreibung lebte sie einige Jahre mit ihrem Mann in Blankenburg/Harz und sie kamen dann nach Fürstenfeldbruck bei München. Viele Heimatfreunde gaben ihr das letzte Geleit. Ihr Bruder Johann ging ihr vor einem halben Jahre im Tode voraus. Ihr Mann grüßt alle Bekannten in tiefer Trauer.

**Spindelmühle:** In Pößneck (Thüringen), Tuchmacherstraße 77, verstarb am 19. 8. Resi Adolf, geb. Hollmann aus Alt-St.-Petter Nr. 80, am Felsen. In den letzten Jahren wohnte sie in Friedrichstal. Um die so früh Verschiedene trauern ihr Mann, ein Junge von 13 und ein Mädchen von 8 Jahren. Ihre älteste Tochter verehelichte sich heuer zu Ostern.

In Genthin (SBZ) verstarb Marie Kraus, geb. Erlebach (Hega Vinza Marie), früher wohnhaft in Friedrichstal, Haus Regina im Alter von 80 Jahren.

Ferner starb noch Marie Gottstein, geb. Lauer aus Friedrichstal, Café Gottstein.

In Wien starb Oberkellner Gerhard Erlebach, welcher im Hotel Erlebach daheim tätig war.

Nähere Daten von den drei genannten Todesfällen wurden uns nicht mitgeteilt.

**Schwarzental:** In Hammelbach/Odenwald verstarb am 7. September Hermine Erben (Müller-Seffen) im 77. Lebensjahr. Ihr Mann starb bereits 1942 und im selben Jahr fiel ihr Sohn Josef in Rußland. Sie lebte zuletzt bei ihrem Sohn Josef. Viele Heimatfreunde gaben ihr das letzte Ehrengeliebt. Lm. Preller hielt einen ehrenden Nachruf. Nach der Beisetzung blieben die Schwarzentaler noch nach heimatlicher Art beisammen. Der Verewigten mögen alle Bekannten im Gebet gedenken.

**Schwarzental:** Am Dreiländereck in Lörrach/Baden verstarb am 8. 6. 62 kurz nach ihrem 85. Geburtstag Amalie Monser, geb. Burkert. Ihren Lebensabend verbrachte sie bei ihrem Sohn Johann in Lörrach, von wo sie auch ihren Sohn Alois des öfteren besuchte. Ihr Mann Johann starb 8 Wochen nach der Vertreibung in Köthen, Sachsen/Anh. 1946. Der jüngste Sohn Josef ist seit Stalingrad vermißt. Um ihn war sie immer in größter Sorge. Mit Ungeduld erwartete sie jeden Monat das Riesengebirgsblatt. Viele begleiteten sie zum Gottesacker in Lörrach, wo ihr Pfarrer Lerch und ihr Nachbar Josef Preller ehrende Nachrufe hielten.

Unsere liebe, herzensgute Mutter, Großmutter und Schwiegermutter

### Frau Franziska Müller

ist am 10. September 1962 im 87. Lebensjahr für immer von uns gegangen.

In stiller Trauer:

**Maria Elstner**, geb. Müller und Sohn  
**Josef Müller** mit Frau  
**Friedl Müller**, geb. Scharf

früher Hoheneibe, Neustadt, Lange Gasse

Antäblich meines **75. Geburtstages**

sind mir so viele liebe Glückwünsche zugekommen, wofür ich allen recht herzlich danke. Ich habe mich über die vielen Freundschaftsbeweise aufrichtig gefreut.

Ich danke nochmals allen und verbleibe mit heimatlichen Grüßen der alte

**Hofmann-Fleischer**  
aus Marschendorf II

### »Riesengebirgsheimat«

vom Jahrgang 1953 bis 1961  
jahrweise gesammelt, gibt ab  
gegen eine kleine Entschädigung  
Landsmann **Rudolf Rasch**  
334 Wolfenbüttel,  
Ernst-Moritz-Arndtstraße 126

Bin Sudetendeutscher, kath.,  
26 Jahre, 170 cm groß und  
suche mit sudetend. Mädchen  
Korrespondenz. Spätere Heirat  
nicht ausgeschlossen.  
Zuschriften unter „Schönes  
Weihnachtsglück“ an die  
Schriftleitung

In stiller Trauer gebe ich allen Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht vom Ableben meiner lieben Gattin, Pflegemutter, Schwester, Schwägerin und Tante

### Frau Emma Stopp

Rentnerin

bekannt. Sie starb nach kurzer, schwerer Krankheit, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten am 10. September 1962 im 66. Lebensjahre.

Von der teuren Verstorbenen verabschiedet wir uns am Freitag, den 14. September 1962 um 15.00 Uhr in der Pfarrkirche in (H. St. M.) Oberallstadt, nach dem heiligen Requiem bestatten wir sie am hiesigen Friedhof zur ewigen Ruhe.

H. St. M. Oberallstadt, 10. September 1962.

Im Namen der Hinterbliebenen:  
**Andreas Stopp**, Gatte

## BIENENHONIG

echt, aromatisch, 2,5 kg netto DM 10,75, 5 kg netto  
20,75 und Porto vom Fachmann Lm. Fritz Kastl,  
8995 Sigmarszell 8, Alläu

Der Herr über Leben und Tod hat meinen lieben Gatten, unseren guten Vater, Schwiegervater, Groß- und Urgroßvater, Schwager, Onkel und Paten

### Herrn Josef Erben

ehem. Landwirt aus Keilbauden

nach längerer Krankheit, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, im 84. Lebensjahr zu sich in die Ewigkeit gerufen.

In stiller Trauer:

**Regina Erben**, Gattin  
**Marie Beranek**, Tochter  
und alle Angehörigen

Kirchdorf 5, über Simbach

Fern ihrer lieben Heimat nahm Gott der Herr am 20. 8. 1962 nach schwerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit, gestärkt mit den Tröstungen unserer hl. Kirche, meine liebe Frau, unsere geliebte Mutter und Schwiegermutter, gute Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

### Frau Anna Kühnel

geb. Baudisch

aus Parschnitz, Bittnerstraße 320  
im 61. Lebensjahr heim in sein ewiges Reich.  
In stiller Trauer im Namen aller Angehörigen

**Karl Kühnel**  
**Walter Kühnel** und Frau **Anni**,  
geb. Peuker  
**Karl-Heinz Kühnel** und Frau **Erika**,  
geb. Silz

Braunschweig, im August 1962, Hopfengarten 9

Fern ihrer geliebten Riesengebirgsheimat verschied nach kurzer schwerer Krankheit unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, versehen mit den hl. Sterbesakramenten in der Paracelsus-Klinik in Marl/Westfalen

### Frau Antonia Hartig

geb. Krause

aus Wilhelmstal im Alter von 78 Jahren

In tiefer Trauer:

**Marie Schuster**, geb. Hartig und Familie,  
Marl/Westfalen  
**Alfred Hartig** und Familie,  
Pasek an der Iser, CSSR

Marl im August 1962

Wir bringen die traurige Nachricht, daß unser lieber Vater, Schwiegervater, Opa, Schwager und Onkel

### Herr Franz Weikert

Kriegsteilnehmer 1914-18

ehemaliger Stadtrat von Hoheneibe

nach langer, schwerer Krankheit, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, im Alter von fast 68 Jahren von uns gegangen ist.

Marktoberdorf, Uhingen, den 8. September 1962

In tiefer Trauer:

**Gerhard Weikert** mit Familie  
im Namen aller Angehörigen

Im Kreis Krankenhaus Lindau i. B. verschied nach längerem schwerem Leiden meine herzensgute Frau, unsere überaus liebe Mutti, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Tante

### Frau Auguste Donth

geb. Mewald, verw. Gottstein  
aus Oberhoheneibe

am 21. Juli 1962, wohl vorbereitet, im Alter von 78 Jahren

In tiefer Trauer:

**Robert Donth**, Gatte  
**Heinrich Donth**, Sohn mit Familie  
**Irmgard Waldenmaier**, Tochter mit Gatten  
und allen Verwandten

Weiler i. Allgäu, den 21. 7. 1962

Fern seiner geliebten Heimat verschied plötzlich und unerwartet an den Folgen eines Herzinfarkts unser guter, lieber Vater, Bruder und Onkel

### Herr Josef Erban

Holzbildhauer aus Huttendorf 103, Kr. Hoheneibe kurz vor Vollendung seines 48. Lebensjahres. Sein Leben war erfüllt von Arbeit und Sorge für die Seinen.

In stiller Trauer:

**Edith Erban**, Gattin  
**Peter, Frank, Bernd**,  
**Marie und Uwe**, Kinder  
**Franz Erban**, Bruder, mit Familie  
**Hans Erban**, Bruder, mit Familie  
**Emilie Erban**, Schwester

Isny/Allgäu, Stuttgart, den 4. August 1962

Fern unserer Heimat ging unser Sohn, Vater und Gatte

**Fritz Langhammer**  
aus Rettendorf 89 bei Königinhof a. E.

am 18. 8. 1962 plötzlich und unerwartet von uns. Sein Leben war erfüllt von Arbeit für die Seinen.

In tiefer Trauer:  
**Franz und Emilie Langhammer**, Eltern  
**Peggy Langhammer**, Gattin  
und seine drei Kinder

Whitehouse bei Belfast, Nord-Island

Herr, wie Du willst, so soll 's geschehen,  
Herr, wie Du willst, so will ich gehen,  
Hilf mir, Deinen Willen zu verstehen.

Der Allmächtige hat unsere gute, treusorgende Mutter

**Frau Berta Lahmer**  
geb. Tschöp  
Oberlehrerswitwe aus Großbock-Ziesnitz

von allen Leiden und Sorgen erlöst und sie in ihrem 75. Lebensjahr in die ewige Heimat abberufen.

In tiefer Trauer:  
**Irmhild Lahmer**  
**Dr. Fritz Lahmer**  
**Erna Lahmer**  
**Felicitas, Friederike, Manfred**

Heubach im Odenwald über Dieburg/Hessen,  
den 24. 8. 1962

Fern seiner geliebten Heimat verschied plötzlich und unerwartet unser lieber Vater und Großvater

**Herr Johann Schier**  
Kapellmeister aus Hoheneibe, Schützenstr.

im Pflegeheim Deuna (Thüringen), nach Vollendung seines 87. Lebensjahres.

In stiller Trauer:  
**Frieda Felkl**, geb. Schier  
**Malwine Nossek**, geb. Schier  
**Karl Schier**  
**Erich Schier**  
Im Namen aller Anverwandten

Hundeshagen, Thüringen, Neustadt/Weinstr.,  
Crailsheim, Württ., Lichtentanne/Sa.

Du lieber Vater, bist nicht mehr,  
dein Platz in unserer Mitte ist leer,  
du reichst uns nicht mehr deine Hand,  
zerrissen ist das schöne Band.

Allen Heimatfreunden geben wir die traurige Nachricht bekannt, daß Gott der Allmächtige meinen lieben Mann, meinen guten Vater, Bruder, Schwager und Onkel

**Herrn Albert Grof**  
Landwirt aus Bielaun bei Hermanitz/Elbe am 10. 9. 1962 im 66. Lebensjahre, versehen mit den Tröstungen der hl. Religion von seiner langen, schweren Krankheit erlöst hat. Die Beerdigung hat am 14. 9. 1962 in Karlsruhe, Hauptfriedhof, stattgefunden.

In stiller Trauer:  
**Anna Grof**, geb. Rucker, Gattin  
**Klaus Grof**, Sohn  
**Marie Tichy**, geb. Grof  
**Josef Grof** und Familie  
**Anni Grof**  
**Ernst Rucker** und Familie

Karlsruhe, den 10. September 1962  
Teuchern/DDR, Wunsiedel, Edling bei Wasserburg/Inn.

In tiefer Trauer geben wir allen Bekannten aus der alten Heimat die traurige Nachricht, daß unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante

**Frau Filomena Jiricka**  
geb. Kammel  
aus Oberaltstadt 60 (ehem. Ullrichwirtschaft)

nach kurzem, schwerem Leiden im 84. Lebensjahr, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, am 19. 8. 1962 sanft entschlafen ist.

In stiller Trauer:  
**Herbert Schwalb**  
im Namen aller Anverwandten

Ein treues Vaterherz  
hat aufgehört zu schlagen.

Der Herr über Leben und Tod nahm heute plötzlich und unerwartet meinen lieben Mann, unseren herzenguten Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel

**Gustav Strecker**  
Landwirt und Bergmann aus Markausch  
im Alter von 75 Jahren, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten der röm.-kath.-Kirche, zu sich in die Ewigkeit.

In stiller Trauer:  
**Rosa Strecker**, geb. Theer  
**Frieda Watzke**, geb. Strecker  
**Rudolf Watzke**  
**Franz Strecker**  
**Elli Strecker**, geb. Ahrens  
**Elisabeth Lautsch**, geb. Strecker  
**Alois Lautsch**  
**Rudolf Schroth**  
**3 Enkel, 1 Urenkel**  
und alle Anverwandten

Mettmann, Brehma, Unterellen, Nordhausen,  
Am Zaunbusch 8  
den 3. September 1962

Allen lieben Heimatfreunden geben wir die traurige Nachricht bekannt, daß nach schwerem, mit größter Geduld ertragenem Leiden, mein lieber Mann, guter Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel,

**Herr Edmund Stump**  
Gastwirt und Kohlenhändler aus Gabersdorf bei Trautenua

am 11. August 1962 im Alter von 61 Jahren in den ewigen Frieden heimgegangen ist.

In stiller Trauer:  
**Marie Stump**, Gattin  
**Vinzenz Stump**, Sohn mit Frau  
**Eddi Stump**, Sohn mit Frau  
sowie Verwandte

Markt-Erlbäch, Sudetenstraße 25

Mein lieber Schwiegervater, unser guter Opa, Bruder und Onkel

**Herr Heinrich Hackel**  
Meldeamtleiter i. R. aus Hoheneibe  
ist im Alter von fast 84 Jahren für immer von uns gegangen.

In stiller Trauer:  
**Ise Hackel**, geb. Patzak  
mit Enkel Gerda und Günther  
**Reiner** mit Frau  
Geschwister:  
**Auguste Barthold**  
**Marie Knahl**, Kehlheim  
**Emil Hackel**, Berlin

Mannheim-Rheinau, den 7. 9. 1962  
Casterfeldstraße 180  
früher Hoheneibe

Für uns unfaßbar und unerwartet hat Gott der Allmächtige unsere herzengute Mutti, unsere liebe Schwester

**Hildegard Jarusch**  
geb. Weber  
aus Schatzlar

im Alter von 49 Jahren zu sich in die Ewigkeit genommen.

In tiefer Trauer:  
**Friederike und Giselher**, Kinder  
**Else Hanke**, geb. Weber  
**Oswald Weber**  
**Emma Schmid**, geb. Weber

Marburg (Lahn), Freiherr-vom-Stein-Straße 11, den 12. 9. 1962

# SCHROFF-DRUCK

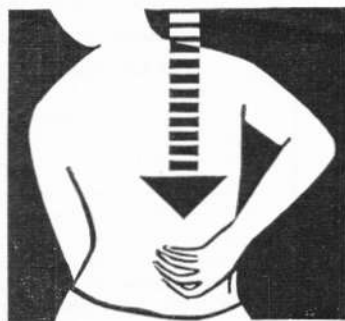
*Wir drucken für Sie  
dieses Heimatblatt  
und stellen den  
Bildkalender her*

*Papierverarbeitung*

*und Verlags-Gesellschaft mbH. Augsburg*

*Stadtbergen bei Augsburg, Schwalbenstraße 7*

*Fernruf-Nummer (0821) 369571/369579*



## Hexenschuß Ischias-Rückenschmerzen

sowie andere rheumatische Erkrankungen sollten Sie sofort wirksam bekämpfen. Nehmen Sie Togonal-Liniment - das bewährte Einreibemittel - dann werden Sie sich bald wieder wohlfühlen. Tief dringen die Heilstoffe in die erkrankten Körperstellen ein und wirken nachhaltig schmerzlindernd und heilend. Die Durchblutung wird angeregt, Entzündungen gehen zurück, verkrampfte Muskeln werden gelöst.

### Togonal-Liniment

In allen Apotheken, DM 3,50

Heimatfreunde bitte beachtet den bei-  
liegenden  
Buntprospekt  
des Versand-  
hauses  
„Rübezahl“  
4557 Fürstenau

Unser Verlags-  
werk „Im Banne  
der Schnee-  
koppe“ das  
natur-  
verbundenste  
Heimatbuch,  
sollte in keiner  
Riesengebirgs-  
familie fehlen.  
Für Geschenk-  
zwecke sehr  
geeignet.  
Es ist nur noch  
ein kleiner Auf-  
lagenrest hier.

## Neue empfehlenswerte Buchwerke

**Was muß jeder von der Angestelltenversicherung wissen?**

Verlag: A. Glenz, 43 Essen-Bredeney, DM 4,40.

In der 24. Auflage dieses Buches sind die vielen Neuregelungen des Jahres 1962 und die neueste Rechtsprechung darin berücksichtigt. So das 4. Rentenanpassungsgesetz, die neue Bemessungsgrundlage, neue Werte sowie neue Tabellen für die Rentenberechnung usw. Anhand von Tabellen und praktischen Beispielen kann jeder seine Rente selbst berechnen. Überzeugend ist auch vorgerechnet, wie man unter Umständen mit kleinen Beträgen dasselbe erreicht wie mit den höchsten. OF

**Lehret die Liebe — C. Stephenson Verlag in Flensburg, Postfach 291**

Ein Buch, das uns ohne Phrase, ohne falsche Scham, mutig, ohne Maske, also wahrhaftig und voll ins tatsächliche Leben hineinführt und uns zuruft: so ist es, das Leben! Seht es richtig; belügt, betrügt euch nicht selbst! Seid verantwortlich! Lernt am richtigen Platz, zur richtigen Zeit entsagen, ertragen! Lebt euer Leben in Sauberkeit, Heiligkeit, Pflichterfüllung; werdet glücklich; seid Menschen! F.

**Burgen und Schlösser in Böhmen / Von Hans Ulrich Engel**

256 Seiten — Preis: DM 16,80. Verlag: Wolfgang Weidlich, Frankfurt a. Main. (Auch zu beziehen durch den Riesengebirgsverlag Renner in Kempten/Allgäu, Saarlandstr.).

Ein Buch, das man nicht gleich aus der Hand legt. Jahrhunderte stehen plötzlich vor uns, 96 prachtvolle Bilder von Burgen oder Schlössern schauen einen fragend an und die vor uns erwachte Heimat ruft uns, besonders uns Heimatvertriebenen zu: Seht, das ist sie — eure Heimat, einst sogar Mittelpunkt der gesamtdeutschen Geschichte, Ausgangsstätte eurer hochdeutschen Schriftsprache. Bildhauer, Maler, Baumeister, Dichter, Musiker schufen hier Unvergängliches! Wer dieses Buch mit den knappen, klaren Abhandlungen und lebensvollen Bildern genießt, wandert heimatstolz durch Deutschlands große Vergangenheit. O. F.

## BETTFEDERN



(füllfertig)  
 1/2 kg handgeschlissenen  
 DM 9,30; 11,20;  
 12,60; 15,50 und  
 17,-  
 1/2 kg ungeschlissenen;  
 DM 3,25;  
 5,25; 10,25; 13,85  
 und 16,25

### fertige Betten

Stepp-, Daun-, Tagesdecken,  
 Bettwäsche und Inlett von der  
 Fachfirma

BLAHUT, Furth i. Wald und  
 BLAHUT, Krumbach/Schwab.

Verlangen Sie unbedingt Angebot,  
 bevor Sie Ihren Bedarf anderweitig decken.

## 3% Rabatt oder 6-12 Monatsraten

### Bettenkauf ist Vertrauenssache!



Bewährtes Oberbett mit 25jähriger Garantie,  
 in rot, blau, grün, gold

130 x 200 m. 6 Pfd. Halbdauen	DM 84,65
140 x 200 m. 7 Pfd. Halbdauen	DM 96,20
160 x 200 m. 8 Pfd. Halbdauen	DM 109,40
80 x 80 m. 2 Pfd. Halbdauen	DM 26,40

### Original-Handschleißfedern

Für die Aussteuer: Bettmatrasen in allen Breiten.  
 Fertige Bezüge und Kopfkissen in bunt und weiß,  
 Tischwäsche, Biberbetttücher, Haushaltbettlaken,  
 Hand- und Geschirrtücher, Wolldecken.

Völlig kostenlos mit Rückporto erhalten Sie 2 herrliche Original-Muster-Kollektionen mit Bettfedern, Inletts, Bettmatrasen in 34 verschied. Dessins vom schlesischen

Versandhaus „Rübezahl“ Abt. A 4557 Fürstenau

Wie man sich bettet So schläft man

## Bettfedern fertige Betten

Nur beste Aussteuerqualität wie einst zu Hause!

Halbdauen, handgeschlissenen u. ungeschlissenen, Inletts, nur beste Mäccoqualität, 25 Jahre Garantie liefert Ihnen auch auf Teilzahlung (Lieferung portofrei):

## Betten-Jung

442 Coesfeld, Buesweg 13

An der Laurentius-Schule

Verlangen Sie kostenlos Muster und Preisliste, bevor Sie wandern gehen! Heimatvertriebene erhalten bei Barzahlung Sonder-  
 rabatt. Bei Nichtgefallen Umtausch oder Geld zurück.

Die Stütze Ihrer Gesundheit!  
 Wer kennt es nicht, das ORIGINAL-Erzeugnis der ehem. ALPA-Werke, BRUNN in der hell-dunkel-blauen AUFMACHUNG mit dem gelben Stern überm „A“?  
 ALPE schützt - ALPE nützt - entweder als muskelstärkende, nervenbelebende Einreibung oder tropfenweise auf Zucker.  
 Ihre HAUSMEDIZIN für die ganze Familie seit Jahrzehnten!  
 ALPE-CHEMA · CHAM/Bay.

## STELLA ORIGINAL ESSENZEN

### zur Selbstbereitung von RUM, LIKÖREN UND PUNSCH

sud. Art · beliebt und begehrt!

1 Fl. für 1 Ltr. DM 1.80 · 45 Sorten

In Drogerien und teilw. Apotheken oder  
**KARL BREIT, Göppingen, Schillerplatz 7**  
 Schon ab 2 Flaschen portofreie Zusendung

### Außerdem Versand in fertigem Rum sud. Art · Likören · Punsch

wie Kaiserbirn, Kümmel, Glühwürmchen, Korn, Bitterlikör und weitere 30 Sorten in 1-Ltr., 0,7- und 1/2-Ltr.-Flaschen

Verlangen Sie bitte Preisliste

Im Geschmack garantiert wie daheim!

**KARL BREIT, Göppingen, Schillerplatz 7**

## Landsleute, kauft bei unseren Inserenten!

### Bettwäsche

und Aussteuerartikel aller Art in allen gewünschten Größen

liefert preisgünstig

Franz Lorenz, 6806 Viernheim/Hessen,

Sandhöferweg 100

früher Hermannseifen/Riesengebirge

Verlangen Sie bitte unsere Musterbücher, die wir Ihnen gerne kostenlos und unverbindlich senden!

## Oberbetten

### Direkt vom Hersteller

mit geschlissenen Federn nach schlesischer Art, sowie mit ungeschl. Federn. Porto- u. verpackungsfreie Lieferung. Bei Nichtgefallen Umtausch oder Geld zurück. Bei Barzahlung Skonto.

### BETTEN-SKODA

(21 a) Dorsten i. Westf.  
 früher Waldenburg in Schlesien  
 Fordern Sie Muster und Preisliste

### Rentenberatung und Rentenberechnung (behördlich genehmigt)

Hans Jahl

44 Münster/W.,

Kerkerinkstraße 16, Ruf 41312

Heimatfreunde, wendet Euch vertrauensvoll in diesen Angelegenheiten an unseren Landsmann.

Immer warme Füße in Filzpantolen mit Filz- oder Filz u. Lefasohlen - braun 36-42 DM 17,90, 43-48 DM 18,90 - schwarz DM 1,- mehr. Ab Größe 15 lieferbar Filz-pantoffel - Lederpantoffel

### OTTO TERME

807 INGOLSTADT 440/5

## Erdmanns Karlsbader Oblaten - Erzeugung

Zorneding bei München

früher Karlsbad „Alte Wiese“, gegr. 1906 — Hoflieferant Sr. Majestät des Königs von Schweden  
 Versand nach allen Ländern

Inhaber: Karl Erdmann

früher bei Fa. Konditorei Café Fabinger, Trautenau



## KARLSBADER Becherbitter

SCHMECKT UND BEKOMMT



JOHANN BECHER OHG · KETTWIG/RUHR



# Unser Sudetenland

BEILAGE DER SUDETENDEUTSCHEN HEIMATBLÄTTER

Nummer 84

Oktober 1962



Idyllische Bergheimat: Der Blaugrund im Riesengebirge

## Pioniergeist und Schaffenskraft

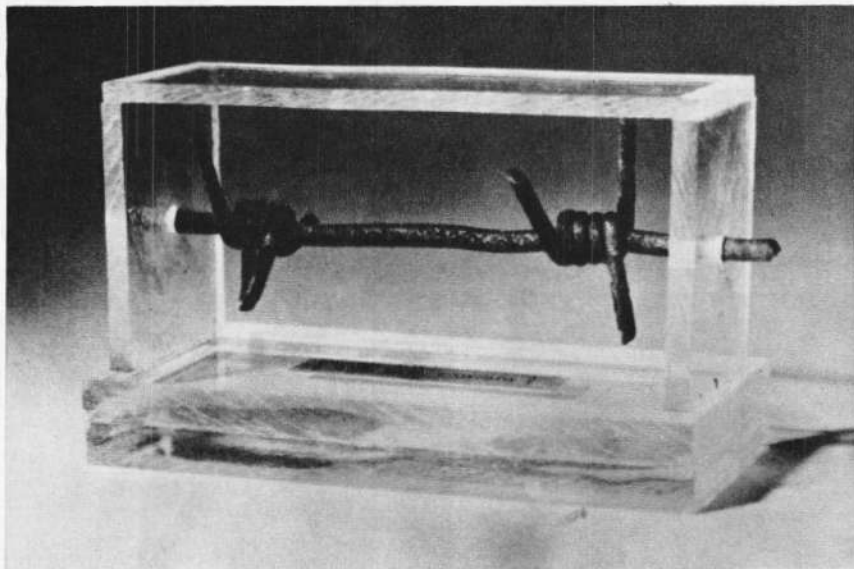
Als vor nunmehr siebzehn Jahren das Millionenheer der ostdeutschen Heimatvertriebenen in Westdeutschland einströmte, waren die meisten der Vertriebenen nahe. Von Haus und Hof vertrieben, des Nötigsten beraubt, hatten die meisten nichts mitgebracht als ein armseliges, hundertmal ausgeplündertes Bündel von Habseligkeiten, deren sich ein Bettler geschämt hätte. So kamen sie in die zerbombten Städte, in die verwüsteten Dörfer, wo die Menschen selbst kaum ein Obdach hatten und Hunger litten.

Aber gerade diese übergroße Not war es, die zum Heile der Vertriebenen wurde. Da hatte keiner Zeit, dem Verlorenen nachzutruern und sich trübem Nachsinnen über das unmenschliche Leid zu ergeben. Jeder stand vor der erbarmungslosen Notwendigkeit, irgendwie das Schicksal zu meistern, ein Dach über dem Kopf und Brot zu schaffen für die Seinen. Am schwersten war der neue Beginn für die Handwerksmeister und ehemaligen Betriebsinhaber. Was sie in erster Linie brauchten, waren Werkzeuge und Maschinen und ein Raum, wo sie untergebracht werden konnten.

Aber gerade diese Menschen erwiesen sich als die erfindarischsten. Da wurde gezimmert und gebastelt aus »Rohmaterial«, das sich so mancher von einem Abfallhaufen oder einem Schrottlagerplatz besorgt hatte – und siehe da: auf einmal stand ein Gerät da, mit dem man etwas anfangen konnte, mit dem man Waren erzeugen konnte, an denen damals so großer Mangel war. Und als die ersten, behelmsmäßigen Fertigungen liefen, da merkten auch die Behörden, daß hier unendlich Nützliches geleistet wurde, und setzten mit der Unterstützung ein.

Langsam kam es dann zu einer geordneten Planung. Mit Flüchtlingskrediten allein war es nicht getan, das erkannte man bald, man mußte den Betrieben auch Raum schaffen. Weitsichtige Landräte und Bürgermeister wiesen den Betrieben Land zu, und so entstanden Siedlungen teils auf dem grünen Rasen, teils in gesprengten Munitionsfabriken. Mit einem Fleiß und einer Zähigkeit ohnegleichen machten sich die Vertriebenen an die Arbeit, überall hielten sie tatkräftig am Wiederaufbau mit. In wenigen Jahren wuchsen in der ganzen Bundesrepublik Dutzende von Vertriebenensiedlungen aus dem Boden, die sich so rasch entwickelten, daß sie zum Teil zu eigenen Gemeinden erhoben wurden, die sich nur darin von den schon bestehenden Siedlungen unterschieden, daß sie moderner und schöner waren. Zu den Betriebs- und Wohnbauten gesellten sich bald genug die Kirche, das Gasthaus, Schulgebäude und Turnhallen, ja sogar Bibliotheken und Gemeinschaftsbauten wie Vereinshäuser usw. Und das alles entstand aus dem Nichts!

Aus dem Nichts? Doch nicht so ganz! Denn das alles entstand nicht nur durch emsigen Fleiß und großes Können, sondern vor allem aus dem unverzagten Pioniergeist, dem alten Traditionserbe unserer Volksgruppe. Ihn zu erhalten und unseren Nachkommen weiterzugeben, sollten wir uns zur heiligsten Pflicht machen.



### Ein »sinniges Geburtstagsgeschenk«

Ein Stückchen »echten Stacheldraht aus dem eisernen Vorhang« bekam Zdenek Fierlinger, der Sprecher des tschechischen Parlaments und Leiter einer tschechischen Parlamentsdelegation, die London besuchte als Fierlinger dort seinen 71. Geburtstag feierte, von der Emigrantenzeitschrift »Czechoslovak Weekly« in London geschenkt. In einem Begleitschreiben stand zu lesen, daß Fierlinger ja wohl oder übel seinen Geburtstag außerhalb der Familie feiern müsse. »Damit Sie sich hier etwas heimischer fühlen können, legen wir Ihnen dieses Geburtstagsgeschenk der freien Exiltschechen in England bei.«



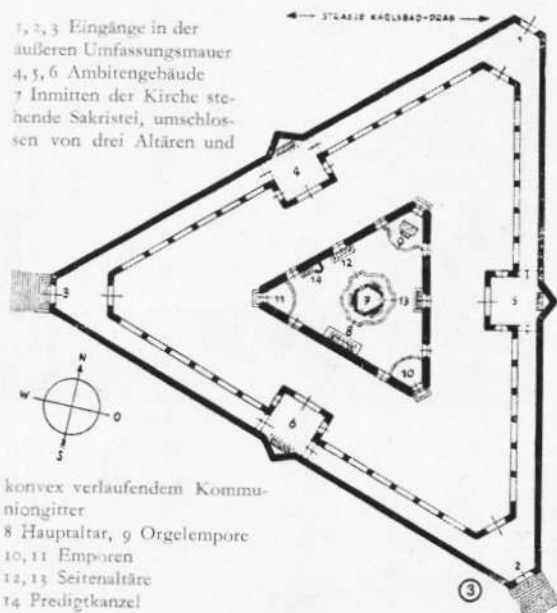
Nicht nur die sudetendeutschen Gebiete lassen die Tschechen verfallen, auch die Zips, die ehemalige deutsche Sprachinsel in der Slowakei, bietet heute ein trauriges Bild. Zwar, die alten Straßen und Häuser stehen noch, doch mit den deutschen Einwohnern ging auch deren Atmosphäre dahin. Ein typisches Beispiel dafür ist die Stadt Käsmark (jetzt Kezmarok), ein kultureller und wirtschaftlicher Mittelpunkt der Zips. Bild oben: Die Fassaden vieler Häuser zeigen den Verfall. – Bild unten: Alte Häuser in Käsmark mit den für diese Gegend typischen Schindeldächern. Die früher von den Zipser Deutschen bewohnten Häuser stehen heute leer und verfallen.

## Engelhaus im Karlsbader Land

war im Egerland und weit darüber hinaus durch die Ruinen der Engelsburg, der auf dem Kontinent als einmalig geltenden baulichen Seltenheit der Dreifaltigkeitskirche und seiner schönen landschaftlichen Lage wegen bekannter als manche bedeutendere Orte in Westböhmen. Der Reiz der Landschaft ließ schon Goethe zum Zeichenstift greifen, um Stadt, Burg und Kirche im Bilde festzuhalten. Um 1490 erhielt Engelhaus von Heinrich III. von Plauen Egerer Stadtrecht verliehen. Fast ein Jahrhundert lang wehte das Plauer Löwenbanner von den Zinnen der Burg. In späterer Zeit waren es die Czernine von Chudenitz, die aus der Reihenfolge vieler Adelsgeschlechter als Besitzer der Engelsburg herausragten. Unsere Bilder zeigen: (1) Engelhaus mit der Pfarrkirche und der Engelsburg aus südlicher Sicht. – (2) der dreimal in sich gleichbleibende barocke Aufbau auf der in der Mitte der Hl. Dreifaltigkeits-Kirche stehenden Sakristei. Der in Weiß und Gold gefaltete figurale Schmuck sowie die dargestellten göttlichen Personen und Engelsgestalten gaben dem Ganzen eine vornehme Wirkung. – (3) Hier ist der ursprüngliche Grundriß der Hl. Dreifaltigkeits-Kirche gezeigt, der in der Anlage in allem die Dreieckigkeit als Symbol der Hl. Dreifaltigkeit zugrunde liegt. – (4) Der allen Stil Schönheiten des Rokoko gerecht werdende Hauptaltar in der Hl. Dreifaltigkeitskirche zeigt als Tabernakel eine Weltkugel, gekrönt von der Hl. Dreifaltigkeit. In der Nische über dem Altar ist in fast lebensgroßen Figuren die Krönung der Gottesmutter durch die Hl. Dreifaltigkeit dargestellt. – Diese Kunstwerke gehören der Vergangenheit an. In der Osternacht 1960 wurden sie von betrunkenen tschechischen Jugendlichen zerstört. – (5) Blick vom Burgberg auf den Südteil von Engelhaus zur Staatsstraße Karlsbad-Prag und zur Dreifaltigkeits-Kirche. – (6) Blick in die Landschaft der Engelhäuser Flur nach Nordosten zum Schottenberg und dem Dunkelsberg (Ödschloß) im Duppauer Gebirge. – Die Bilder sind vom letzten Seelsorger der Stadt, Pfarrer J. Breit, zur Verfügung gestellt.  
E. Keil



1, 2, 3 Eingänge in der äußeren Umfassungsmauer  
4, 5, 6 Ambitengebäude  
7 Inmitten der Kirche stehende Sakristei, umschlossen von drei Altären und



konvex verlaufendem Kommuniongitter  
8 Hauptaltar, 9 Orgelempore  
10, 11 Emporen  
12, 13 Seitenaltäre  
14 Predigtkanzel

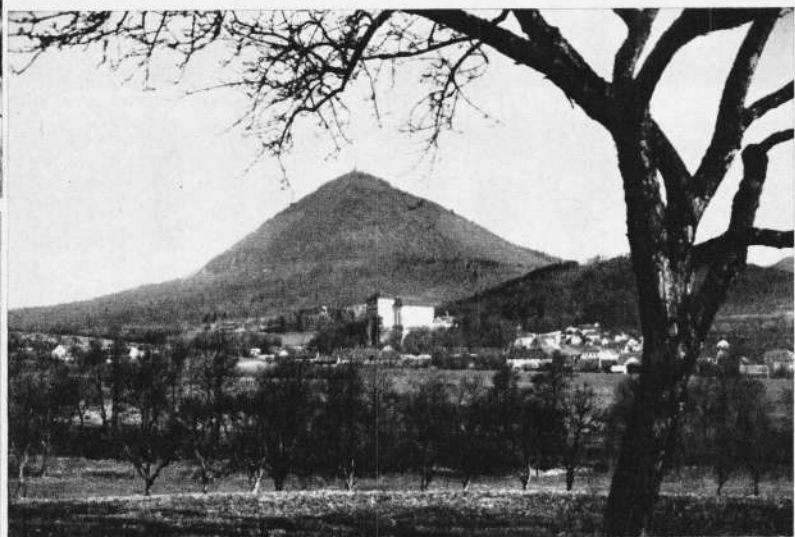




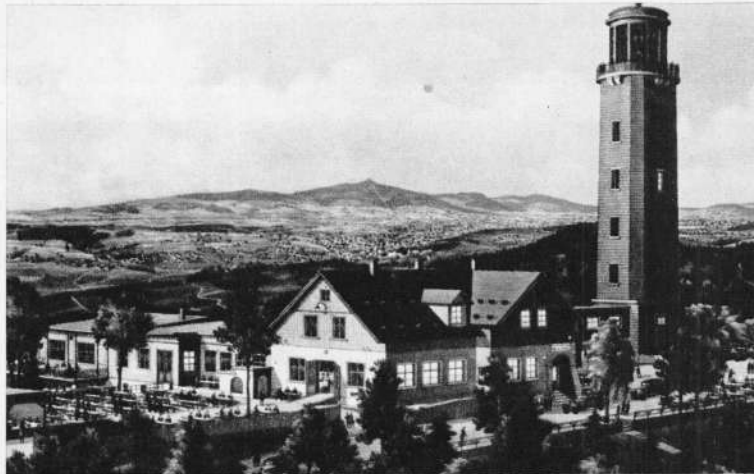
Die malerische Dorfkirche in Mühlessen im Egerland



Blick auf Bärenstein-Weipert im Erzgebirge



Donnersberg mit Ort und Schloß Milleschau im Böhm. Mittelgebirge



Die Wiesnerbaude (Proschwitzerkamm-Warte) im Isergebirge (592 m)

*Blick  
in die geraubte Heimat*

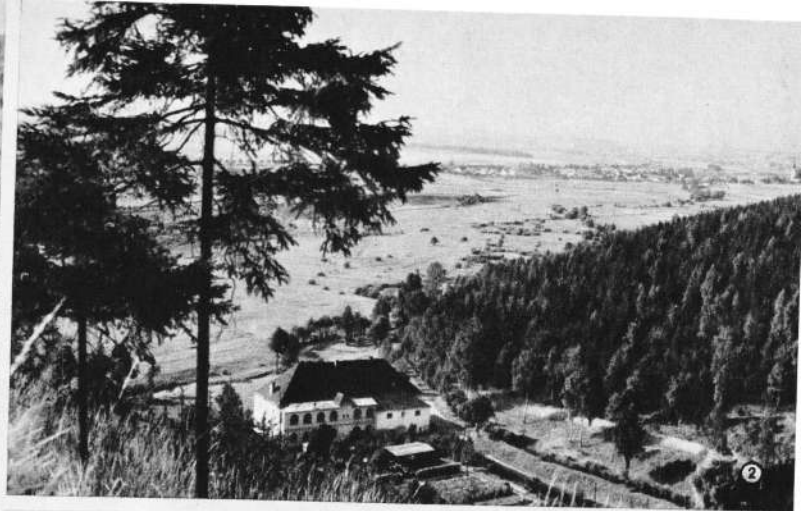
Unten: Das Innere der berühmten Kirche in Pistau bei Marienbad



Schloß Wiesenburg

Unten: Bergreichenstein mit der Karlsburg im Böhmerwald





## Heimat an Berg und Wald

- (1) Rosenthal im Böhmerwald. - (2) Karolinenrund mit Blick nach Bruck a. H. bei Plan, Egerland. - (3) Niederlinderwiese im Altwatergebirge, der bekannte Schrothkurort. - (4) Przichowitz bei Tannwald im Isergebirge. - (5) Im Riesengebirge: Petzer mit Brunberg. - (6) Haus und Kapelle in Brettmühl bei Breitenbach im Erzgebirge. - (7) Böhmisches Mittelgebirge: Birken im Winde.

*Berichtigungen:* Infolge der Urlaubsvertretungen im technischen Betrieb ergaben sich in der September-Ausgabe Nr. 85 »Unser Sudetenland« leider einige Fehler. Auf Seite 8 soll die Unterschrift des unteren Bildes richtig heißen: »Blick aus der Ruine Schreckenstein auf die Elbe«; auf Seite 3 richtig »Konstaninsbad« statt Konstanisbad; auf Seite 4 im Bildbericht über Leitmeritz zweites Bild oben statt Johanneskirche richtig »Johannesstiege«; in der Titelbildunterschrift richtig »Julius Broggio«.





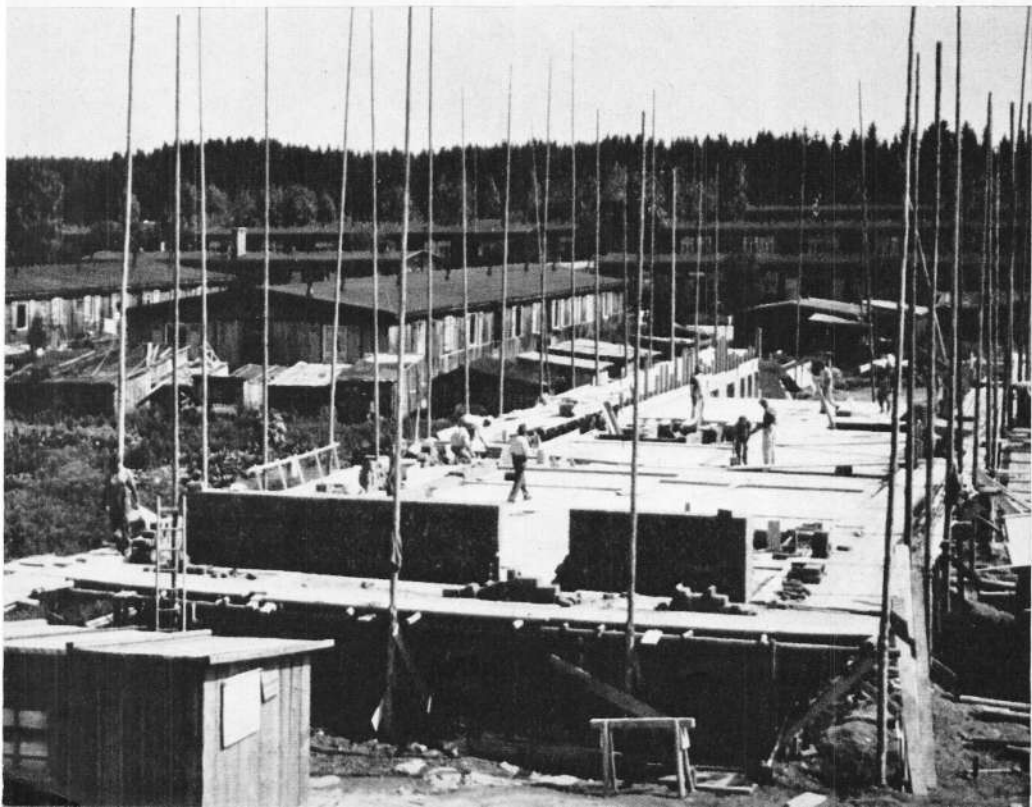
Eines der nezeitlichen Hochhäuser in Neugablonz



Der Südteil von Neugablonz im Sommer 1958.



Die neue Herz-Jesu-Kirche Unten: Neben Holzbaracken entsteht der erste Wohnblock



# Neugablonz

## Eine Stadt wächst

Nirgendwo hat die sudetendeutsche Schmuck- und Glasindustrie so sehr erlebt, hat sich die »Flüchtlingszuwanderung« wirtschaftlich so sehr entfaltet, Fleiß, Energie und Phantasie konnten die Ausreißer der Heimat zu schaffen heute im Allgäu. Aus Bunkertrümmern bauten sie sich neue Häuser auf. Die Neugablonzener Industrie, die größte der Heimat, überlebt trotz tschechischer Preiskonkurrenz, bereits 75 Länder beliefert.



Die Gustav-Leutelt-Schule, einer der modernsten Schulbauten in Neugablonz  
Unten: Staatliche Fachschule für die Holzindustrie





46 wurden mehr als 1500 Neubauten erstellt



Das Haus der Gablonzer Industrie

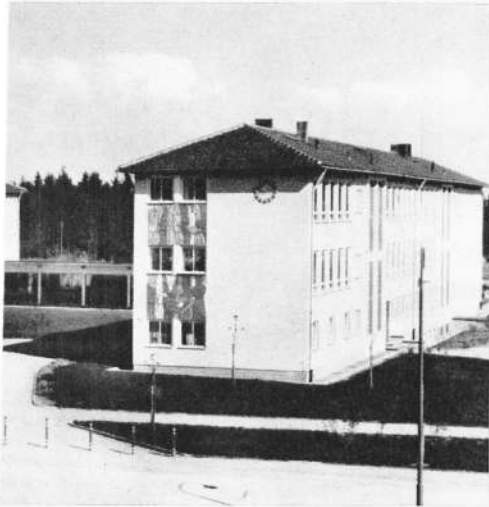
# blonz

## us dem Nichts

zeugung einen so raschen, erfolgreichen Wiederaufbau positiv ausgewirkt wie in Neugablonz bei Kaufbeuren. blonzern nicht nehmen. Die Hände der Facharbeiter neue Schmuckstadt und eine weltweite Exportindustrie ebener, zählt heute über 1200 Einzelfirmen die, trotz Millionenumsätze erzielen. (Sudd. Bildarch.)



Die evangelische Christus-Kirche in Neugablonz



Landes, beherbergt gleichzeitig das Gablonzer Heimatarchiv und die Fabrik der Schmuck- und Glasindustrie



Partie an der Bürgerstraße Unten: Die Adalbert-Stifter-Schule

